# Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

**Bezugspreis** halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

**Anzeigenpreis** die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

**Nr. 10** — **Dienstag, den 13. Januar 1931** — **6. Jahrgang**


# Verbindlich.

## Der Ruhr-Schiedsspruch vom Reichsarbeitsminister bestätigt.

**Der Reichsarbeitsminister hat am Montag abend den Ruhrschiedsspruch, der eine Lohnkürzung um 6 Prozent vorsieht, für verbindlich erklärt. Die Nachverhandlungen waren, wie vorauszusehen war, ergebnislos geblieben.**

Da der Bergarbeiterschiedsspruch bekanntlich für das Ruhrkohlengebiet von beiden Parteien abgelehnt wurde, hatte der Reichsarbeitsminister auf gestern nachmittag 5 Uhr beide Tarifparteien noch einmal zu einer Aussprache geladen.

Die Arbeitgeber erklärten, daß sie mindestens 8% Lohnabbau verlangen müssen, und daß die Laufdauer des Schiedsspruchs zu lang sei.

Von den Bergarbeiterverbänden wurde betont, daß dem in dem Schiedsspruch vorgesehenen Lohnabbau nicht zugestimmt werden könne, weil er zu hoch sei. Die Aussprache ist nach einer halben Stunde, da sich keine Einigungsmöglichkeit ergab, abgebrochen worden.

Der Reichsarbeitsminister hat dann den Schiedsspruch vom 10. Januar für den Ruhrkohlenbezirk im öffentlichen Interesse für verbindlich erklärt.

*

Das „öffentliche Interesse" auf Grund dessen der Reichsarbeitsminister den Schiedsspruch für verbindlich erklärt hat, beruht darin, daß ein Streik oder eine Aussperrung von 300 000 Bergleuten im Industriegebiet Deutschland in der gegenwärtigen Zeit der Krise die schwersten Folgen für die Allgemeinheit haben müßte. Daß also in der Tat ein öffentliches Interesse an der Vermeidung des Ruhrkampfes vorliegt, bedarf weiter gar keiner Erörterung. Was man aber nicht verstehen kann, ist, daß die Arbeiter nun ganz allein die Leidtragenden dabei sein sollen. Die Verbilligung der Kohlenpreise wird, wie einwandfrei festgestellt ist, wettgemacht durch eine erhöhte Rationalisierung. Eine Verminderung der Löhne der Bergsklaven war nach Lage der Sache überhaupt nicht notwendig. Jedenfalls ist das die Anschauung sämtlicher Arbeiterorganisationen, die an dem Konflikt beteiligt waren. Die Unternehmer behaupten das Gegenteil. Sie halten den Spruch für eine politische Rechnungsträgerei der Reichsregierung den Bergarbeitern gegenüber, weil nicht mindestens 8 Prozent Lohnabzug dekretiert worden sind. Bei anderen Gelegenheiten haben die Schlichter bekanntlich den Unternehmern jeglichen Gefallen erwiesen. Skandalös sind besonders die Schiedssprüche in der Textilindustrie.

Wenn es bei den Ruhrbergarbeitern gelungen ist, die Lohnabbauforderung von 12 Prozent auf die Hälfte zu senken, so muß man sagen, daß durch das diszipliniert Verhalten der Bergleute immerhin das Schlimmste abgewehrt werden konnte. Wer die Leiter des Bergarbeiterverbandes, wie es in der kommunistischen Presse heute geschieht, als Arbeiterverräter beschimpft, begeht ein schweres Unrecht. Die Führer des Bergarbeiterverbandes würden statt einer Lohnminderung hundertmal lieber eine Lohnerhöhung heimbringen. Bei 4½ Millionen Arbeitsuchenden, wovon mehr als eine Viertelmillion arbeitsloser Bergleute im Ruhrbergbau sind, die nur auf Arbeit warten, ist mit Aussicht auf Erfolg kein Streik zu führen. Und die Arbeiter in noch größeres Elend bringen, ist eine Aufgabe, die wir neidlos den Kommunisten überlassen. Die Ankündigung der RGO. von der zweiten Streikwelle ist von den Ruhrkumpels nicht beachtet worden. Wenn die Offensive wieder ergriffen werden kann, dann wird die Gewerkschaftsführung schon das Signal geben.

# Keine Arbeits-Dienstpflicht.

## Der Nazi-Plan von allen Seiten als unsinnig bezeichnet.

Am Montag fand im Reichsarbeitsministerium eine Besprechung über die Arbeitsdienstpflichtfrage statt. Eingeladen waren die

**Spitzenorganisationen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber,**

die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, der Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände sowie verschiedene in der Arbeitsdienstpflichtfrage sachverständige Wirtschafter und Pädagogen. Da die Veranstaltung des Arbeitsministeriums in der Oeffentlichkeit etwas merkwürdig berührt hatte, sah sich Staatssekretär Geib veranlaßt, in seiner einleitenden Ansprache ausdrücklich zu betonen, daß die **Anberaumung der Besprechung durch das Ministerium keineswegs eine Aenderung in dessen Stellungnahme zur Frage der Arbeitsdienstpflicht** bedeute. Das Ministerium sehe klar und deutlich die Schwierigkeiten, die der Durchführung einer Arbeitsdienstpflicht im Wege stehen. Die in der Presse vielfach aufgetauchten Andeutungen über einen Zusammenhang zwischen der Rede des Reichsfinanzministers Dietrich zur Arbeitslosenfrage und der Besprechung über die Arbeitsdienstpflicht seien völlig gegenstandslos.

Was war nun das sachliche Ergebnis der Aussprache? Es bestand in der Feststellung, daß

**die Vorschläge und Anträge auf Einführung der Arbeitsdienstpflicht aus finanziellen, arbeitsmarktspolitischen, wirtschaftlichen und organisatorischen Gründen eine glatte Unmöglichkeit darstellen.**

Lediglich Herr Sachsenberg von der Wirtschaftspartei, der sein eigenes Kind nicht verleugnen wollte, war anderer Meinung. Alle übrigen Teilnehmer an der Besprechung mußten die erdrückende Beweiskraft der von Ministerialrat Dr. Lehfeldt vorgebrachten Argumente gegen die Einführung der Arbeitsdienstpflicht anerkennen. Nach den bisher aufgetauchten Plänen über die Art der Durchführung der Arbeitsdienstpflicht braucht — wie aus Lehfeldts Darlegungen hervorging — die in Aussicht genommene Arbeitsarmee von etwa 1 Million Arbeitssoldaten rund 200 000 Angestellte für die Zwecke des Unterrichts, der Arbeitsleitung, Organisation, Verwaltung etc.

**Die Kosten für einen Arbeitstag würden sich pro Beschäftigten auf 18—20 M stellen,**

daneben dem Unterhalt des Arbeitenden und die Kosten für Leitung, Verwaltung und dergleichen auch die Aufwendungen für Werkzeuge, Arbeitsmaterial, Maschinen usw. in Betracht gezogen werden müssen.

**Es wären also Milliarden nötig,**

während auf der anderen Seite der Ertrag dieser Pflichtarbeit vorher überhaupt nicht berechnet werden kann. In der Ertragsfrage weiß man nur eines positiv: jede Zwangsarbeit bringt erheblich weniger ein als freiwillig geleistete Arbeit. Diese Auffassung der Dinge, die weitgehend Uebereinstimmung fand, führte dazu, daß nicht einmal der Vorschlag des Herrn Sachsenberg, wenigstens einen Untersuchungsausschuß zur Prüfung der Kostenfrage einzusetzen, Gegenliebe fand. Für die Gewerkschaften, erklärte Graßmann mit aller Deutlichkeit, daß die Arbeiter die Arbeitsdienstpflicht grundsätzlich ablehnen und die Pläne für ihre Einführung energisch bekämpfen. Der Leiter der Besprechung konnte abschließend nur feststellen, daß der

**Gedanke der Arbeitsdienstpflicht abgelehnt**

werde und eine Fortführung der Aussprache nicht in Frage komme.

Nach Abschluß der Besprechung der Arbeitsdienstpflichtfrage kam noch das etwas sonderbar anmutende Thema

**„freiwilliger Arbeitsdienst"**

zur Erörterung — ein Schlagwort, über dessen Sinn seine Propagandisten selbst nicht einig sind. Die einen sprechen von Interessierung städtischer Jugendlicher für den Siedlungsgedanken, die anderen von Pflichtarbeit für unter 21 Jahre alte Arbeitslose. Jedenfalls konnte in der Besprechung von niemand irgendein konkreter Vorschlag gemacht werden.

**Von Seiten der Gewerkschaften**

wurde demgegenüber mit Nachdruck darauf verwiesen, daß heute nicht einmal die notwendigsten Fürsorgemaßnahmen für die erwerbslosen Jugendlichen, soweit sie noch berufsschulpflichtig seien, durchgeführt werden könnten, da es überall an Mitteln fehle. Wer für die jugendlichen Arbeitslosen etwas tun wolle, der brauche nur bei den verantwortlichen Stellen dafür einzutreten, daß die von Berufsschulen, Jugendpflege, Arbeitsämtern und den Organisationen eingeleitete Fürsorge für die erwerbslose Jugend finanziell sichergestellt werde. Das sei wenigstens etwas. Diesem praktischen Vorschlag der Gewerkschaften stimmte die Konferenz einmütig zu.

Um zu einem solchen Ergebnis zu kommen, wäre wirklich keine besondere Besprechung notwendig gewesen; denn Einmütigkeit in der Förderung der Fürsorge für die erwerbslose Jugend durfte man sicherlich von vornherein bei allen Teilnehmern der Besprechung erwarten. Allem Anschein nach spielte noch etwas anderes eine Rolle. Man wird die Vermutung nicht los, daß bei dem „freiwilligen Arbeitsdienst" an eine Förderung der Bestrebungen gedacht ist, die von den Vätern des Arbeitsdienstpflichtgedankens heute bereits in die Wege geleitet werden. So spricht Professor Schöpke der Verfasser des Buches „Deutsches Arbeitsdienstjahr statt Arbeitslosenwirrwarr" offen aus, daß die Arbeitsdienstpflicht erst im Dritten Reich verwirklicht werden könne; von dem jetzigen System könne man nur verlangen, daß es die Versuche und Vorbereitungen nicht störe. Wahrscheinlich will man aber doch noch etwas mehr als — nur nicht gestört werden. Man will — Geld. Man möchte von öffentlichen Stellen

**finanzielle Hilfe für die Vorbereitung des Dritten Reiches.**

Zum Geldhergeben wäre die Republik gut genug.

Die Arbeiterschaft muß sich ganz entschieden dagegen verwahren, daß man den Vätern und Propagandisten des Dritten Reiches in der Firma „Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes" auch noch Geld dafür gibt, um ihre staats- und gesellschaftszerfetzende Arbeit zu verstärken und zu beschleunigen.

# Probe aufs Exempel.

## Erfahrungen mit der Arbeitszeitverkürzung.

Als der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund sich vor Wochen mit der Aufforderung an die Oeffentlichkeit wandte, durch eine allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit Arbeitslose in den Produktionsprozeß einzureihen, fand er nicht das Verständnis, das man angesichts der traurigen Situation auf den Arbeitsmärkten hätte erwarten können. Obwohl das Konjunkturforschungsinstitut ausrechnet, daß bei Durchführung der gewerkschaftlichen Pläne 700 000 Mann, unter Umständen sogar 1,5 Millionen Mann wieder beschäftigt werden könnten, stieß der Plan gerade in der Industrie auf Ablehnung. Man hat sich im Unternehmerlager noch nicht einmal die Mühe gemacht, sich darüber klar zu werden, daß hier nicht eine Arbeitszeitverringerung dekretiert werden sollte, sondern daß es sich um einen technisch organisatorischen Akt handelte. Das Experiment ist geglückt!

Die Harburger Oelwerke haben, wie wir schon kürzlich mitteilten, vor einem Vierteljahr eine Arbeitszeitverkürzung vorgenommen. Sie setzten die tägliche Arbeitszeit von acht auf sechs Stunden herab. Damit ging man bei durchgängiger Arbeitszeit von 3 Schichten zu vier Schichten über. Ermöglicht wurde dadurch die Einstellung von 350 Mann.

Diese Umstellung ist im Einvernehmen mit dem Betriebsrat und der örtlichen Vertretung des Fabrikarbeiter-Verbandes zur Durchführung gelangt. Von der Unternehmerseite her ist das Vorgehen des Werks scharf angegriffen worden. In der bürgerlichen Presse sind unwahre und entstellende Behauptungen über die betrieblichen Auswirkungen der Arbeitszeitverkürzung erschienen mit der deutlichen Absicht, derartige Arbeitsstreckungsmaßnahmen als praktisch undurchführbar hinzustellen. Die Harburger Oelwerke haben sich dadurch veranlaßt gesehen, in einer Broschüre ihre Gedanken zur Arbeitszeitverkürzung als Mittel zur Behebung der Erwerbslosennot und zugleich ihre eigenen praktischen Erfahrungen darzulegen.

Dieser Rechenschaftsbericht stellt zunächst fest, daß die betriebliche Umstellung, die Verkürzung der Arbeitszeit von acht auf sechs Stunden, die Neueinteilung einer vierten Schicht für die Schichtarbeiter etc. sich ohne Schwierigkeiten vollzogen haben. „Die Gestehungskosten sind nicht gestiegen, im Gegenteil, in mehreren Wochen war die Lohnsumme sogar niedriger als vorher." Auch die Mehrbelastung durch Sozialbeiträge ist relativ geringfügig. Insgesamt betragen diese Mehraufwendungen für alle sozialen Lasten noch nicht 1 Prozent der Lohnsumme. Diese Mehrbelastung fällt, wie mit Recht unterstrichen wird, gegenüber den sonst erforderlichen Unterstützungssummen für die Erwerbslosen nicht ins Gewicht. Es wird ausführlich berichtet, daß naturgemäß die Arbeiter des Betriebes die beträchtliche Verdienstkürzung schwer empfinden, daß von kommunistischer Seite her die Aktion zu Angriffen gegen die Gewerkschaften und die Sozialdemokratie benutzt wurde, daß aber insgesamt die Belegschaft trotz ihrer eigenen großen materiellen Opfer Verständnis für die Maßnahme aufgebracht habe. Es wird ferner noch gegenüber tendenziösen Pressemitteilungen richtiggestellt, daß das Unternehmen weder von der Reichsanstalt noch von sonstigen Institutionen Subventionen für die Arbeitsstreckungs- und Neueinstellungsmaßnahmen erhalten habe. Das Wohlfahrtsamt der Stadt Harburg hat lediglich mit dem Fabrikarbeiterverband eine Vereinbarung getroffen, daß für jeden Wohlfahrtserwerbslosen, der neu zur Einstellung gelangt und mindestens 8 Wochen aus der Wohlfahrtspflege ausscheidet, ein einmaliger Betrag in Höhe von 60 M. dem Verband zur Verfügung gestellt wird.

Die Broschüre begnügt sich aber nicht allein mit einem tatsächlichen Bericht über die reibungslose Durchführung der Arbeitszeitverkürzung und der dadurch ermöglichten Mehreinstellung von Arbeitskräften, sondern sie übt zugleich scharfe Kritik an der Haltung der Unternehmer gegenüber den gewerkschaftlichen Forderungen auf gerechtere Arbeitsverteilung. Es heißt hier wörtlich: „Es ist ein kaum wieder gutzumachender Fehler, daß man in der Oeffentlichkeit das ethische Moment, das in dem freiwilligen Verdienstverzicht der Arbeiter zugunsten der Erwerbslosen liegt, so wenig beachtet und für die Unterbringung der Erwerbslosen nicht ausgenutzt hat." Diese, aus der bittersten Krisennot geborene Forderung, die zugleich einen Beweis für den echten Idealismus der Arbeiterbewegung darstellt, ist von den Unternehmern und Unternehmerverbänden brüsk zurückgewiesen worden.

Es ist kein Zweifel — das wird auch in dem Bericht ausdrücklich betont, —, daß in den meisten anderen noch voll beschäftigten Betrieben bei gutem Willen sich ohne nennenswerte Schwierigkeiten die gleiche Regelung durchführen ließe, daß ferner die Betriebe in viel stärkerem Maße, als bisher geschehen, zur Kurzarbeit zwecks Vermeidung von Entlassungen übergehen können. Die gegen die Arbeitsstreckung erhobenen Einwendungen sind größtenteils nicht stichhaltig. Die Unternehmerverbände haben bisher die Arbeitsstreckung sabotiert, um die Lohnabbauaktion um jeden Preis durchführen zu können.

Das Unternehmen richtet einen neuen Appell an die Vernunft der Unternehmer den von den Gewerkschaften gezeigten und bereits in Einzelfällen durchgeführten Weg zu beschreiten. Es wird darauf hingewiesen, daß es zurzeit „keinen anderen Weg gibt, die grenzenlose Not von Millionen von Volksgenossen sofort zu lindern, und daß daher alle kleinlichen Bedenken überwunden werden müssen."

Wird diese dringliche Mahnung und Warnung aus Unternehmerlager das deutsche Unternehmertum zur Besinnung bringen?


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310113-14/fragment/page=0001

# Die Eisenbahner im Kampfe.

## Ein Schlichtungs-Skandal.

**Der neue Schiedsspruch für den Reichsbahnbetrieb.**

der von dem durch den Spruch für die Berliner Metallarbeiter bekanntgewordenen Schlichter Dr. Völkers stammt, ist ein neues Glied in der Kette der vielen Unbegreiflichkeiten, die sich im Laufe der letzten Wochen die amtliche Schlichtung geleistet hat. Der Schiedsspruch sieht zwar für eine Anzahl Dienstzweige eine regelmäßige Arbeitszeit von 8 Stunden pro Tag und 48 Stunden pro Woche vor — im wesentlichen handelt es sich hier um die Reparaturbetriebe der Bahnbetriebswerke, den Werkstättenbetrieb der Bahnkraftwerke, um den Dienst auf Güterböden und Umlagehallen mit mehr als 25 Arbeitern, um die Arbeit in den Fahrleitungsmeistereien sowie um den allgemeinen Dienst bei der Hauptverwaltung, den Reichsbahndirektionen und den Aemtern — für andere Dienstzweige hingegen blieb es bei der 8½stündigen und sogar 9stündigen Arbeitszeit.

Das Schönste ist, daß in einigen Dienstzweigen die Arbeitszeit von dem Schlichter sogar noch verlängert worden ist, und an Skandal grenzt die Tatsache, daß der Schlichter ohne irgendwelche Veranlassung den Arbeitern, die auf Grund ihrer regelmäßigen Beschäftigung zu Sonntagsarbeit verpflichtet waren, eine zusätzliche Sonntagsarbeit aufzwang, die nicht als Ueberzeitarbeit bewertet wird. Für die hier in Frage kommenden Arbeiter war bisher schon die achtstündige Arbeitszeit vorgesehen; sie waren aber verpflichtet, auf Grund von Vereinbarungen eine zusätzliche Arbeitszeit von einer Stunde täglich zu leisten, und hierfür wurde ein Zuschlag von 25 Prozent bezahlt. Sie erhielten also ohne weiteres schon dann den Ueberstundenzuschlag, wenn sie über 48 Stunden hinaus arbeiteten. Jetzt sollen diese Arbeiter verpflichtet werden, bis zu 56 Stunden in der Woche zu arbeiten, ohne daß ihnen der geringste Ueberstundenzuschlag gezahlt wird.

Ein sonderbarer Schiedsspruch! Er ist geeignet, das Schlichtungsverfahren bedenklich in Mißkredit zu bringen; denn selbst der sachlichste Arbeiter muß angesichts solcher Resultate an dem guten Willen der Schlichtungsinstanzen zweifeln. Einseitiger als es hier geschehen ist, kann ein Schlichter kaum mehr vorgehen. Auch an groben Inkorrektheiten hat es in diesem Schlichtungsverfahren nicht gefehlt, und die vertragschließenden Eisenbahnerorganisationen dürften sich noch gezwungen sehen, offiziell gegen diesen Schlichter Beschwerde zu führen.

Obwohl der Schiedsspruch an Durcheinander und Unversöhnlichkeit nichts mehr zu wünschen übrig läßt, wurde die Erklärungsfrist der Parteien bereits auf Dienstag, den 13. Januar, mittags 12 Uhr, festgesetzt. Durch solche Praktiken wird die Schlichtungsordnung in eine Zwangsjacke für den wirtschaftlich schwächeren Arbeitnehmer verwandelt. Ihm werden Bedingungen aufgezwungen, wie sie vom Unternehmer im freien Spiel der Kräfte kaum zu erzwingen wären.

Der Reichsarbeitsminister wird sich mit diesem Schlichtungsskandal wohl oder übel befassen müssen. Man darf erwarten, daß das Ministerium alles tut, um für die Zukunft derartige Skandale zu vermeiden. Leute, die als Schlichter sich Dinge leisten, wie diesen neuesten Reichsbahnschiedsspruch, haben ihren Beruf verfehlt. Sie hätten Unternehmersyndikus werden sollen.

Die Reichsbahnhauptverwaltung wird, wie verlautet, den Arbeitszeitschiedsspruch annehmen und Verbindlichkeitserklärung beantragen.

*

## Protest des Einheitsverbandes.

**Eine Konferenz in Magdeburg.**

Die Bevollmächtigten der Ortsgruppen des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands im Reichsbahndirektionsbezirk Magdeburg nahmen in einer Konferenz am 11. Januar in Magdeburg Stellung zu dem Vorgehen der Reichsbahngesellschaft, die für die Arbeiter der Reichsbahnausbesserungswerke und der Bahnunterhaltung entgegen den geltenden Vereinbarungen mit den Gewerkschaften wöchentlich eine Feierschicht ohne Lohn angeordnet hat.

Nach Entgegennahme eines Vortrages des Verbandsvorsitzenden Franz Scheffel-Berlin brachte die Konferenz zum Ausdruck:

Die rücksichtslose Durchführung der Maßnahme der Deutschen Reichsbahngesellschaft hat eine schwere Erschütterung des Arbeitsfriedens gezeitigt. Nur dem angewandten unerlaubten wirtschaftlichen Drucke nachgebend, haben die Eisenbahnarbeiter unter grundsätzlicher Aufrechterhaltung ihrer rechtlichen durch den Tarifvertrag garantierten Ansprüche der Einlegung von Feierschichten keinen sichtbaren harten Widerstand entgegengesetzt; umsomehr stehen sie aber hinter den Maßnahmen des Vorstandes, durch Beschreitung des Rechtsweges die Anordnungen der Reichsbahngesellschaft unschädlich zu machen. Die gegenwärtigen Schlichtungsverhandlungen um die Arbeitszeit im Reichsbahnbetrieb können aber nur dann Befriedigung auslösen, wenn sie den Lebensinteressen aller Personale Rechnung tragen.

Die ernste finanzielle Lage der Reichsbahn, die erschwert wird durch Tributzahlungen, politische Lasten und ungünstige Wettbewerbsmöglichkeiten im Verkehrswesen darf nicht dazu führen, daß einem Teil der Arbeiter über jedes erträgliche Maß hinaus noch Lohneinbußen zugemutet werden. Es ist ein Akt der Gerechtigkeit, wenn Ausgaben für willkürliche Leistungszulagen, überflüssige Bahnschutzkosten und Verwaltungsänderungen, die keinen sofortigen sichtbaren Erfolg versprechen, unterbleiben und benutzt werden, um unberechtigte Opfer an Abbau und Löhnen zu verhüten.

Die Eisenbahner können nur in solidarischer Gemeinschaft ihre Existenz sichern, wie sie auch nur in Verbundenheit mit den übrigen freien Gewerkschaften das Schicksal des deutschen Volkes meistern können.

# Die neue Osthilfe.

Die Reichsregierung hat nunmehr ein Ost-Hilfs-Gesetz fertigstellen lassen, das in den nächsten Wochen vom Kabinett noch eingehend beraten wird und dann schnellstens dem Reichsrat und dem Reichstag zugeleitet werden soll. Das Gesetz soll in Etappen von 1931 bis 1935 durchgeführt werden und sieht vorwiegend eine Entschuldungs- und Umschuldungsaktion vor, für die mehrere hundert Millionen aufgewendet werden sollen. Man hofft, das Gesetz bis zum 31. März parlamentarisch verabschieden zu können.

In die Ost-Hilfsaktion werden nach Mitteilungen des Reichsministers Treviranus im Rundfunk auch die weiteren Gebiete Schlesiens, Mecklenburgs und jene Kreise Brandenburgs einbezogen werden, die bei der Grenzmark liegen. Vorgesehen ist auch eine Erleichterung im Verfahren bei der Gewährung von Krediten. Es soll vor allen Dingen den Landräten überlassen werden, bei Darlehen bis zu 5000 ℳ allein die Entscheidung zu treffen, während bisher durch komplizierte Fragebogen und den weiteren Instanzenweg viel Zeit verloren ging und die Hilfe oft zu spät kam.

# Die verschuldete Welt.

In der Agitation der Nazis und der Hugenberger wird mit Beharrlichkeit hervorgehoben, daß das ganze Unglück Deutschlands auf dem Youngplan und den damit verbundenen Kriegs-Schuldverpflichtungen beruhe. Wenn man den Youngplan zerreißen würde, dann wäre die Glückseligkeit aller in Deutschland lebenden Menschen mit einem Male geschaffen. Von ernsthaften Volkswirtschaftlern ist aber wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die Milderung oder Aufhebung der Youngverpflichtungen für Deutschland sehr wohltätige Folgen haben würde, aber keineswegs solche, daß die Wirkung der Krise dadurch aufgehoben würden. Die Schuldenlast Deutschlands ist zwar schwer, aber die seiner hauptsächlichsten Gläubiger sind noch schwerer.

Kurt Heinig stellt in einem Artikel die verschiedenen Schuldverpflichtungen der Länder gegenüber und stellt dabei folgendes fest: Deutschlands Schulden betrugen im Jahre 1914 insgesamt 22 Milliarden. Davon waren 5 Milliarden Reichsschuld und 17 Milliarden Länderschuld. Gegenwärtig beträgt die Gesamtschuld einschließlich Youngverpflichtungen nicht ganz 53 Milliarden und zwar 12 Milliarden Reichsschulden, 3 Milliarden Länderschulden und 39 Milliarden Verpflichtungen aus dem Youngplan.

Demgegenüber hatte England, welches im Jahre 1914 13 Milliarden Schulden buchte, im Jahre 1929 eine Last von über 153 Milliarden. Frankreichs Schuldenlast ist von 1914 bis 1929 von 28 Milliarden auf 76 Milliarden gestiegen. Belgien hatte 1914 4 Milliarden, heute 6,5 Milliarden Schulden. Die italienische Schuldenlast ist von 13 auf über 33 Milliarden gestiegen.

Aus diesen Ziffern geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß Deutschland trotz der Youngverpflichtungen gegenüber England und Frankreich noch günstig daran ist. Die Finanznöte bei diesen beiden „Siegermächten" sind größer als bei uns. Und schließlich fließen die Reparationen, abgesehen von den Geldern, die zum Wiederaufbau der zerstörten Gebiete in Frankreich benutzt werden, wieder nach dem Weltgläubiger Amerika zurück.

Amerika ist bekanntlich der eigentliche Kriegsgewinner. Die neue Welt erstickt im Golde. Man sollte also annehmen, daß es den Amerikanern besonders gut ergeht. Daß das nicht der Fall ist, sieht man an der täglich wachsenden Zahl der Arbeitslosen, an den zahlreichen Bankerotten. Mindestens hat das amerikanische Volk von der Ansammlung der europäischen Goldschätze nicht den geringsten Vorteil, sondern nur Not und Elend.

Das kapitalistische System hat eben versagt. Die ganze Not der Menschen in heutiger Zeit, die 15 Millionen Erwerbsloser, hat nur **eine Ursache: den Kapitalismus.**

# Zur Europa-Konferenz.

**Die deutsche Delegation.**

Oben: Reichsaußenminister Dr. Curtius und Ministerialdirektor Dr. Gaus. Unten: Ministerialdirektor Dr. Ritter und Ministerialdirektor Dr. Posse.

Demnächst beginnt in Genf die Tagung des Europaausschusses des Völkerbundes. Reichsaußenminister Dr. Curtius wird, von einem ganzen Stab von Fachreferenten begleitet, an den Verhandlungen persönlich teilnehmen.

### Albert Thomas' soziale Vorschläge.

**Genf, 12. Januar.** (Eig. Drahtb.) Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, hat am Montag einen äußerst bemerkenswerten Vorschlag zur Europa-Konferenz gemacht. In einem längeren Memorandum schlägt er die Bildung einer europäischen Arbeitsorganisation im Rahmen des Internationalen Arbeitsamtes vor, der die speziellen europäischen Frage sozialer Arbeiterpolitik übertragen werden sollen. Das Memorandum betont nachdrücklich, daß jede europäische Einigung und Verständigung unmittelbar auf die Arbeitsbedingungen und die Kaufkraft der Arbeiterschaft sich auswirken müsse, und daß daher die Vertretung der Arbeiterschaft unbedingt das Recht zur Mitwirkung haben müsse. Jede wirtschaftliche und politische Verbesserung des europäischen Zustandes müsse ausmünden in einer Verbesserung der Situation der Arbeiterschaft. Da sonst keine Gewähr für eine Dauer irgend eines Fortschrittes vorhanden sei, so könne die europäische Einigung nicht allein das Werk von Politikern und Wirtschaftlern sein, sondern sei nur möglich im engsten Zusammenwirken zwischen der internationalen Arbeitsorganisation und dem europäischen Komitee.

In dem umfangreichen Schriftstück wird ferner betont, daß es natürlich keine Arbeitsfrage gebe, die Europa ausschließlich angehe. Doch gebe es eine Reihe von Fragen, die Europa in erster Linie beträfen und in Europa am dringendsten gelöst werden müßten. Als wichtigste Aufgaben werden verzeichnet: Die Arbeitszeit in Kohlenbergwerken, ohne deren Regelung keine wirtschaftliche Einigung möglich sei, die Arbeitsbedingungen und die Sozialversicherung in der Flußschiffahrt, die Vorbeugung gegen Unglücksfälle im Transportgewerbe, vor allem bei der Verkuppelung von Eisenbahnwaggons, die Regelung der Freizügigkeit von Arbeitern in allen europäischen Staaten und des Schadenersatzes für ausländische Arbeiter bei Arbeitsunfällen. Schließlich wird noch betont, daß die Einebnung der Zollschranken, die Arbeitslosigkeit wesentlich herabdrücken könnte, wodurch wiederum eine der furchtbarsten Krisenerscheinungen gemildert werde.

# Polen bedauert.

**Entschuldigung wegen der Grenzverletzung.**

Amtlich wird mitgeteilt: Die polnische Regierung hat durch ihre Berliner Gesandtschaft der Reichsregierung wegen der Ueberfliegung deutschen Gebiets durch polnische Militärflieger ihr Bedauern ausgesprochen.

# Gegen parteiische Richter.

**Eine Erklärung des Republikanischen Richterbundes.**

Am 22. Dezember hat Landgerichtsdirektor Lau-Glogau bei der Verkündung eines freisprechenden Urteils von der Anklage eines Vergehens gegen das Gesetz zum Schutz der Republik die Revolution von 1918 als „Meineid und Hochverrat" bezeichnet, der die Truppen wehrlos gemacht habe. Hierzu erläßt der Republikanische Richterbund jetzt folgende Erklärung:

„1. Dieser Vorgang bedarf der scharfen und sofortigen Zurückweisung nicht nur durch die Presse, sondern auch durch die republikanische Richterorganisation. Die verkündete Urteilsbegründung enthält eine in dieser Zuspitzung bisher kaum erreichte richterliche Herausforderung der Republik.

2. Es erscheint nicht erträglich, daß die Verwendung staatsfeindlicher Richter in der Strafjustiz vom Ermessen des Gerichtspräsidiums im Wege der alljährlichen Geschäftsverteilung allein abhängt, vielmehr ist es dringend erwägenswert, daß eine gesetzliche Mitbestimmung des parlamentarisch verantwortlichen Justizministers bei der Geschäftsverteilung der Gerichte geschaffen wird.

3. Von neuem muß angesichts solcher, nicht mehr vereinzelten Urteile, die Forderung erhoben werden: Der Nachwuchs der Juristen ist staatspolitisch besser auszubilden. Ihm sind die grundlegenden geschichtlichen Tatsachen zu vermitteln, daß die deutsche Umwälzung von 1918 wie jede geschichtliche Bewegung dieser Art die Folgeerscheinung von tiefgreifenden staatspolitischen Fehlern der früheren Machthaber gewesen ist."

Die Erklärung ist unterzeichnet von Reichsgerichtsrat Dr. Großmann, Staatsanwalt Dr. Högner, Kammergerichtsrat Freymuth, Landgerichtsdirektor Karow, Oberverwaltungsrat Krohne, Ministerialrat Dr. Rosenfeld, Ministerialdirigent Steinbrecher u. a.

# Frick revanchiert sich.

**Er verbietet Reichsbanner-Versammlung in Weimar.**

**Weimar, 12. Januar.** (Eig. Drahtb.). Eine am Montag vom hiesigen Reichsbanner geplante Versammlung, in der Major a. D. Mayr sprechen sollte, wurde verboten. Der nationalsozialistische Polizeidirektor hat dem Verbot folgende Begründung beigegeben:

„Für Montag abend war vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold eine Versammlung im Stadthaus mit Major a. D. Mayr als Referent geplant. Das Plakat, das zu dem Besuch dieser Versammlung aufforderte, hat in der nationalsozialistischen Bewegung einen derartigen Sturm der Entrüstung hervorgerufen, daß die Ortsgruppe der Nationalsozialisten in Weimar sich veranlaßt gesehen hat, die Angehörigen und Anhänger der Nationalsozialisten zu einer Gegenkundgebung zur selben Stunde auf dem Marktplatz vor dem Lokal aufzurufen. Bei der zurzeit bestehenden politischen Hochspannung, die bereits zu zahlreichen blutigen Auseinandersetzungen geführt hat, muß auch hier mit derartigen Ausschreitungen gerechnet werden. Ein politisches Vorgehen gegen die mit Sicherheit zu erwartenden Zusammenstöße würde aber bei dieser Sachlage, insbesondere mit Rücksicht auf die räumliche Nähe der Veranstaltungen, eine unverhältnismäßig größere Beeinträchtigung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit hervorrufen als das Verbot der Veranstaltung."

Kein Zweifel, daß die Nazi-Demonstration nur angekündigt wurde, um dem Nazi-Polizeidirektor einen Vorwand zum Verbot der Reichsbannerkundgebung zu geben.

# Urteil von Golassowitz.

**Es war eine gänzlich unpolitische Rauferei.**

**Breslau, 13. Januar.** (Eff.) Vor wenigen Wochen wurde in Golassowitz der Polizeibeamte Sznapka im Verlaufe eines Raufhandels getötet. Die der Tat beschuldigten acht Angeklagten Bauern standen in den letzten Tagen vor Gericht und wurden am Montag abgeurteilt. Zwei erhielten Gefängnisstrafen von je 1½ Jahren, einer wurde zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt, vier erhielten Gefängnisstrafen von je sechs Monaten. Ein Angeklagter wurde freigesprochen.

Der Vorfall wurde seiner Zeit von der polnischen Presse außerordentlich scharf gegen die deutschen Minderheiten ausgebeutet, zumal der Getötete Pole war. Wie ungerecht diese Kampagne war, ergibt sich daraus, daß sich drei der Angeklagten im Verlauf des Prozesses und zwar u. a. auch der Hauptangeklagte Kubla, zur polnischen Nationalität bekannten. Damit ist der Versuch der polnischen Anklagebehörde, dem Raufhandel eine politische Bedeutung beizumessen, gescheitert.

# Nazijungens in Riga verhaftet.

**Riga, 13. Januar.** (Eig. Funkm.). Anläßlich der Aufführung des Films „Im Westen nichts Neues" wurden hier sieben Demonstranten verhaftet. Der Organisator der Demonstrationen ist ein deutscher Student namens Penner. Von der Landwirtschaftlichen Hochschule, der am Sonntag eigens zu dem Zwecke in Riga Radau zu machen, nach hier gekommen ist. In seinem Besitz befanden sich zahlreiche Pfeifen, Knallkapseln und Stinkbomben. Die mit ihm verhafteten Komplizen sind deutsch-baltische Studenten, die, ebenso wie Penner, bei Ausbruch des Krieges nicht einmal zehn Jahre alt waren und von den Schrecken der blutigen Auseinandersetzungen nicht die geringste Ahnung haben.

### Parlaments-Eröffnung in Schweden.

**Stockholm, 12. Januar.** (Eig. Drahtb.). Am Montag wurde die diesjährige Session des schwedischen Reichstages in feierlicher Weise eröffnet. Der schwedische König kündigte in seiner Thronrede u. a. eine Erhöhung des Unterstützungs-Budgets für die Arbeitslosen an.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310113-14/fragment/page=0002

## Der neue polnische Gesandte.

Der „Monitor Polski" veröffentlicht nach einer Meldung aus Warschau am Montag die Verordnung des Staatspräsidenten, durch die der bisherige Staatssekretär im polnischen Außenministerium,

Dr. Wysocki,

an Stelle des seinerzeit zurückberufenen Gesandten Dr. Knoll zum Gesandten bei der deutschen Regierung ernannt wird.

## Neue Unruhen in Spanien.

**Paris,** 13. Januar. (Eig. Funkm.). Wie „Petit Parisien" aus San Sebastian berichtet, hat die spanische Regierung sämtliche Gendarmerie- und Militär-Truppen alarmiert. Man befürchtet seit Sonnabend, daß der Generalstreik jeden Augenblick ausbrechen könne. Eisenbahn und Telephonlinien seien überall militärisch überwacht.

In San Sebastian kam es am Montag abend zu Sympathiekundgebungen für die verhafteten Revolutionäre. Die alarmierte Polizei besetzte in großer Stärke das Gefängnis der Stadt, da man befürchtete, daß die Demonstranten einen Sturm auf das Gefängnis ausführen könnten, um die Gefangenen gewaltsam zu befreien.

## Neue Unruhen in Indien.

**Bombay,** 12. Januar. (Eig. Drahtb.) Trotz zahlreicher Begnadigungsgesuche, die aus allen Teilen der Bevölkerung eingegangen waren, wurden am Sonntag abend im Gefängnis zu Poona vier Inder hingerichtet, die bei dem vorjährigen Aufstand in Scholapur zwei Polizisten getötet hatten.

Vom Nationalkongreß in Bombay war ein allgemeiner Trauertag angesetzt worden. Kongreßfreiwillige zwangen die Ladenbesitzer zum Schließen der Geschäfte, bewarfen Autodroschken, elektrische Straßenbahnen und andere Fahrzeuge mit Steinen und legten Schwellen und eiserne Träger auf die Schienen, bis der Verkehr völlig stillstand. Bei den Zusammenstößen wurden sechs Menschen getötet und 150 verletzt, davon 25 schwer. Der Stadtrat vertagte seine Sitzung zum Zeichen des Protestes. Der Polizeioberinspektor wurde von der Menge mit Hahnrufen empfangen und konnte sich nur mit Mühe in Sicherheit bringen. Sein Automobil wurde durch Steinwürfe beschädigt. Drei andere Polizisten wurden gezwungen, ihre Helme als Ehrung für die Hingerichteten abzunehmen.

In Puna strömte eine ungeheure Menge zu dem Gefängnis, in dem die Hinrichtung stattgefunden hatte. Die Polizei hatte jedoch vorsichtshalber die Zugangsstraßen abgesperrt. Weiterer Zuzug verstärkte die Menge und sie ging gegen die Polizei vor, so daß es hier zu Kämpfen kam. In der ganzen Stadt werden die Traueranordnungen scharf befolgt.

In Scholapur, der Heimatstadt der Hingerichteten, traten sofort alle Baumwollarbeiter in den Streik und die gesamte Bevölkerung legte Trauer an. Die Behörden verboten alle Zusammenrottungen auf die Dauer von zwölf Tagen. Aehnliche Maßnahmen mußten in dem Belgaum-Bezirk getroffen werden.

Seit den Unruhen in Scholapur ist fast ein Jahr vergangen. Schon deshalb mußten die nachträglichen Hinrichtungen der vier Inder als Provokation wirken. Eine vernünftige Politik hätte gerade jetzt vor dem Abschluß der englisch-indischen Konferenz ein solches Vorgehen vermieden. Mit Gewalt und Hinrichtungen läßt sich in Indien nicht mehr regieren. Solche Methoden versperren selbst den gemäßigten Parteien den Weg zum Frieden.

### Waffenlager ausgehoben.

Im Nordosten Berlins wurde am Montag von der Politischen Polizei ein größeres Waffenlager ausgehoben. Mehrere Kisten, die Gewehre, Patronen usw. enthielten, wurden beschlagnahmt. Der Besitzer des Waffenlagers wurde festgenommen.

### Die Sozialdemokratie duldet keine Korruption.

**Paris,** 13. Januar. (Eig. Funkm.). Die Disziplinarkommission des sozialistischen Parteiverbandes im Departement Oise hat den Abgeordneten Ury mit dem Ausschluß aus der Partei bestraft. Ury soll mit dem Pariser Bankier Benard, der inzwischen bankerott gemacht hat und wegen Unterschlagung unter Anklage steht, in Verbindung gestanden haben und soll ferner die privaten Interessen eines großen Grundstücksmaklers in Beauvais unrechtmäßig begünstigt haben.

---

**Die Botschafterkonferenz,** die einst neben der Reparationskommission zu den wichtigsten ausführenden Organen des Versailler Vertrages gehört hat, seit Jahren aber völlig in den Hintergrund gedrängt worden ist, hat am Montag am Quai d'Orsay wieder eine Sitzung abgehalten. Sie galt, wie ein amtliches Kommunique erklärt, der Erledigung laufender Angelegenheiten.

**Unruhen in Stettin.** Auf dem Stettiner Wohlfahrtsamt kam es zu ziemlich heftigen Krawallen; indes gelang es der Polizei, die Ruhe und Ordnung wiederherzustellen. Das Wohlfahrtsamt wird bis auf weiteres durch ein starkes Polizeiaufgebot gesichert.

**Ueber 1½ Millionen Fremde in Berlin.** Die Hotels Berlins beherbergten im vorigen Jahre nach einer Statistik der Stadt Berlin 1 502 634 Fremde, von denen 1 246 181 Reichsdeutsche und 256 453 Ausländer waren. Im Vergleich zum Vorjahre ist die Gesamtzahl der Fremden um 8 Prozent zurückgegangen, während der Auslandsbesuch eine geringe Zunahme aufweist. Unter den 256 453 Ausländern waren u. a. 44 895 Amerikaner.

**Bürgermeister Coty!** Der bekannte aus Korsika stammende französische Parfumfabrikant Coty, Besitzer des „Figaro", ist zum Bürgermeister der korsischen Hauptstadt Ajaccio, dem Geburtsort Napoleons, gewählt worden.

# Aus aller Welt.

## Liebesdrama in der Schweiz.

Im Carlton-Hotel in St. Moritz spielte sich eine Liebestragödie ab, der der bekannte frühere Schweizer Diplomat und Schriftsteller Cuno Hofer, dessen letztes Werk „Ich und meine Freunde" besonders im Ausland großes Aufsehen erregt hatte und dessen philosophisch-pazifistischen Bücher eine intensive Wirkung ausübten, zum Opfer fiel. Hofer, der auf den Gütern seiner Frau, einer geborenen Gräfin Batthyany in Oesterreich, lebte, war über die Festtage nach St. Moritz gekommen. Seine Frau und sein Sohn reisten Ende der vorigen Woche nach Wien zurück. Aus London erschien darauf eine Frau Woople, die schon längere Zeit die Geliebte Hofers war. Sie wurde jedoch von ihm nicht empfangen und wartete im Vorzimmer. Als endlich ein Bote des Hotels in das Zimmer ging, drang sie ebenfalls ein. Plötzlich hörte man im Hotel fünf Schüsse. Hotelbeamte stellten bald darauf fest, daß Hofer von drei Schüssen in die Brust und den Hals tödlich getroffen worden war. Frau Woople war durch einen Schuß in die Brust verletzt. Das Drama hat in St. Moritz großes Aufsehen erregt. Offenbar hatte Hofer mit Frau Woople brechen wollen. Die Täterin wurde in das Krankenhaus Samaden überführt. Der Untersuchungsrichter erließ inzwischen Haftbefehl gegen die Engländerin.

## Lynch-Bestialität in Amerika.

Ein scheußlicher Fall von Lynchjustiz hat sich nach einer Meldung aus Newyork in Maryville (Missouri) ereignet. Ein 19jähriger Neger, der als Lehrer in der Gemeinde angestellt war, soll sich angeblich an einer Schülerin vergangen und sie später im Schulzimmer ermordet haben. Auf die Anschuldigung einer anderen Schülerin entriß die Menge den Neger seinen Wächtern, noch bevor die Gerichtsverhandlung begonnen hatte, schleppte ihn zum Schulhaus, band ihn mit dem Kopf abwärts ans Dach, goß Benzin über das Gebäude, zündete es an und wartete dann, bis der Gequälte sein Leben ausgehaucht hatte und die Schule bis auf die Grundmauern niedergebrannt war.

## Neuer Ausbruch des Mirapi.

Nach einer Meldung aus Batavia ereignete sich am Sonntag ein neuer Ausbruch des mittelsoanischen Vulkans Merapi. Der Vulkan warf neue Lavamassen aus, die sich mit einer ungeheuren Geschwindigkeit bergabwärts ergossen. Bis jetzt liegen noch keine Meldungen über Todesopfer vor. Die Behörden beabsichtigen, eine in unmittelbarer Nähe der gefährdeten Zone liegende Ortschaft, deren Bewohner unter dem Einfluß eines sogenannten „Heiligen Mannes" stehen und ihre Wohnstätten nicht verlassen wollen, gewaltsam räumen zu lassen.

### Verschollene Ozeanflieger.

**London,** 13. Januar. (Eig. Funkm.). Von den amerikanischen Ozeanfliegern Mac Laren und Frau Hart, die am Sonnabend von den Bermudasinseln nach den Azoren aufgebrochen sind und deren Endziel Paris sein sollte, fehlt jede Nachricht. Da das Flugzeug längst überfällig ist, fürchtet man, daß den Fliegern ein Unglück zugestoßen ist.

---

**Chinesische Kältekatastrophe.** In China ist eine Kältekatastrophe ausgebrochen, der bereits Hunderte von Menschen zum Opfer gefallen sind. Peking wurde von einem heftigen Schneesturm heimgesucht, sämtliche Flüsse der Mandschurei sind zugefroren, zahlreiche Küstendampfer liegen im Eise eingeschlossen. In Charbin sank das Thermometer auf 48 Grad unter Null, in Nanking auf minus 25 Grad.

**Kesselexplosion.** In Rummeln bei Bochum explodierte der Kessel einer Dampfheizung; eine Person wurde getötet, mehrere sind schwer verletzt worden.

**Der Bridge-Himmel.** 250 fanatische Bridgespieler aus USA. haben ein Schiff gechartert und sind von Philadelphia aus zu einer Westindienreise abgefahren. Während der 16tägigen Reisedauer soll unter Aufsicht erster amerikanischer Bridgeautoritäten ununterbrochen an Bord Bridge gespielt werden. Notwendige Essens- und Schlafenspausen sind aufs kürzeste bemessen.

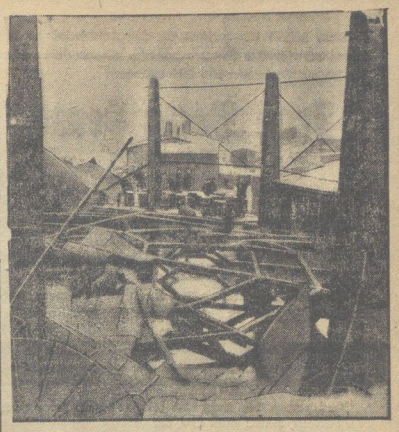
**Vierfacher Freitod.** Die Wirtschaftsnot trieb in Angermünde ein altes Ehepaar, dessen verheiratete Tochter und das elfjährige Enkelkind in den Freitod. Die Familie stammte aus der Ostmark, wo sie vor den Polen geflüchtet war. Der Neuaufbau der Existenz mißlang in der neuen Heimat.

**Verschwundener Bankdirektor.** Spurlos verschwunden ist in Lübeck der bisherige Danatbank-Direktor Kließ; man nimmt an, daß Kließ, der in den letzten Tagen bereits ungedeckte Schecks ausgegeben haben soll, durch private Spekulationen in Schwierigkeiten geraten ist. Die Bank selbst scheint keinen Schaden erlitten zu haben.

**Großfeuer in der Dustric-Fabrik.** In den Zementwerken von Couzon in der Nähe von Lyon brach ein schweres Schadenfeuer aus. Die Kalkofenanlage und das anliegende Holzdepot wurden völlig vernichtet. Man vermutet, daß das Feuer auf Brandstiftung zurückzuführen ist. Die Fabrik gehörte zum Dustric-Konzern und mußte nach dem Krach der Dustric-Bank zahlreiche Arbeiterentlassungen vornehmen.

**Tragödie eines jungen Polizeiwachtmeisters.** Der 24jährige Polizeiwachtmeister Adolf Becker ist seit dem 1. Dezember spurlos verschwunden. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist Becker freiwillig aus dem Leben geschieden. Er litt in letzter Zeit außerordentlich stark unter seelischen Depressionen. Den letzten Anlaß zu dem mutmaßlichen Freitod dürfte die ablehnende Haltung der Angehörigen Beckers gegen seine Braut gegeben haben.

## Gasometer-Explosion in Kopenhagen.



In Kopenhagen explodierte ein großer Gasometer in einem belebten Stadtviertel. Die Katastrophe forderte drei Todesopfer und zahlreiche Verletzte.

---

**Deutsche Touristin erfroren.** Bei Mayrhofen im Fillertal wurde am Aufstieg zum Rastkogel eine 20jährige Dame aus Chemnitz, die allein eine Skitour unternommen hatte, erfroren aufgefunden. Die junge Dame hatte den Rastkogel besteigen wollen, den Gipfel aber nicht mehr geschafft. Wahrscheinlich konnte sie infolge Uebermüdung nicht weiter und fand so schließlich den Tod durch Erfrieren.

**Zwölf Tage mit einer Leiche.** Auf dem Leuchtturm Otter-Read im Superior-See (Kanada) stürzte ein Leuchtturmwächter von der obersten Plattform auf den Strand der kleinen Felseninsel, auf der der Leuchtturm steht. Sein Kollege, namens Max Lachan, ließ Tag und Nacht das Nebelhorn heulen, um ein Schiff heranzurufen und die Leiche des verunglückten Kameraden fortschaffen zu lassen. Erst nach einem Verlauf von zwölf Tagen hörten die Wächter eines benachbarten Leuchtturmes die Notsignale und schickten ein Motorboot, das den Leuchtturmwächter, der von der Aufregung und dem langen Warten halb von Sinnen war, und die Leiche an Bord nahm.

**Expreßzug-Unglück in China.** Eine schwere Eisenbahnkatastrophe der zahlreiche Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich in China. Der Expreßzug Tokio-Schimoniseki entgleiste auf einer Brücke: fünf Personenwagen und die Lokomotive stürzten in einen Fluß.

# Letzte Nachrichten

(Eigene Funk- und Drahtberichte).

### Ein Nazi erschossen aufgefunden.

**Berlin,** 13. Januar. (Eig. Funkm.) Die Mordkommission unter Leitung von Kommissar Dr. Braschwitz wurde in der Nacht zum Dienstag nach Lichterfelde gerufen, wo vor dem Hause Albrechtstraße 14 der 27jährige Walter Birkener erschossen aufgefunden wurde. Birkener, der Mitglied einer Sturmabteilung der Nazis ist, war am Nachmittag mit Bekannten zusammen in mehreren Lokalen gewesen und hatte getrunken. Gegen 19 Uhr verabschiedete er sich von seinen Zechkumpanen, denen nichts besonderes an ihm aufgefallen war und begab sich nach dem Hause seiner Eltern. Dort wurde er dann gegen 19.30 Uhr mit einem Brustschuß vor der Haustür liegend tot aufgefunden. Die Kleidungsstücke wiesen Spuren auf, die auf einen Nahschuß schließen ließen. Neben dem Toten, dessen Gesicht der Hauswand zugekehrt war, lag eine Mauserpistole, die von den Eltern als die ihres Sohnes erkannt wurde. In einer Tasche fand man ein Geschoß gleichen Kalibers. Trotzdem dieser Befund auf Selbstmord deutet, hat die Mordkommission ihre Arbeiten nicht beendet. Es sprechen Umstände dafür, daß B. vielleicht doch von politischen Gegnern ermordet ist.

### Ungetreue Kommunalbeamte.

**Köln,** 13. Januar. (Eig. Drahtb.) Der Gemeinderentmeister des Bürgermeisteramts Türnich im rheinischen Braunkohlengebiet, Gerhard Schlömer, 46 Jahre alt, ist unter Mitnahme von über 100 000 Reichsmark geflüchtet. Zur Flucht benutzte er ein Auto. Schlömer hält sich vermutlich in Holland auf. In Prüm in der Eifel wurde der Kreisausschußsekretär wegen Unterschlagung und Urkundenvernichtung verhaftet. Er hat 800—900 ℳ unterschlagen und Karten der Angestelltenversicherung mit Beitragsmarken im Werte von 2500 ℳ vernichtet.

### Mord und Selbstmord eines Amtsgerichtsrats.

**Reichenbach** i. S., 13. Januar. (Telunion). Großes Aufsehen erregt hier der Mord und Selbstmord des Amtsgerichtsrates Schubert, der mit seiner Gattin in seiner Wohnung tot aufgefunden worden ist. Schubert war im Oktober vorigen Jahres nach Chemnitz an das dortige Amtsgericht versetzt worden, wohnte aber noch in Reichenbach. Silvester war er zu seiner in Reichenbach wohnenden Gattin zurückgekehrt. Am vorigen Donnerstag wurde er noch zum letzten Mal gesehen. Der Frau war mit einem Eispickel die Schädeldecke eingeschlagen. Amtsgerichtsrat Schubert hatte sich erhängt. Der Grund zur Tat ist noch unbekannt.

### Reiseunterbrechung Hendersons in Paris.

**London,** 13. Januar. (Telunion). Außenminister Henderson wird Mittwoch vormittag nach Genf abreisen. Seine Reise geht über Paris, wo er zum Donnerstag übernachtet und am Donnerstag vormittag nach Genf weiterfährt. Der Reiseplan ist also angelegt, daß sich reichlich Gelegenheit zur Aussprache zwischen Henderson und Briand sowie zwischen Henderson und dem britischen Botschafter in Paris bieten wird.

### Die Arbeitskämpfe in England.

**London,** 13. Januar. (Eig. Drahtb.). Die am Montag im Handelsministerium neu begonnenen Vermittlungsversuche zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern von Südwales werden am Dienstag fortgesetzt. Im Weberkonflikt haben die Verständigungsbemühungen der Regierung bis Montag abend noch zu keinem Erfolg geführt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310113-14/fragment/page=0003

Heute früh 5 Uhr verschied im Salvator-Krankenhaus nach langem, mit rührender Geduld ertragenem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

## Frau Berta Henze
geb. Borbrodt

im Alter von 65 Jahren.

Halberstadt, Gloversville (USA), den 13. Januar 1931.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet am Freitag, den 16. Januar, nachmittags 2¾ Uhr, von der Friedhofskapelle aus, statt.

---

Am Dienstag früh nahm Gott der Herr unsern lieben Vater, Schwiegervater, meinen guten Opa, den

Bäckermeister

## Otto Drascher

im 54. Lebensjahre, zu sich in sein himmlisches Reich.

Halberstadt, Hutzstraße 55, den 13. Januar 1931.

In tiefer Trauer:

**Alfred Drascher**
**Anne Neubauer**
**Carl Neubauer jr., Bäckermstr.**
**Irmgard Neubauer**
**Hermine Tangermann.**

Die Beerdigung findet am Montag nachmittag 2¾ Uhr, von der Friedhofskapelle aus, statt.

Von Beileidsbesuchen bitten abzusehen.

---

Heute nacht 2½ Uhr verschied nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden, mein lieber, guter Mann und Vater, Bruder, Schwager und Onkel

## August Schulze

im 56. Lebensjahre.

Reinstedt, den 11. Januar 1931.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Frau Emma Schulze und Kinder.**

Die Beerdigung findet am Mittwoch, um 3 Uhr, vom Trauerhause, Kramerringstraße 11 aus, statt.

---

**Sozialdemokr. Partei Deutschlands**
**Ortsgruppe Reinstedt a. H.**

Am Sonntag verstarb nach langer, schwerer Krankheit unser lieber Genosse

## August Schulze

im Alter von 56 Jahren.

Er war einer der ältesten Kämpfer unserer Ortsgruppe.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten. **Der Vorstand.**

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittag 3 Uhr statt.

---

## Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von **Derenburg**, Band 3, Blatt Nr. 111 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück

**am 10. März 1931, vormittags 9 Uhr**

an der Gerichtsstelle, Richard Wagner-Straße Nr. 52, Zimmer Nr. 8 versteigert werden.

Nr. 1, Gemarkung Derenburg, Grundsteuermutterrolle Artikel 1554, Gebäudesteuerrolle Nr. 138, Wohnhaus Halberstädterstraße Nr. 13 mit Anbau, Hofraum und Stallgebäude, Gebäudesteuernutzungswert 312 Mark.

Der Versteigerungsvermerk ist am 19. Dezember 1930 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals die **Witwe Gertrud Ahrens geb. Minge in Derenburg** eingetragen.

Halberstadt, den 7. Januar 1931.

**Das Amtsgericht.**

---

Sonntag nachmittag 4 Uhr entschlief sanft nach kurzem aber schwerem Krankenlager mein lieber Mann, meiner Kinder stets treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

## Max Bohm

im Alter von 39 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an:

Die trauernden Hinterbliebenen
**Else Bohm nebst Kinder**
und Angehörige.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 15. Januar, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle aus, statt.

Zugedachte Kranzspenden bitte Judenstr. 16 abzugeben.

---

Für die überaus zahlreiche Teilnahme beim Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen sagen wir allen auf diesem Wege unseren

**herzlichsten Dank.**

Besonderen Dank Herrn Pastor Schröter für seine trostreichen Worte.

Wehrstedt, den 13. Januar 1931.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen:

**Karl Fuhrmann.**

---

Die

**Arbeiterlegitimationskarten für Ausländer**

(Arbeiter, Gehilfen, Lehrlinge und niedere Angestellte in Landwirtschaft, Gewerbe und Haushalt) für 1931 müssen **bis zum 28. Februar 1931** bei der Polizeiverwaltung im Zimmer 7, Domplatz 37, beantragt sein. Mit dem Antrage ist die vorjährige Arbeiterlegitimationskarte vorzulegen oder, falls eine solche nicht vorhanden ist, ein amtliches Ausweispapier des Arbeiters. Gleichzeitig ist die Gebühr von 3.— RM. zu zahlen, die sich auf 7.— RM. erhöht, wenn der Antrag nicht bis zum 28. Februar gestellt ist oder die Arbeiterlegitimationskarte für 1930 nicht vorgelegt werden kann. Die Befreiungsscheine verlieren mit Ablauf des Jahres 1930 ihre Gültigkeit und müssen für das Jahr 1931 ebenfalls bis zum 28. Februar neu beantragt werden. Dabei sind die alten Befreiungsscheine, der Paß oder ein etwa als Paßersatz ausgestellter Personalausweis der betreffenden Arbeitnehmer vorzulegen. Die Gebühren betragen 1.50 RM.

**Die Polizeiverwaltung.**

---


Unsere Preise im

# Inventur-Ausverkauf

sind staunend billig. — Was wir aber am

***Mittwoch, Donnerstag und Freitag***

unserer Kundschaft bieten, setzt allem

**bisher Gebotenen die Krone auf!**

An diesen Tagen bringen wir alle angesammelten Einzelstücke, z. T. auch leicht angestaubte Sachen, wie Bettbezüge, Bettücher, Tischtücher, Handtücher, Damen-Wäsche, Halbstores, Bettdecken

für einen Bruchteil des früheren Wertes zum Verkauf

**Auf alle Reste** in Wolle, Seide, Baumwolle, Wäschestoffen, Gardinen und Läuferstoffen geben wir trotz der weit herabgesetzten Preise **50% Rabatt!**

**Rahmlow & Kressmann**


---


**Cori-Weller** der neue elegante Lockenwickler **3 Stck. 1 Mk.**

erzeugt große natürliche Locken und Wellen

**Alfred Pusch** Med.-Drogerie H. d. Richthaus


---


**Kaiserhof-Betriebe Quedlinburg**

Kleinkunstbühne — Täglich 20 Uhr — Eintritt frei

Auftreten streng dezenter Kunstkräfte

Mittwoch und Sonntag nachm. Vorstellung 16 Uhr


---


**FAHNEN** Für Alle Vereine Neuruppiner Fahnenfabrik


---


Präparat. Biebiedertrau Bied-Lebertran-Emulsion Rats-Apotheke.


---


**Reichel-Essenzen**

zur Bereitung von Rum, Arrak, Likören, Punsch usw., in großer Auswahl

**Prima Weingeist 96%**

**Fritz Bösche,** Breiteweg 12.


---


**Speiseöl**

allerfeinstes stets frisch

**D. Lindhammer**

Johannesbrunnen 6 und 7.


---


**Der Fisch-Verkauf**

findet wegen Ausfall der Sendung morgen Mittwoch statt. **Fisch-Jürgens.**


---


**Tägl. fr. Schweinerippen**

Pisten, Rinderknochen, Rinderleber, Würstchen, Ochsenschwanz

A. Birschel, Gröperstraße 41.


---


**Miele** und andere **Waschmaschinen Wringmaschinen**

zu günstigen Bedingungen. Besichtigung ohne Kaufzwang.

**Fr. Prehn** Voigtei 52.


---


**Hühneraugenpflaster**

auf grünem Samt.

**Hühneraugen-Collodium** z. Aufpinseln

Rats-Apotheke.


---

**Fünf Schlüssel**

in einem Bund verloren. Gegen Belohnung abzugeben im Fundbüro.

---

Die mir zum achtzigsten Geburtstage zuteilgewordenen Ehrungen haben mich hocherfreut, wofür ich Allen

**herzlichst Danke.**

**Minna Rädler, Hebamme.**

---


**LICHTSCHAU LSH SPIELHAUS**

**Heute Dienstag unwiderruflich letztmals!**
**Jan Kiepura und Brigitte Helm**
in dem Tonfilm „Die singende Stadt".

**Auf unzähliges Verlangen!**
**Nur morgen Mittwoch und Donnerstag:**
Der gewaltigste u. stärkste aller stummen Filme

## „Die Frau im Mond"

nach dem vielgelesenen Roman von Thea Harbou
In den Hauptrollen:
**Willi Fritzsch - Gerda Maurus - Fritz Rasp**

Schöpfer dieses grandiosen Filmwerkes, das in der ganzen Welt Aufsehen erregen wird, ist Fritz Lang, der geniale Regisseur der unübertroffenen Meisterwerke „Nibelungen", Metropolis", „Spione" u. a., der mit diesem Film von der abenteuerlichen Fahrt des Weltraumschiffes zum Mond die uralte Sehnsucht der Menschheit, in das All vorzudringen, das Mondgeheimnis zu ergründen, filmisch in die Tat umsetzt und erfüllt.

**Dazu ein großes Beiprogramm**

Ermäßigte Eintrittspreise von 0.60—1.50 Mk. Jugendliche haben Zutritt.


---


**Stadt-Theater**

**Dienstag, den 13. Januar, 20—23½ Uhr:**
Erstaufführung:
**„Schinderhannes"**
Schauspiel von Zuckmayer (0.50—3.60).

**Mittwoch, den 14. Januar, 20—22 Uhr:**
**„Die toten Augen"**
Oper von d' Albert (1.00—6.00).


---


Tombola

Tanzsport

**Schönheits-Wettbewerb zum Bühnen-Ball**

Preisrichter: Hans Herbst, Kurt Brinck, Rudolf Lempke, Ullrich Velten, Helmuth Ehrhardt.

Vorverkauf: Musikhaus Ed. Barth, Martiniplan, Funk-Theis, Breiteweg.

Kabarett Bierstüb'l


---


**Der Magdeburger Madrigalchor**

veranstaltet unter der Leitung von
**Martin Jansen**
am **Montag, den 19. Januar,** abends 8 Uhr im **kleinen Stadtparksaal** ein

**Chor-Konzert**

**Musik aus 5 Jahrhunderten**
(Volkslieder, Madrigale, klassische, romantische und moderne Musik)

**Vorverkauf: Buchhandlg. Schönherr**
Karten zu 1.50 RM., Schülerkarten zu 0.75 RM.


---

**Arbeiter-Schwimm-Verein Wasserfreunde**

Unsere

## General-Versammlung

findet am Mittwoch, den 14. Januar d. Js., abds. 8 Uhr bei W. Ruhberg, Braunschweigerstraße, statt. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Wichtige Tagesordnung.

**Der Vorstand.**

---


**Fürstenhof**

Die lustigen Hannoveraner sind wieder da!

★

Jeden Nachmittag von 4 Uhr ab

**Künstler-Konzert**

der beliebten Kapelle Herrigel



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310113-14/fragment/page=0004

# 1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 10 — Dienstag, den 13. Januar 1931 — 6. Jahrgang


# WERNIGERODE

## Arbeitsmarktlage in Mitteldeutschland.

Zur Jahreswende 1930-31 betrug die Zahl der bei den Mitteldeutschen Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitsuchenden 395 958, somit um rd. 50 v. H. mehr als zur Jahreswende 1929-30. Hierunter befanden sich rd. 80 000 Frauen und Mädchen gegenüber rd. 47 000 im Vorjahr. Die Zahlen der Hauptunterstützungsempfänger zeigen am 31. Dezember 1930 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres ebenfalls eine nicht unbeträchtliche Zunahme, trotzdem im Laufe des zweiten Halbjahres 1930 eine bedeutend größere Zahl von Hauptunterstützungsempfängern infolge Erreichung der Höchstdauer des Unterstützungsbezuges aus der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung ausgesteuert wurde.

Insgesamt erhielten nach den Angaben der Arbeitsämter im Bereich des Landesarbeitsamts Mitteldeutschland am 31. Dezember 1930 versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung 185 225 Hauptunterstützungsempfänger (Vorjahr 163 180) und 45 820 Personen Krisenunterstützung (16 572). Außerdem empfingen im Dezember noch etwa 11 000 Arbeiter und Arbeiterinnen aus den Mitteln der Reichsanstalt eine Kurzarbeiterunterstützung (Dez. 1929 etwa 1 500), dabei ist jedoch darauf hinzuweisen, daß bei der Kurzarbeiterunterstützung nur die Personen Berücksichtigung finden, bei denen in der Woche mindestens drei Arbeitstage ausfallen.

Die besonders ungünstige Arbeitsmarktlage zu Beginn des Jahres 1931 kommt vor allem auch darin zum Ausdruck, daß sich gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres das Verhältnis zwischen der Zahl der Arbeitsuchenden, die aus sogenannten Saison-Außenberufen entstammen und denen aus den übrigen Berufen in starkem Maße zu ungunsten der nicht saisonbedingten Berufsgruppen verschoben hat. Der Anteil der Arbeitslosen aus dem nicht saisonabhängigen Berufen beträgt Anfang Januar 1931 rd. 69 v. H. aller Arbeitsuchenden gegenüber rd. 60 v. H. zu Beginn des Jahres 1930. Dabei ist, wie die Entwicklung am mitteldeutschen Arbeitsmarkt in der zweiten Dezemberhälfte 1930 zeigte vorläufig mit keiner Entlastung zu rechnen. Die Neuzugänge an Arbeitsuchenden in der zweiten Dezemberhälfte 1930 übersteigen noch um rd. 8000 die Zugänge während der zweiten Dezemberhälfte 1929. Sie stammen außer aus den Berufen mit berufsüblicher winterlicher Arbeitslosigkeit vor allem aus der Metall- und Textilindustrie, ausgenommen Kammgarnindustrie, aus der Musikinstrumenten-, Möbel- und Spielwarenbranche. Eine wesentliche Belastung des Arbeitsmarktes, insbesondere der thüringischen Teile des Landesarbeitsamtsgebietes sowie des Bezirkes des Arbeitsamtes Eichsfeld ist in den letzten Wochen des Jahres 1930 durch die zahlreichen Stillegungen von Zigarrenfabriken infolge der neuerlichen steuerlichen Belastungen, eingetreten. Dem gegenüber steht nur eine leichte und außerdem nur kurzfristige Entlastung im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe sowie auf dem Arbeitsmarkt für Musiker, deren Beschäftigungsmöglichkeiten in der jahreszeitlich üblichen Weise um die Jahreswende eine Zunahme aufweisen.

## Prozesse vor dem Arbeitsgericht.

Die Firma Crampe A. G. Wernigerode war vor dem Halberstädter Arbeitsgericht ein Dauergast, da sie in ihren Betrieben Methoden anwandte, die sich die freigewerkschaftlich organisierte Belegschaft der Firma nicht gefallen lassen konnte. Herr D., der bei der Crampe A. G. eine Vertrauensstellung bekleidete, trat in diesen Gerichtsprozessen stets als Vertreter der Firma auf. Nun hat sich Hetr D. selbständig gemacht, hat ein Konkurrenzunternehmen gegründet und ist infolgedessen aus seiner früheren Firma ausgeschieden. Außerdem hat Herr D. der Crampe A. G. auch noch ihren besten Meister weggeschnappt, so daß nun die Wut bei dem Gewaltigen der Papierfabrik anscheinend sehr groß war. Nun verlangte der frühere Vertrauensmann der Firma auch noch die Auszahlung einer Tantieme und als ihm die verweigert wurde, klagte er vor dem Arbeitsgericht. Dadurch hat die Oeffentlichkeit sehr interessante Dinge zu erfahren bekommen. Es bestehen nämlich große Meinungsverschiedenheiten über die Höhe des Reingewinns der Firma. Bekanntlich wird die Berechnung des Reingewinns bei solcher großen Gesellschaft meistens so zurechtfrisiert, daß die Oeffentlichkeit glauben soll, es sei um die Firma sehr schlecht bestellt. In Wirklichkeit sieht die Sache jedoch ganz anders aus. Hier behauptet die Firma, sie hätte einen Reingewinn von einigen hundert Mark erzielt, während der Kläger, dessen Tantiemen sich nach der Höhe des Reingewinns richtet, behauptet, es kommen fast zweihunderttausend in Frage. Eine solche kolossale Spanne bedarf natürlich der Aufklärung. Das Gericht machte daher nach längerer ergebnisloser Verhandlung folgenden Vergleichsvorschlag: Die Beklagte zahlt an den Kläger 1500 Mk., der Kläger verzichtet auf weitergehende Forderungen. Für den Fall, daß der Vergleich abgelehnt wird, soll Beweis erhoben werden über die Höhe des Reingewinns. Es soll damit ein Büchersachverständiger beauftragt werden.

*

Gegen eine Wernigeröder Firma war wegen der Urlaubsregelung Klage erhoben. Die Firma hatte nach Angabe des Klägers ihren alten, langjährigen Arbeitern versprochen, daß ihnen für die Urlaubsgewährung die Sperrfrist nicht angerechnet werden sollte. Vor einiger Zeit trat jedoch die Belegschaft der Firma in den Streik. Die Firma weigerte sich nun, den nicht wieder eingestellten Arbeitern den Urlaubsanteil, den sie bis zum Streikbeginn zu bekommen hatten, zu gewähren, denn die Firma steht auf dem Standpunkt, daß ein Arbeiter, der gekündigt hat, auch auf seinen Urlaub verzichtet. Das ist nicht zutreffend. Da eine Einigung von der beklagten Firma hartnäckig abgelehnt wurde, beschloß das Gericht ein nochmalige Zeugenvernehmung.

*

Wenn ein Arbeiter außer dem Barverdienst auch freie Wohnung und Heizung erhält, so muß das bei der Anmeldung bei der Krankenkasse ausdrücklich bemerkt werden, da sonst eine zu niedrige Versicherung erfolgt. Das hatte ein Arbeitgeber versehentlich nicht beachtet. Als der Arbeiter dann arbeitslos wurde, erhielt er eine niedrigere Unterstützung, als ihm zustand. Der beklagte Arbeitgeber erklärte sich auch durch einen Vergleich bereit, den auf diese Weise entstandenen Schaden zu ersetzen.

## Soldaten, die Republik marschiert!

Die Nationalsozialisten lassen keinen Tag hier vorüber gehen, an dem sie nicht Republikaner wörtlich und tätlich belediigen und selbst vor Anrempelungen ist niemand sicher. Nachdem bekannt geworden ist, daß die organisierte Arbeiterschaft sich das Auftreten des braunschweigischen Innenministers Franzen zum Anlaß nehmen werde, in die Kurhaus-Versammlung zu kommen, haben die Nationalsozialisten nach außen hin die Ankunft Franzens abgeblasen. Ob das nicht ein Schachzug ist und in den letzten Tagen doch mitgeteilt wird, daß Franzen trotzdem kommt, bleibt abzuwarten. Gegen die Nazidrohungen ist die gesamte Arbeiterschaft zur Abwehr aufzurufen. Am Donnerstag, abends 6.30 Uhr, treten im Gewerkschaftshaus die Republikaner aus Stadt und Land Wernigerode zur

**Massendemonstration**

gegen die Volksfeinde an. Als Redner ist der auch hier schon bekannte Redakteur Gen. Gerhard Seger-Dessau gewonnen, der heute in Nürnberg den Nationalsozialisten entgegen tritt.

Von jedem einzelnen Republikaner ist zu erwarten, daß er sich an dieser Demonstration beteiligt.

Das Blut der von den Nazi gemordeten Republikaner darf nicht umsonst geflossen sein. Es gilt jetzt alles aufzubieten, einen starken Widerstand zu organisieren, damit nicht die letzten sozialen Errungenschaften vernichtet werden.

**Auf die Straße, Republikaner! Erscheint in Massen!**
**Der Verbindungsausschuß.**

---

**Weibliche Erwerbslose, Achtung!** Heute, Dienstag, ist im städt. Jugendheim eine Aussprache für die weiblichen Erwerbslosen im Alter von 14—21 Jahren angesetzt, um Unterrichtskurse einzurichten.

## Zigaretten nur in Packungen käuflich.

Die neue Erhöhung der Tabak- und Wanderolensteuer trifft, wie das nicht anders zu erwarten war, wieder einmal den Arbeiter am härtesten. Und zwar liegt das an dem nicht zu übertreffenden Ungeschick, mit dem man diese Steuer zu erheben beabsichtigt. Obwohl eine allgemeine einfache Verteuerung gerade die Schichten, die Zigaretten zu rauchen pflegen, schon hart getroffen hätte, ist die Bestimmung, daß keine losen Zigaretten mehr verkauft werden dürfen, geradezu eine Ausnahmebestimmung für die Werktätigen. Denn sie waren es, die sich ihre Zigaretten in Mengen von eins bis neun Stück kauften, sie traten an die kleinen Buden heran und verlangten zwei Stück „Ludenqueen" zu 8 Pfennig. Sie konnten ihre silberne Zigarettendose nicht auf den Ladentisch des Luxusgeschäfts legen und sie mit den duftenden Röllchen (20 Pfennig pro Stück) füllen lassen, sie konnten auch nicht Schachteln zu 25 und 50 Stück mit nach Hause nehmen. Daß bedeutet praktisch also, daß ein großer Teil des arbeitenden Volks überhaupt vom Zigarettengenuß ausgeschlossen ist, wenn sich nicht mehrere zusammen tun, um eine Schachtel Zigaretten zu kaufen und dann unter sich zu teilen — ein Zustand, der an die schlimmste Zeit des Krieges erinnert.

Wie bedeutend gerade der Einzelverkauf von Zigaretten war, geht daraus hervor, daß zum Beispiel Tabakgeschäfte in den Arbeitervierteln Berlins einen täglichen Umsatz von 60 bis 80 Mark nur an lose verkauften Zigaretten hatten. Diese Einnahme wird nun völlig verschwinden, und damit ist auch die Existenz so manches kleinen Zigarettengeschäftes bedroht, dessen Besitzer sich aus der Arbeitslosigkeit auf diese Insel gerettet hatte.

Die Verfertiger dieses „genialen" Gesetzes haben zur Begründung darauf hingewiesen, daß auch in Frankreich und Italien, die bekanntlich das Tabakmonopol haben, keine losen Zigaretten verkauft würden. Sie haben aber ganz vergessen zu erwähnen, daß man im allgemeinen in Frankreich Zigaretten bekommt, von denen 20 Stück in deutschem Geld umgerechnet 35 Pfennig kosten. Sie sind gut und werden vom Minister bis zum Kohlentrimmer geraucht. Die Gesetzesmacher haben an diesen Hinweis die Hoffnung geknüpft, daß sich auch in Deutschland der Umsatz bedeutend heben würde. Alle Anzeichen aber deuten darauf hin, daß genau das Gegenteil der Fall ist. Nach den übereinstimmenden Meinungen der Tabakhändler wird der Umsatz in den nächsten Monaten katastrophal zurückgehen. Die Umwandlung wird sich zunächst noch nicht so bemerkbar machen, da die Zigarettengeschäfte die Waren, die sie vor dem 1. Januar gekauft haben, noch bis zum 15. Februar nach der alten Methode weiter verkaufen dürfen. Nach diesem Tag ist es nicht mehr gestattet, vorhandene Vorräte nach den alten Preisen zu verkaufen. Auch die Fabriken haben vorläufig nichts als Unkosten durch die neue Bestimmung. Bekanntlich wird die Steuer in der Art erhoben, daß für zehn bezahlte Zigaretten nur neun geliefert werden. In den 25er Packungen haben 23 zu sein, in den 50er Packungen 45. Das bedeutet also, daß für sämtliche Packungsarten neue Schachteln hergestellt werden müssen. Um das zu umgehen, hat man schon erwogen, in die Zehnerpackungen eine Attrappe hineinzulegen. Nicht nur Zigaretten, auch Zigarren, Zigarillos, Pfeifentabak und Schnupftabak sind teurer geworden. Hier allerdings sind den Händlern in der Mengenabgabe keine Beschränkungen auferlegt.

Damit nun aber die Steuerbeiträge, die man hereinbekommt, auch gleich wieder ausgegeben werden, beabsichtigen die Steuerbehörden, eine Reihe von Kontrolleuren, die als harmlose Käufer auftreten, in die Läden zu schicken und eventuelle Uebertretungen mit Ordnungsstrafen zu belegen. Man darf also mit Spannung der Zeit nach dem 15. Februar entgegensehen und die Auswirkungen beobachten, die die Steuer auf das bescheidenste Genußmittel des kleinen Mannes hat.

---

— **Arbeiter-Athleten.** Am Donnerstag abend 6.30 Uhr treten sämtliche Mitglieder zur Demonstration an. Es gilt, die Sympathien von unserer Seite zu der Gesamtarbeiterschaft zum Ausdruck zu bringen.

# Die Passion

## Roman von Clara Viebig

8. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die Lehmann war müde geworden von den letzten Jahren. Zweimal war sie nicht zu ihrem Gelde gekommen, die Mädels, von denen sie gedacht hatte, sie könnten noch auf keinem Bein stehen, waren ihr einfach ausgerückt. Ein drittes Mal hatte sie Scherereien mit der Polizei gehabt und wurde seither von dieser schikaniert. Das ertrug ihr Ehrgefühl nicht. Sie war es auch müde, sich für undankbare Kreaturen aufzuopfern, wie sie sagte. Sie war oft ganz verstört. Dann saß sie in ihrer Küche auf einem niedrigen Schemelchen, hielt den Kopf in beide Hände gestützt und räsonierte halblaut vor sich hin. Immer im gleichen Tonfall, Olga hörte es oft schon morgens früh, wenn sie eben die schweren Lider aufschlug, und abends im Einschlafen hörte sie das eintönige Gemurmel auch noch. Die kleine Eva aber hörte es den ganzen Tag. Wenn die Mutter fort war, war da niemand, der mit ihr sprach, das sprach, was man sonst mit Kindern zu sprechen pflegt. Die alte Frau zog sie an, setzte sie in ihr Stühlchen, gab ihr auch zu essen, kümmerte sich aber weiter nicht um sie.

Das Köpfchen ein wenig auf die eine Schulter geneigt, saß die kleine Eva stumm; sie blickte immer etwas von der Seite, sie schonte das eine Auge, es lag wie eine leichte Trübung über dem Haselnußbraun, und die Pupille blieb starr. Selten, daß die Alte sie mit heraus nahm auf einen grünen Platz, auf den die Sonne schien. Nicht, daß sie das Kind nicht hätte leiden mögen — sonst hätte sie es ja nicht behalten, denn großer Verdienst war nicht dabei —, sie mochte auch die Mutter des Kindes leiden, es gab keine Zwistigkeiten zwischen den beiden, aber sie war eben müde und verdrossen, und wenn es unerwartet an ihrer Türe pochte, erschrak sie. Sie fiel förmlich aus den Kleidern; früher war sie dicklich gewesen, jetzt war sie ganz mager. Und immer war sie von der Sorge gequält: wenn ich mal nichts mehr zu tun kriege, dann muß ich verhungern. Sie sagte das wohl auch zu Olga und stöhnte und schimpfte so auf die Undankbarkeit und Schlechtigkeit der Menschen, daß der ganz bange wurde. Mit der alten Frau war es wirklich traurig. Und traurig war das Leben ohne Sonne für die kleine Eva. Aber wo sollte Olga hin mit dem Kind? Sie war jetzt avanciert im Atelier, erst hatte sie nur Röcke genäht, jetzt war sie Zuarbeiterin für Taillen und bekam dreißig Mark die Woche. Wenn sie aber auch noch mehr bekommen würde, es reichte doch noch immer nicht für eine bessere Unterkunft.

In bangen Gedanken saß Olga tief über ihre Arbeit gebeugt. Und diese Gedanken fraßen sich ein in ihre Stirn und gruben Linien um ihre Mundwinkel. Die zwei Jahre Berlin waren nicht spurlos an ihr vorübergegangen, aber sie war noch immer hübsch genug, um die Blicke des einen oder anderen auf sich zu lenken. Doch sie merkte das gar nicht. Sie sah keinen an, ihr ganzes Sinnen war darauf gerichtet, so viel wie möglich zu verdienen. Sie wollte das Kind menschenwürdiger unterbringen, und sie hatte den Schlecht versorgt wiederfand — die Frau hatte es nicht gereinigt, auch vergessen, ihm die Milch warm zu machen —, stringend sehnsüchtige Wünsche in ihr auf. Wenn sie ihre kleine Eva hinbrächte, deren Fingerchen anklopfen ließe an der ihr selber verschlossenen Tür?! Sie mußte jetzt so viel, so sehr viel an ihren Vater denken. Ein so frommer Mann, und, war es möglich, ein so harter Mann?! Wie reimte sich das zusammen, Kirchengehen und dann Nicht-verzeihen-Können? Herb lächelte sie, und eine Erbitterung setzte sich fest gegen das, was sie Religion nannte. Nein, es fiel ihr gar nicht ein, in die Kirche zu laufen, zur Messe zu gehen und zur Beichte. Das erschien ihr jetzt alles unnötiges Getue. Da blieb sie Sonntags lieber ein bißchen länger liegen und schlief sich endlich einmal aus und brachte dann nachher das Kind an die Luft. Ihr Glauben an einen barmherzigen Gott war zu stark erschüttert, und nichts belebte den mehr. Die Luft der großen aufgeklärten Stadt atmete sie ein und die Nüchternheit der Arbeitsstube, wo alle Konfessionen nebeneinander saßen — aber Konfessionen, die selber von sich nichts wußten —, die tägliche graue Luft, in die kein Glockenklang drang, und vor allem nichts vom Duft des katholischen Ritus umgab sie. Wenn ihre Gedanken zurückirrten in jene Zeit, in der sie allabendlich ihre Hände gefaltet hatte, lächelte sie bitter: das nützte ja alles nichts, Gebete waren Wünsche, die sich nie erfüllen. Statt die Hände zu falten, mußte man sich mit ihnen wehren. Sie schob alle weichen Regungen von sich.

Und doch wurde sie weich, als an dem nächsten Sonntag, an dem sie zu Wiltomskis kam, der Bruder ihr einen Brief zeigte, den er in dieser Woche vom Vater erhalten hatte. Darin fragte der Vater zum erstenmal wieder nach der Tochter: „Wie geht es Olga? Es wäre mir lieb, wenn Du mir bald ausführlich schriebest, was Du über sie weißt. Ich denke jetzt manchmal, ich bin doch zu hart gegen sie gewesen; in meinen Gedanken war ich es ja nie, aber ich hätte ihr antworten sollen." Olga liefen die Tränen übers Gesicht „Ach, der Vater," schluchzte sie. Und mit einem Mal stand er vor ihr mit seinem kleinen faltigen Gesicht, mit dem dünnen grauen Haar, mit dem etwas gebeugten Rücken und den Augen, die schon recht müde und eingefunken waren. Ach, wenn sie doch hin zu ihm könnte! Sie beschloß, ihm aber jetzt gleich zu schreiben.

Und doch wurde sogleich nichts daraus. Der Alltag kam wieder und das gehetzte Aufsagen am Morgen und das erschöpfte Hinsinken am Abend. Und dann das Schlimmste: die Lehmann wollte die kleine Eva auf einmal nicht mehr bei sich behalten.

„Ich kann das nicht mehr," behauptete sie. „Ich bin zu müde, um Kinder zu warten."

„Aber meine Eva ist doch so artig, die macht doch gar keine Mühe!" Olga hatte in Gedanken das Kind so oft von hier weggewünscht, nun sie aber den Platz verlieren sollte, packte sie die Angst. Sie hatte ja noch nichts Besseres, und wo fand sie das auch? Sie faßte die Hände der Alten: „Ach, Frau Lehmann, tun Sie mir das nicht an! Ich will ja gerne mehr geben, so viel ich irgend kann — alles, was ich verdiene. Behalten Sie doch die Eva!"

„Ich denke nicht dran." Die Alte versteifte sich eigensinnig. „Ich bin zu müde, um Kinder zu warten. Ich bin überhaupt zu müde. Der verflochte Kerl von 'nem Polizeier schielt immer nach mir. Ich ziehe weg."

„Dann können wir ja mitziehen, das ist doch kein Grund."

„Nee, nee." Die Lehmann schüttelte den Kopf und ließ sich auf nichts weiter mehr ein. Sie räsonierte nur unverständlich in sich hinein.


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310113-14/fragment/page=0005

## Harzer Wildfütterung.

Wenn der Harzwald weiß wird, seine Talwiesen und Kahlflächen das kalte weiße Linnen bedeckt, dann wird es lebendig um die Futterraufen, die mitten im Walde, meist aber in der Nähe der Forsthäuser größtenteils seit Jahren ihren Platz haben. Dann wird auch heimliches Wild vertrauter im Vertrauen auf den Menschen, der sich ihm hier in der weißen Notzeit nur als Helfer, als Heger beweist. Wächst der Schnee, oder, das Schlimmste für das Bergwild im Winter, wird er nach vorübergehendem kurzem Tauwetter harschig, so daß die Läufe die natürliche Aesung nicht mehr freizuschlagen vermögen, dann läßt sich auch der älteste, heimlichste Hirsch nicht mehr zurückhalten. Auch er tritt dann an die Fütterung, zögernd zunächst, bis ihn das zutrauliche Verhalten des gierig über die Kastanien, Eicheln und das gute Heu herfallenden Kahlwildes und der geringeren und auch schon guten Hirsche immer vertrauter macht. Dann gehört bald ihm die Fütterung zeitweilig allein. Unbekümmert um die in der Nähe in freudigem Staunen das herrliche Wild beobachtenden Menschen steht der Herr der Harzer Bergwaldwildnis, der im Herbst mit kraftvollem Schrei das Brausen der Wildbäche übertönend die Bergwelt in wundervollster Melodie aufklingen ließ, an der Fütterung. Das stolze Wild unserer Wälder sehen wir bei hoher Schneelage schon am Nachmittage die Gaben des Hegers aufnehmen. Wie ganz anders wirkt das Bild solcher Fütterung in freier Wildbahn als in Wild- oder Tierparken, vom Zoo ganz zu schweigen. Das wiederholte Aufwerfen, Zusammenzucken, Abspringen und wieder vorsichtige Herantreten zeigt das „Wild" in seines Namens ureigenem Sinne.

Die Kastanie mit ihrem bitteren Gerbstoff ist die Lieblingsfrucht unseres Wildes an der Fütterung und wird der Eichel noch vorgezogen, sofern nicht kostbarere Leckereien wie Hafer, Bohnen und Maisschrot oder Wildbrot geboten werden. Rüben, Kartoffeln und Heu (Grummet von Sonnenseiten der Bergwiesen wird vorgezogen) bilden neben Salzleckfteinen immer willkommene Beigaben. Maßfutter wird aber wegen der Gefahr des Einfrierens und auch aus pekuniären Gründen seltener und in geringen Mengen gereicht. Gutes Heu und Kastanien neben Salz bringen unser Wild, wie ich aus jahrelanger Beobachtung heraus versichern kann, über den strengsten Winter hinweg.

Da der Harz eine der Hauptrotwildkammern Deutschlands ist und da er im Winter so äsungsarm ist, daß auf künstlichem Wege nachgeholfen werden muß, so sind in allen Revieren Fütterungen anzutreffen, die das Wild kennt und immer wieder annimmt. Für den Harzbesucher kommen die Fütterungen, die sehr oft in der Nähe der Forsthäuser liegen, in erster Linie als Schlitten- oder Schneeschuhfahrt sowie Wanderziele in Betracht. X.

## Betrug an Arbeitslosen.

In den bürgerlichen Tageszeitungen sind in letzter Zeit wiederholt zwei Inserate erschienen, in denen die Inserenten den Anschein erwecken, als seien sie in der Lage, Vermittlungen aufs Schiff oder zum Film zu ermöglichen. Die Inserate hatten folgenden Wortlaut:

1. Wollen Sie aufs Schiff?"
2. „Wer will zum Film?"

In beiden Fällen haben die Ermittlungen ergeben, daß die Inserenten Privatleute sind, denen in erster Linie daran liegt, die Broschüre an die Anfragenden zu verkaufen. Diese kostet für den Seemannsberuf 1,80 ℳ und für die Filmlaufbahn 10,15 ℳ.

Allen, die zur See fahren möchten, muß dringend geraten werden, sich nicht durch irgendwelche Versprechungen zur Reise in eine Hafenstadt verleiten zu lassen, denn dort werden alle leichtfertig Angereisten sehr bald bitter enttäuscht sein. Etwa vorhandene Barmittel werden ihnen häufig für eine wertlose Seemannsausrüstung abgenommen. Mit der Beschaffung einer Stellung werden sie hingetröstet, bis sie vollkommen mittellos geworden sind. Dann werden sie meist von der Polizei aufgegriffen und durch diese oder durch das Jugendamt in ihren Heimatort zurückgebracht. Die Transport- und Verpflegungskosten werden von den Angehörigen eingezogen.

Aehnlich liegen die Verhältnisse in der Filmindustrie. Meist sind es junge Mädchen, die zum Film streben. Reichtum, Glanz, Ruhm und eine gute Heirat sind die Dinge, die sie für sich beim Film erträumen. Aber selbst, wenn es gelingt, als Komparse unterzukommen, ist die Existenz sehr oft nicht gut und sorgenfrei. Man spricht nicht ohne Grund vom Komparsenelend. Obgleich nun in letzter Zeit fast nur noch Tonfilme hergestellt werden und dadurch eine Anzahl der bisherigen Darsteller mangels stimmlicher Veranlagung ausscheiden mußte, ist die Filmindustrie doch längst nicht so aufnahmefähig geworden, daß heute schon alle Durchschnittstalente zur Einstellung gelangen könnten.

Es liegt alle Veranlassung vor, verlockenden Anpreisungen bezüglich genannter Berufe gegenüber vorsichtig zu sein.

— **Ferienreisen nach dem Harz.** Das Städtische Verkehrsamt hat sich, auf unsere Empfehlung hin, mit dem Bildungsausschuß der Hamburger freien Gewerkschaften, welche Ferien-Reisen im In- und Ausland durch den Gemeinnützigen Verkehrsverein Groß-Hamburg durch den Gemeinnützigen Verkehrsverein Groß-Hamburg Ausland durch den Gemeinnützigen Verkehrsverein Groß-Hamburg ausführen lassen, in Verbindung gesetzt. Es soll im Jahre 1932 eine ausführen lassen, in Verbindung gesetzt. Es soll im Jahre 1932 eine Harzreise in sein Ferienprogramm aufgenommen werden. Vorgesehen ist eine siebentägige Harzreise mit dem Standort in Wernigerode. Durch Vermittlung des Hamburger Verkehrsvereins sind bisher eine nicht geringe Zahl einzelner Ferienreisender in den Harz gefahren, ohne daß es bisher gelang, eine gemeinsame Ferienfahrt nach hier zu Stande zu bringen. Gerade auf dem Gebiet der Fremdenverkehrs müßten die organisierten Arbeiter ein größeres Augenmerk schenken. Hierzu ist in jeder Hinsicht das städtische Verkehrsamt bereit, dem Einzelnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

# Aus Halberstadt.

## Kammermusikabend der Städtischen Volkshochschule.

Die Vortragsfolge des gestrigen Kammermusikabends im Saale der Deutschen Mädchen-Oberschule umfaßte nur Werke von Franz Schubert. Seit dem Schubert-Jahr mit der großen Menge von Schubert-Konzerten war der Komponist nur hin und wieder auf den Programmen vertreten, so daß die Wiedergabe des Trios in B-Dur (Opus 99) und des Forellenquintetts, also zweier bekannter Kammermusikalischer Werke von besonderem Reiz, mit einiger Erwartung entgegengesehen werden konnte. Tatsächlich wies das Konzert auch einen guten Besuch auf.

Der Abend wurde eröffnet mit dem Trio in B-Dur, gespielt von Herbert Pätzmann (Klavier), Leonhard Kulow (Violine) und Florian Schmidt (Cello) in einer Form, die das überschwenglich Melodische und Lyrische und die feinsinnige Gegenüberstellung von Klavier und Streichinstrumenten vollauf zur Geltung brachte. In den einzelnen Sätzen war eine klare Herausarbeitung der Themen und ein zielbewußtes Zusammenspiel zu erkennen. Das hier schon öfter gehörte Forellenquintett, sicherlich eine der liebenswürdigsten Gaben des Schubertschen Genius, erfuhr gleichfalls eine Wiedergabe, die allen Dank und Anerkennung verdient. Herbert Pätzmann (Klavier), Leonhard Kulow (Violine), Fritz Lessing (Bratsche), Florian Schmidt (Cello) und Heinrich Hohl (Kontrabaß) musizierten mit großem Eifer und riefen natürlich beim vierten Satz, der die populären Variationen zum Forellenlied bringt, besonders Interesse mach. Aber auch die anderen Sätze wurden eindrucksvoll wiedergegeben.

Annelies Roerig (Sopran) vom Stadttheater Halberstadt stellte sich zum ersten Male in unserer Stadt als Liedersängerin vor. Sie sang u. a. Sulaiki-Lieder, das um 18jährigen Schubert komponierte „Gretchen am Spinnrad" und „Wohin?" Da die letzten Lieder besonders beifällig aufgenommen wurden, mußte sich die Sängerin zu einigen Zugaben entschließen. Annelies Roerig, die wir als gute Sängerin schätzen, erfreute durch einen guten Vortrag. wk.

---

* **Der Unhold von der Promenade gefaßt.** Schon seit längerer Zeit hielt sich abends in der Promenade und in den Anlagen ein Mann auf, der sich in unsittlicher Weise Frauen und Mädchen näherte. Der Polizei ist es jetzt gelungen, diesen Mann zu ermitteln.

* **Der Verein für Volksbildung** hatte gestern seine Mitglieder zu einem Rezitationsabend eingeladen. Es wurden von Dr. Paulus Gedichte und kurze Prosastücke von Goethe, Nietzsche, die ebenso wie die Stücke aus „Also sprach Zarathustra" weniger bekannt sein dürften. Wer ist nicht von dem lebensprühenden Tanzlied „An den Mistral" mitgerissen und mitgetrieben worden? Ebenso zeigt Nietzsche in den Gedichten „Dem unbekannten Gotte", „Unter Feinden", „Vereinsamt", den ganzen Zauber seiner hohen und vollendeten Sprachkunst, die an Kraft und Stärke wahrlich nicht gegenüber den Goethischen Versen zurücksteht. Auch die Bibelstellen waren mit großer Natürlichkeit wiedergegeben. Dem Verein ist es sehr zu danken, daß er durch diesen Abend die Melodie und die Kraft der deutschen Sprache wieder an so großen Beispielen gezeigt hat.

P. A. **Die Arbeiterlegitimationskarten und Befreiungsscheine** ausländischer Arbeiter für 1931 müssen bis spätestens 28. Februar bei der Polizeiverwaltung, Domplatz 37, Zimmer 7, beantragt werden. Die Gebühren für Arbeiterlegitimationskarten betragen 3.— RM. und erhöhen sich auf 7.— RM., wenn die Erneuerung nicht rechtzeitig beantragt wird oder die vorjährige Legitimationskarte nicht vorgelegt werden kann. Für Befreiungsscheine sind 1.50 RM. Gebühren zu zahlen. Beim Antrage sind die alten Befreiungsscheine, der Paß oder Paßersatz mit vorzulegen.

* **Immer noch Diphtherie in Halberstadt.** Zur wirksamen Bekämpfung der hier immer noch verbreiteten Diphtherie ist weiterhin Vorsicht und sorgfältige ärztliche Ueberwachung aller verdächtigen Krankheitsfälle erforderlich. Die Seuche kann nur dann wirksam bekämpft werden, wenn alle Erkrankungs- und möglichst auch die Verdachtsfälle binnen 24 Stunden den gesetzlichen Bestimmungen gemäß dem Kreisarzt gemeldet werden, damit dieser die erforderlichen Maßnahmen anordnen kann. Die frühzeitige Erkennung und Behandlung ist bei kaum einer anderen Erkrankung so bedeutungsvoll und entscheidend für den Verlauf wie gerade bei der Diphtherie.

## Spielplan des Halberstädter Stadttheaters.

Dienstag, 13. Januar. Erstaufführung des Schauspiels von Zuckmayer „Schinderhannes".
Mittwoch, 14. Januar. „Die toten Augen". Oper von d'Albert.
Donnerstag, 15. Januar erste Wiederholung des Schauspiels „Schinderhannes".
Freitag, 16. Jan., „Die Fledermaus". Operette von Joh. Strauß, in der Neubearbeitung von Max Reinhardt und Kornaold.
Sonnabend, 17. Januar „Voruntersuchung". Schauspiel von Alsberg und Hesse.
Sonntag, 18. Januar, nachmittags 15 (3) Uhr, Wiederholung des Weihnachtsmärchens „Das dumme Engelein" von Vicki Baum. — Abend., 19 Uhr, nicht „Hollandweibchen" sondern „Das Land des Lächelns".

---

**Gewinnauszug**
**4. Klasse 36. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.**

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

**Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

1. Ziehungstag — 12. Januar 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 200975 210028
10 Gewinne zu 3000 M. 99266 116219 304080 377087 387988
4 Gewinne zu 2000 M. 4609 396366
20 Gewinne zu 1000 M. 55448 70793 92321 135790 200969 249083 251831 320899 342135 363236
44 Gewinne zu 600 M. 34965 82730 84416 102075 109589 126373 172242 178307 200417 201768 202658 214781 234091 292162 293628 296045 300701 309339 316511 360532 379790 385391
38 Gewinne zu 300 M. 5827 45261 47104 49406 67641 102554 142665 157010 269211 276537 279122 312038 356809 365923 372440 377743 379696 381717 387414

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 379380
2 Gewinne zu 10000 M. 327827
2 Gewinne zu 5000 M. 137378
12 Gewinne zu 2000 M. 31080 74786 97170 302131 379519 395309
24 Gewinne zu 1000 M. 9785 15097 21408 34879 61807 82555 223356 259280 279581 318652 340450 361361
30 Gewinne zu 500 M. 30742 66740 67806 105246 129255 134437 138414 153997 173113 206484 211514 228832 322237 355857 391264
42 Gewinne zu 300 M. 8552 8716 29148 75350 86825 108825 122558 127320 166994 173910 180138 182019 190043 215945 225232 271211 299458 332290 334463 358080 362276

# Wirtschaft und Handel.

## Marktberichte.

### Berliner Getreidebörse vom 12. Januar.

| | 10. Januar | 12. Januar |
|---|---|---|
| | (ab märkische Station in Mark) | |
| Weizen | 256. bis 258.— | 255.— bis 257.— |
| Roggen | 154.50 bis 157.00 | 152.— bis 155.— |
| Braugerste | 200.— bis 215.— | 200.— bis 215.— |
| Futter- und Industriegerste | 188.— bis 194.— | 188.— bis 194.— |
| Hafer | 139.— bis 144.— | 137.— bis 143.— |
| Weizenmehl | 29.75 bis 37.20 | 29.50 bis 37.00 |
| Roggenmehl | 23.50 bis 26.50 | 23.40 bis 26.40 |
| Weizenkleie | 10.25 bis 10.50 | 10.25 bis 10.50 |
| Roggenkleie | 9.00 bis 9.50 | 9.00 bis 9.50 |

**Amtliche Eiernotierungen vom 12. Januar.** Preise in Pfennigen, je Stück im Großhandel: Deutsche Eier: Trinkeier (vollfrische, gestempelte) über 65 Gramm 15½—16, 60 gr 15, 53 gr 13½, 48 gr 11; frische Eier 53 gr 12; ausfortierte kleine und Schmutzeier 9—9½. Auslandseier: Holländer 60—62 gr 15, 57 bis 58 gr 13½; Rumänen 11—12, kleine, Mittel- und Schmutzeier 8½—9. In- und ausländische Kühlhauseier: Große 11½, normale 9½—10, kleine 8. Kalkeier: Große 10, normale 9. Witterung: leichter Frost. Tendenz: fest.

**Amtliche Kartoffelnotierungen vom 12. Januar.** Erzeugerpreise, Berlin, je Zentner, waggonfrei ab märkischen Stationen: Weiße 1,10—1,30, Rote und Odenwälder Blaue 1,20—1,40, Gelbfleischige (außer Nierenkartoffeln) 1,50—1,80 Mark. Fabrikkartoffeln 6 Pfennig je Stärkeprozent.

---

Olga ging mit schweren Gedanken zu ihrer Arbeit; über der vergaß sie sich ein wenig. Sie hatte an einer großen Toilette zu tun für eine Dame, die ihr reizend und liebenswert vorkam. Als die Dame anprobierte, hatte die Direktrice die Arbeiterin rufen lassen, damit diese selber sah, wie das sitzen mußte; schlank und prall überall, kein Fältchen werfen auf der schönen Büste. „Das ist längst nicht akkurat genug," tadelte das Fräulein, „sehen Sie mal, an der rechten Seite spannt sich die Seide viel zu sehr. Was haben Sie denn gemacht? Warum messen Sie denn nicht besser? Beide Seiten müssen doch egal sein." Der Ton war sehr unfreundlich, die Direktrice spielte sich auf. Olga bekam einen roten Kopf. Sie wußte, sie war sorgfältig gewesen, aber sie sagte nichts, sie bückte sich, um Stecknadeln aufzuheben. Da sagte die Dame mit einem so liebenswürdigen Lächeln, daß Olga ihr Beleidigtsein vollkommen vergaß: „Da dürfen Sie dem Fräulein keine Vorwürfe machen, Fräulein Helbling, es ist meine Schuld. Meine rechte Hüfte ist bedeutend stärker als die linke. Das kommt vom Kindertragen. Ich habe meine kleine Lilli so viel herumgeschleppt. Das Fräulein hier hat ihre Sache tadellos gemacht." Und ein so freundlicher Blick traf die Arbeiterin, daß die ihn wie Sonnenschein empfand. Olga dachte an diesem Blick, an dieses Lächeln der schönen Frau bei der mühsamen Arbeit. Sie gab sich ganz besondere Mühe und arbeitete mit Anspannung, mit einer Hingabe an die Arbeit, wie sie diese nicht immer in gleicher Weise aufbrachte. Sie war abgelenkt.

Aber auf dem Nachhauseweg, als sie die lange Strecke nach Lichtenberg, in eine Ecke der Elektrischen gezwängt, zurücklegte, als die schimmernde Seide mit ihrem Rosenton nicht mehr vor ihr lachte, sondern vom Abendlicht fahl beschienene müde Gesichter sie angähnten, waren die schweren Gedanken vom Morgen wieder da. Ja, das sah sie ein, die Lehmann war recht kaputt, sie war eigentlich ganz merkwürdig geworden. Noch nie war ihr das so aufgefallen wie heute morgen. Da hatte das alte Gesicht, das seitdem es so mager geworden war, einem Geier ähnelte — „olle Hexe" schrien die Kinder auf der Straße —, sie ganz verstört angesehen. Es war, als ob die Lehmann nichts mehr sähe und hörte. Ach, die Alte hatte immer Kummer, ihr fehlte der Zuspruch von früher; das Leben hatte auch sie enttäuscht, wie es alle anderen enttäuschte.

Olga kaufte, als sie ausstieg, in einem Blumenladen einen kleinen Rosenstrauß. Sonst war sie so sparsam, aber vielleicht, daß die alte Frau sich darüber freute. Und Rosen waren ja jetzt nicht teuer; es war Frühsommer, ihre Zeit war da. Freilich viel zu merken war von dieser schönsten Jahreszeit hier im Häusermeer nichts, nur daß die Luft stickiger war und die Schuhe grau wurden vom Staub. Abgespannt hob Olga den Blick: da stand schon der Mond, eine schmale Sichel, scharf umrissen, wie ausgeschnitten aus gelbem Blech, am angedunkelten rauchigen Himmel. Ach, mein Kind, meine kleine Eva, dachte Olga, von der lauen Luft hoffnungsvoll angeregt: sie wird uns ja doch nicht herauswerfen. Sie blickte auf den kleinen Strauß in ihrer Hand — es waren keine edlen Rosen, aber sie dufteten besonders süß — er würde zur rechten Stunde bei der Lehmann eintreffen, deren schlechte Laune würde vergehen sein!

Olga begann noch rascher zu gehen als sonst, es eilte ihr auf einmal sehr. Sie hatte solches Verlangen, gleich mit der Frau ins reine zu kommen, aus der Ungewißheit heraus zu sein. Sie war atemlos, als sie im Hof anlangte, als sie die wenigen Stufen zur dunklen Parterrewohnung hinauflief. Schon im Hof hatte sie etwas gehört; ob es Evchens Stimme war? Als sie aufschloß, hörte sie es deutlich, ihre Eva rief: „Mama, Mama!" Und dazwischen klägliches Weinen. Das Kind war wohl schon sehr lange allein? Sonst würde es ja nicht so weinen. Wo war denn die Lehmann? War die noch nicht zu Haus?

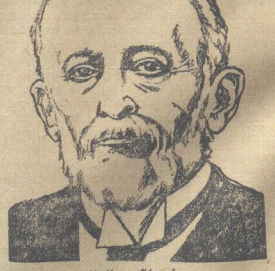
Sie war zu Haus. Aber sie hing am Kleiderrechen. Der hatte sie getragen, die alte Frau war ja nicht schwer. Olga fiel der Rosenstrauß aus der Hand. Er fiel hin vor die Tote.

(Fortsetzung folgt.)

## Franz Rothenfelder gestorben.

Am Montag wurde in Berlin der bekannte proletarische Dichter Franz Rothenfelder durch Herzschlag von einem längeren Leiden erlöst. Rothenfelder, der aus einer streng katholischen Familie stammte und in seiner Jugend Novize in einem Kloster war, fand durch das Kriegserlebnis, das ihn im Innersten erschütterte, den Weg zum Proletariat. Seine Gedichte wurden in der ganzen sozialdemokratischen Presse veröffentlicht, seine Sprechchormerke in Berlin und in der Provinz vielfach aufgeführt. Besonderes Aufsehen erregte das Sprechchordrama „Hiob", das von der Berlin Funkstunde zur Sendung gebracht wurde. Mit Franz Rothenfelder, der ein Alter von nur 45 Jahren erreichte, verliert die deutsche Arbeiterschaft einen begabten Mitreiter, einen wackeren Kameraden.

## Ein Wohltäter der Menschheit gestorben.



Nathan Strauß.

einer der bedeutendsten amerikanischen Warenhausbesitzer und bekannt für seine Wohltaten, die er armen Kindern in der ganzen Welt zukommen ließ, ist im Alter von 83 Jahren gestorben. Nathan Strauß war in der bayerischen Pfalz geboren und ist in früher Jugend nach Amerika ausgewandert. Vielen Menschen in der ganzen Welt hat dieser Mann Gutes getan. Vielleicht auch solchen, die heute Antisemiten sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310113-14/fragment/page=0006

## Aus Osterwieck.

owf. **Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten** hielt am Sonnabend seine Generalversammlung im Ratsgarten ab. Zuerst wurde den im letzten Jahre verstorbenen Kameraden durch Erheben von den Plätzen ein stilles Gedenken gewidmet. Dann gab Kamerad A. Schulz einen umfassenden Geschäftsbericht. Den Kassenbericht erstattete der Kassierer Kam. G. Matthies; auf Antrag der Revisoren wird einstimmige Entlastung erteilt. Auf Vorschlag der Kam. F. Görs und R. Donnerberg wurde wieder der Gesamtvorstand einstimmig wiedergewählt. Zu der in Magdeburg stattfindenden Hinterbliebenen-Konferenz wurde die Kameradin John delegiert. Anschließend wurde noch über wichtige Steuerfragen und Fürsorgemaßnahmen diskutiert. Es sei hier darauf hingewiesen, daß Auskünfte in Rentenangelegenheiten jederzeit der Kamerad A. Schulz, Goslarerstraße erteilt, während Anmeldungen beim Kam. G. Matthies, Neuerhofweg zu tätigen sind.

## Aus Oschersleben.

o. **Sozialdemokratische Partei.** Am Mittwoch, den 14. d. Mts., findet im Stadtpark unsere Jahreshauptversammlung statt. Die äußerst wichtige Tagesordnung erfordert die Anwesenheit sämtlicher Mitglieder. Das Jahr 1931 wird vor allem der organisierten Arbeiterschaft die größten Aufgaben stellen. Politisch und wirtschaftlich sind Verhältnisse eingetreten, die es nicht mehr zulassen, daß die Arbeiterschaft ruhig Gewehr bei Fuß steht. Größte Aktivität aller Mitglieder, größte Aktivität vor allem aller Funktionäre ist unbedingt erforderlich, wenn wir die uns gestellten Aufgaben in unserem Sinne und im Interesse des arbeitenden Volkes erledigen wollen. Genossen, beweist, daß ihr mitarbeiten wollt, beweist, daß der Wunsch der Gegner, uns zu zertreten, ein Irrwahn sein und bleiben wird, kommt restlos in unsere Versammlung.

## Aus Quedlinburg.

qr. **In der Mitgliederversammlung unserer Partei** am Freitag gab Genosse Behrens einen Rückblick über die letzten Stadtverordnetensitzungen und schilderte in drastischer Weise die vielmalige Meinungsänderung der bürgerlichen Fraktion bei der Bürgermeisterwahl und die blamable Situation, in der sich die Nazis gegenüber ihren Wählern befinden, denen sie Sparen versprochen haben und denen sie nun einen jungen Mann, man redete von einem Zeitungshändler, als Bürgermeister Nr. 4 präsentieren wollten. Durch unsere Haltung sind der Stadt 9000 Mark Ausgaben dabei gespart worden. Bezüglich der Beschaffung von Arbeit muß unbedingt etwas geschehen, um die 955 Wohlfahrtsempfänger, die der Stadt monatlich zirka 50 000 Mark kosten, unterzubringen. Die Sammlung für die Wohlfahrtsempfänger zu Weihnachten hatte 8000 Mk. erbracht, so daß jeder Wohlfahrtsempfänger 50 Prozent seiner wöchentlichen Unterstützung extra erhalten konnte. Verschiedene Aerzte und gutsituierte Leute, darunter Oberst Gruson mit einer monatlichen Pension von 700 Mark, haben nur 2 und 3 Mark gegeben. In der Diskussion wurde auf Straßenbauten hingewiesen und verlangt, daß die neugewählte Kommission zur Beschaffung von Arbeit nun endlich Arbeit schaffe und nicht nur Berge von Akten ansammele. Werde das Arbeitsamt voraussichtlich nicht gebaut, könne es möglich sein, daß der hiesige Arbeitsamtsbezirk Halberstadt angegliedert würde. Die einzige Erwerbsmöglichkeit für die Bauarbeiter sei jetzt der Neubau der abgebrannten Kratzensteinschen Ziegelei, ein Objekt von 144 000 Mk. — Den Bericht über die Arbeiterwohlfahrt erstattete die Genossin Gerhardt. In der Elisabethpflege wurden 80 Kindern Milch und Brötchen verabfolgt. 106 Pakete wurden zu Weihnachten an bedürftige Familien verteilt. 76 alte Leute und 180 Kinder wurden außerdem beschenkt, 14 Kinder wurden auch noch zur Konfirmation eingekleidet, 10 Familien erhielten Kleidung und Wäsche und für 18—20 Personen wurde Mittagessen mitgekocht. Von den geschenkten Luxusartikeln soll an einem Wohltätigkeitsabend eine Verlosung veranstaltet werden, um der Arbeiterwohlfahrt wieder Geld zuzuführen. Zu den Ferienwanderungen sollen ganz besonders die Kinder der bedürftigen Familien geschickt werden. Dem Kassierer, Gen. Hohmeyer, wurde Entlastung erteilt. Trotz der Nazihetze konnte eine große Reihe von Neuaufnahmen getätigt werden. — Genosse Groß schilderte die Eingesandtsfahrt der Nazis und zerpflückte das letzte Eingesandt im Kreisblatt. Büschel und Buschhorn wissen ja gar nicht, was sie unterschreiben oder sie lügen frech, daß jeder Arbeitslose 50 Pfg. für den Krankenschein bezahlen muß. Das weiß ja jeder Arbeitslose besser, daß er durch die Arbeit der Sozialdemokratie im Krankheitsfalle nichts bezahlen braucht. Nichts als demagogische Lügen setzen sie in die Welt, aber daß Buschhorn auf Kosten der Sozialversicherung einige Monate in einem Moorbade sich erholte, gehört zur Selbstverständlichkeit. Es muß mehr wie bisher für das Halberstädter Tageblatt geworben werden, um die Volksgenossen aufzuklären. Auch muß jeder bei den Inserenten des Tageblatts kaufen. Am Montag, den 11. Januar, hält Genosse Kallmeyer seinen schon angekündigten Vortrag über Weltpolitik. Am Freitag, den 30. Januar, geben die roten Spottvögel im Gewerkschaftshaus eine Vorstellung. Die Rotte der Wahrheit ist dabei, ein neues Revuestück des Genossen Gattermann einzuüben. Die Aufführung wird noch bekanntgegeben. — Dem verstorbenen Gen. Rietzeheer widmete Gen. Groß ehrende Worte des Gedenkens, während die Versammlung sich von den Plätzen erhoben hatte.

q.* **SPD.-Frauengruppe.** Am Mittwoch, 20 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus unsere Versammlung statt. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

q.* **Die Beteiligung am Theaterabonnement** ist, wie uns vom Theaterdezernat mitgeteilt wird, diesmal nur so gering gewesen, daß daraufhin der vorgesehene Spielplan nicht eingehalten werden kann, weil das Risiko für die beiden noch ausstehenden Vorstellungen nicht übernommen werden kann. Die schwache Beteiligung am Abonnement ist offenbar darauf zurückzuführen, daß die Stücke „Schinderhannes" und „Maria Magdalena" nicht den Beifall des Publikums gefunden haben. Unter diesen Umständen hat sich der Städt. Ausschuß für Theater- und Musikaufführungen entschlossen, am 19. Januar 1931 statt „Schinderhannes" das Schauspiel „Voruntersuchung" von Max Alsberg und Otto Ernst Hesse zu geben und, um den Abonnenten eine Entschädigung zu gewähren, am 16. Februar ohne Aufschlag die Operette „Mascottchen". Der Städt. Ausschuß für Theater- und Musikaufführungen bittet die Abonnenten, sich mit dieser Umänderung einverstanden zu erklären. Er ist aber bereit, falls auch die neu ausgesuchten Stücke nicht den Beifall des einen oder anderen finden sollten, gegen Nachberechnung des Aufschlages für die Operette „Fledermaus" das Geld für die noch auf das Abonnement lautenden beiden Vorstellungen zurückzugeben.

q.* **Eine öffentliche Stadtverordnetenversammlung** findet im Ratsaufstiegssaal am Donnerstag, 15. Januar, 17 Uhr statt. Außer der Wahl des Stadtverordnetenvorstehers steht die Zurücknahme der Kündigung der Mitgliedschaft beim Harzer Verkehrsverband auf die Tagungsordnung. Eine nichtöffentliche Sitzung schließt sich an.

q.* **Schweinezählung in Quedlinburg.** Nach der amtlichen Mitteilung des Präsidenten des Preußischen Statistischen Landesamts hat die Viehzählung vom 1. Dezember 1930 für Quedlinburg das nachstehende vorläufige Ergebnis gehabt: Zuchtschweine, davon Zuchteber und zwar ½ bis noch nicht 1 Jahr alt 8, 1 Jahr alt und älter 3, Zuchtsauen und zwar ½ bis noch nicht 1 Jahr alt, nichtträchtig 6, nichtträchtig 4, 1 Jahr alt und älter, trächtig 4, nichtträchtig 21. Andere Schweine insgesamt und zwar Ferkel unter 8 Wochen alt 192, Jungschweine 8 Wochen bis noch nicht ½ Jahr alt 716, Schweine ½ bis noch nicht 1 Jahr alt 484, Schweine 1 Jahr alt und älter 263. Gesamtzahl der Schweine 1701 Stück.

q.* **Rotte der Wahrheit.** Die Veranstaltung der Jungsozialisten mit dem Genossen Dr. Braun hat den Beweis erbracht, daß diese Agitation noch mehr ausgebaut und weiter geführt werden muß. Die Agitation noch mehr ausgebaut und weiter geführt werden muß. Die Jungsozialisten haben in ihrer letzten Zusammenkunft mit der Vorbereitung des nächsten öffentlichen Abends begonnen. Um den Kreis der Helfer und Mitwirkenden zu erweitern, soll diese Agitation von einer besonderen Spielgruppe, von der „Rotte der Wahrheit", betrieben werden. Alle, die Interesse haben, in dieser Rotte mitzuwirken, werden gebeten, am Dienstag, 20 Uhr, nach dem Jugendheim (Oelerthaus), Heilsgegeiststraße, zu kommen. Am 1. März findet die Erstaufführung unserer neuen politischen Revue: „Das große Weltvarietee" statt. Redner des Abends ist voraussichtlich der Genosse Professor Dr. Erik Nölting-Berlin. Am 7. März wirkt die Rotte in Thale. Wir sind bereit, auch dem kleinsten Ort zu helfen. Wer unsere Hilfe in Anspruch nehmen will, wird gebeten, sich an den Genossen Kurt Schuchardt, Quedlinburg, Gewerkschaftshaus, zu wenden. —

q.* **Ortsausschuß.** Die Gewerkschaften werden gebeten, die neugewählten Vorstände und Delegierten sofort beim Vorsitzenden des Ortsausschusses, Kollegen Julius Schuchardt, Heinrichstraße 16, zu melden. —

# Mitteldeutsche Rundschau.

### Ton im Kino.

**Osterode (Harz).** Im Osteroder Lichtspielhaus wurde der Tonfilm „Die letzte Kompagnie" vorgeführt. Als die Handlung ihren Höhepunkt erreichte, fiel der 24jährige Franz Gruber im Vorführungsraum um und war sofort tot. Ein Herzschlag hatte dem jungen Leben ein Ende gesetzt.

### Der Vorsitzende des Harzklubs gestorben.

**Braunschweig.** Der erste Vorsitzende des Harzklubs, Stadtrat a. D. Hermann von Frankenberg-Braunschweig, wurde beim Abstieg vom Köterberg bei Holzminden vom Herzschlag ereilt. Er war sofort tot.

### Zwei Ausbrecher wieder festgenommen.

**Bleicherode (Südharz).** Die beiden Brüder Weißenborn, die seinerzeit aus dem Gefängnis in Neustadt i. Eichsfeld ausgebrochen waren, sind jetzt in Görlitz ermittelt und wieder festgenommen worden.

### Keine Verbindung mit Hottenroth.

**Staßfurt.** Die Generalversammlung der Sozialdemokratischen Partei in Staßfurt wies einen starken Besuch auf. Ein Zeichen dafür, daß die Sozialdemokratie in Staßfurt weiter im Aufstieg begriffen ist und die Mitgliedschaft im weitesten Maße an der Arbeit der Partei interessiert ist. Vor Eintritt in die Tagesordnung stellte Genosse Reinhardt die Frage, was an dem Gerücht richtig sei, daß die Zeitung Hottenroth mit der Sozialdemokratischen Partei in Verbindung stehe. Der Vorsitzende, Genosse Nilges, gab dazu folgende Erklärung ab. „Die Sozialdemokratische Partei hat mit Hottenroth nichts gemein. Für die Sozialdemokratie, ihre Anhänger und ihre Mitglieder kommt nur die „Volksstimme" in Frage. Was Hottenroth mit seiner Zeitung tut, ist der organisierten Arbeiterschaft gleichgültig. —

### Autounfall.

**Magdeburg.** Auf der Berliner Chaussee zwischen Burg und Magdeburg kam ein Auto infolge der Glätte vom Wege ab und fuhr gegen einen Baum. Die Insassen, Ehefrau Anna Horst Ziedlow wurden aus dem Wagen geschleudert. Frau Ziedlow erlitt eine Kopfwunde und der Knabe leichte Verletzungen am Kopf. Beide Verunglückten wurden dem Krankenhaus Magdeburg-Sudenburg zugeführt.

### Sozialdemokratische Mehrheit im Stendaler Stadtparlament.

**Stendal.** In der ersten Stadtverordnetensitzung des Jahres in Stendal gab bei Beginn der Sitzung die sozialdemokratische Fraktion eine Erklärung zu den politischen Unruhen im Dezember ab, in der das Verhalten der Stendaler Polizei stark getadelt und in diesem Zusammenhang auf die soeben abgeschlossene Untersuchung des Regierungspräsidenten verwiesen wird. Zur allgemeinen Ueberraschung legten dann nach einer kurzen Unterbrechung der Sitzung die Abgeordneten der Nationalen Einheitsliste und ihre Hintermänner ihre Mandate nieder. Dadurch haben die Sozialdemokraten mit 16:13 Stimmen bisher 17:16) die Mehrheit in Stendal. Konflikte in der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft haben zu diesem Schritt geführt, der wahrscheinlich noch weitere Mandatsniederlegungen bringen wird. Die Sitzung wurde auf acht Tage vertagt.

### Sprengstoffattentat.

**Velpke.** In Velpke (Braunschweig) ereignete sich nachts eine gewaltige Explosion. Auf die Gastwirtschaft zur Post, Besitzer v. Alten, wurde ein schweres Sprengstoffattentat verübt. Eine größere Ladung Sprengstoff, die vermutlich aus einem der Steinbruchbetriebe zur Entzündung gebracht. Die Wirkung war furchtbar. Sämtliche Fensterscheiben des Hauses und der gegenüberlegenden Gebäude wurden zertrümmert. Zum Teil wurden auch die Fensterkreuze und Fensterläden herausgerissen. Man nimmt an, daß es sich um einen Racheakt von Erwerbslosen handelt, die vielleicht Gemeinderatsmitglieder und ihre früheren Arbeitgeber treffen wollten. Die Landjägerei sowie die Kriminalpolizei Braunschweig sind mit der Aufklärung der Angelegenheit eifrig beschäftigt. Zur Zeit der Tat waren in der Gastwirtschaft 14 Gäste anwesend, die fast sämtlich durchweg mit leichteren Verletzungen davon. Die Patronen wurden an ein Außenfenster der Gaststube angebracht und mit einer Zündschnur angezündet. Dadurch, daß die Patronen freilagen und keinen Widerstand fanden, wurde die Wirkung der Explosion abgeschwächt. Die Braunschweiger Staatsanwaltschaft und Kriminalpolizei arbeiten zusammen mit der Landjägerei an der Aufklärung des Attentats. Man verfolgt bestimmte Spuren und hofft, bald Licht in die Angelegenheit zu bringen. Es handelt sich entweder um einen Racheakt gegen Gemeinderatsmitglieder oder um einen politischen Anschlag.

### Schwerer Einbruch.

**Bad Salzelmen.** Bei einem Einbruch in der Nacht zum Montag wurden einem Gastwirt in Bad Salzelmen 5200 ℳ bares Geld, 1000 ℳ Wechsel und mehrere Sparkassenbücher gestohlen. Die Diebe hatten das Privatzimmer erbrochen, die Kommoden durchwühlt und dabei die Kassette gefunden, in der sich das Geld befand.

### Zwei Kinder im Eis eingebrochen und ertrunken.

**Dessau.** Im Dorfe Wulfen im Kreise Köthen tummelte sich eine Schar Kinder auf dem Eise, als plötzlich zwei von ihnen im Alter von 8 und 11 Jahren einbrachen. Trotz sofort eingeleiteter Rettungsversuche konnten die Kinder nur als Leichen geborgen werden.

### Aufgelogene Naziversammlung.

**Dessau.** Am Freitagabend sprach in einer nationalsozialistischen Versammlung im Kristallpalast in Dessau der Stadtverordnete Engel aus Berlin. Zum ersten Male hatten die Nationalsozialisten die Sozialdemokraten eingeladen, sodaß die Hälfte des großen Saales von diesen besetzt war. Eine Stunde vor Beginn wurde die Versammlung wegen Ueberfüllung polizeilich gesperrt. Engel griff die Sozialdemokraten scharf an, die mit Salven von Zwischenrufen erwiderten. In der Diskussion sprach der kommunistische Landtagsabgeordnete Knief, dem die Polizei das Wort entziehen ließ, als er die Republik angriff. Darauf nahm einer unserer Genossen das Wort und sodann der Leiter des Siedlungsverbandes, Eberhardt-Dessau. Dieser konnte nicht zu Ende reden, denn als er Hitler angriff, wurde er niedergeschrien. Die Erregung wurde stärker und schließlich standen sich zwei Gruppen von je tausend Personen drohend gegenüber. Während die Sozialdemokraten die Internationale sangen, versuchten die Nationalsozialisten diesen Gesang durch das Hitlerlied zu übertönen. Als die Gefahr des Zusammenstoßes der Menschenmassen stetig größer wurde, löste der Polizeikommissar die Versammlung auf, ebenso eine Mitgliederversammlung, die die Nationalsozialisten sogleich anberaumten. Unter dem Absingen der Internationale hatten die Sozialdemokraten inzwischen den Saal verlassen.

### Gerichtliches Nachspiel eines schweren Verkehrsunglücks.

**Halle.** Das schwere Verkehrsunglück, das sich im Juni vorigen Jahres auf der Landstraße Mansfeld—Polleben ereignete und bei dem zwei Frauen getötet und drei andere Personen schwer verletzt wurden, hatte jetzt ein Nachspiel vor dem Schöffengericht in Halle. Bei der Fahrt bemerkten die Fahrgäste, daß der Wagenführer Salinger bald rechts, bald links fuhr. Ehe sie ihn zum Halten des Wagens veranlassen konnten, geschah das Unglück. Der Wagen fuhr gegen einen Baum. Dabei wurden zwei Frauen herausgeschleudert und waren sofort tot, während drei andere Passagiere schwer verletzt wurden. Vor Gericht wurde festgestellt, daß der Chauffeur vor Müdigkeit am Steuer eingeschlafen war. Er hatte am Tage nicht mehr ausschlafen können. Das Gericht stellte diesen Umstand mildernd in Rechnung und verurteilte ihn zu zwei Monaten Gefängnis mit Strafaufschub auf drei Jahre. Gegen den Besitzer des Wagens, der den Chauffeur trotz seiner Uebermüdung mit der Führung betraute, wird ebenfalls noch gerichtlich vorgegangen werden.

### Eine Kirche beschossen.

**Halle.** Während des Gottesdienstes in der Johannistirche wurde von einem bisher unbekannt gebliebenen Täter ein Schuß in die Kirche abgegeben. Die Kugel durchschlug ein Kirchenfenster und verletzte eine Kirchenbesucherin am rechten Ohr. Der Verletzten, die eine stark blutende Wunde erlitt, wurde von der Gemeindeschwester die erste Hilfe geleistet.

## Wie die Eisenbahn die Gleise schneefrei hält.

Ein Schneekreisel der Reichsbahn.

Die Schneeverwehungen bilden besonders in den Gebirgsstrecken oft ein schweres Verkehrshindernis auf den Eisenbahngeleisen. Von Zeit zu Zeit muß deshalb ein Schneekreisel die Strecke befahren, der mit mächtigen Schaufeln die Schneemassen beiseite räumt.

## Kreis Quedlinburg.

**Nachterstedt,** 12. Januar. In einer Versammlung der freiwilligen Feuerwehr wurden die langjährigen aktiven Mitglieder: Karl Marx, Karl Borrmann, Karl Ehschon und Hermann Rohde als Vorbild uneigennütziger Pflichterfüllung von den Mitgliedern geehrt.

**Weddersleben,** 12. Januar. Für alle Vorstandsmitglieder der Freien Turn- und Sportvereinigung findet am Dienstag um 20 Uhr im Vereinslokal eine Sitzung statt.

**Diffurt,** 12. Januar. Der Kleingartenverein „Einigkeit hielt am Freitag im Restaurant „Zum Rathause" seine Generalversammlung ab. Trotz der ungünstigen Wirtschaftslage hatte der Verein dank der verständnisvollen Zusammenarbeit der Mitglieder und der Unterstützung des Kreisverbandes und nicht zuletzt des Kleingartenamtes ersprießliche Arbeit leisten können. Bei der Vorstandswahl wurde der erste Vorsitzende Gustav Febdbrau wiedergewählt. Zweiter Vorsitzender wurde Fritz Weber, Schriftführer Wilhelm Brink. —

**Reinstedt,** 12. Januar. August Schulze, einer unserer besten Genossen, ist dahingeschieden. 26 Jahre kämpfte er für Partei und Gewerkschaft. Die Beerdigung findet Mittwoch um 15 Uhr vom Trauerhause, Krameringstraße 11, aus statt. Alle Mitglieder werden ersucht, wenn es irgend möglich ist, an der Beerdigung teilzunehmen. Wir versammeln uns 2½ Uhr beim Gen. Bergmann „Felsenschänke".

**Stecklenberg,** 12. Januar. August Ungefroren †. Der Gastwirt Aug. Ungefroren ist plötzlich verstorben; ein Schlaganfall hat seinem arbeitsreichen Leben ein Ende gesetzt. Er ist sein Leben lang ein guter Vertreter der Arbeiter gewesen, wenn er es auch nicht immer öffentlich sein durfte. Wie oft hat er in den 90er Jahren sein Lokal der Partei und den Gewerkschaften heimlich zur Verfügung gestellt und auf diese Weise der Arbeiterschaft möglich gemacht, ohne Polizeiaufsicht Beratungen abzuhalten. In dankbarer Anerkennung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310113-14/fragment/page=0007

hat die Arbeiterschaft dem Verstorbenen viele Ehrenämter in der Gemeinde übertragen, welche nun von neuen Kräften übernommen werden müssen. Die Arbeiterschaft von Stecklenberg wird Aug. Ungefroren nie vergessen.

**Westerhausen**, 12. Januar. Der bisherige Dirigent des Arbeitergesangvereins, Lehrer Thuneke, ist versetzt worden und hat unseren Ort verlassen. Bei seinem Weggang sei ihm für seine hingebende Arbeit im Verein herzlichst gedankt.

**Bad Suderode**, 12. Januar. Auch in Bad Suderode wird die Bürgersteuer erhoben. — Die fällige Grundvermögens- und Hauszinssteuer, sowie die Gemeindezuschläge und Hundesteuer für Januar sind bis zum 15. Januar an die Gemeindekasse einzuzahlen. Die Sprechstunde der Krankenkasse findet nicht mehr Dienstag, sondern Mittwoch von 2.30—3.30 Uhr im Zimmer 2 des Rathauses statt. — Ein hohes Alter erreichte die Witwe Johanne Deuseroth geb. Kasten, die vor kurzem hier verstarb. Sie wurde am 9. September 1843 in Bad Suderode geboren und erreichte das stattliche Alter von 88 Jahren. —

**Preußisch-Börnecke**, 12. Januar. Für das Rechnungsjahr 1930 haben die von der Gemeindevertretung am 29. Juli und 18. Dezember beschlossenen Zuschläge die Genehmigung des Kreisausschusses in Quedlinburg sowie die Zustimmung des Regierungspräsidenten in Magdeburg gefunden. Es kommen somit zur Erhebung: von der Grundvermögensteuer 440 Prozent für unbebauten Grundbesitz, 890 Prozent für bebauten Grundbesitz; von der Gewerbesteuer je 600 Prozent nach dem Ertrag und dem Kapital; 2 Mark jährlicher Umlagebeitrag pro Morgen von den anliegenden Ackerbesitzern des Bruchsweges. Die gegen das Vorjahr mehr zu erhebenden Zuschläge sind bei der Steuerzahlung im Monat Januar, die infolge Errechnung der erhöhten Steuerzuschläge erst vom 14. bis 20. Januar stattfindet, nachzuzahlen. Während ab heute bis einschließlich 18. Januar die Steuerkasse geschlossen ist, bleibt sie vom 14. bis 20. Januar ausnahmsweise täglich geöffnet. Die Nachtragsumlage wird ratenweise eingezogen, und zwar in der Weise, daß die Nachtragszahlung bis 31. März getilgt sein muß. Darüber hinausgehende Stundungsanträge werden nicht genehmigt.

**Schneidlingen**, 10. Januar. Streit um die Grube Cäsar. Die Verhandlungen um Einschränkung oder Stillegung der Kokerei der Grube Cäsar bei Schneidlingen haben ergeben, daß hundert Mann zum 11. Januar gekündigt werden sollte (einschließlich der Nebenbetriebe der Grube). Hiergegen wehrten sich der Regierungsvertreter und ebenso die Vertreter der Arbeiterschaft. Zur Entlassung kommen zum 10. Januar 37 Mann. Am 24. Januar wird die Kokerei stillgelegt, hier kommen 24 Mann in Frage, und am 11. April sollen weitere 60 Mann folgen. Bei den 60 Mann wollte die Direktion von Westeregeln eine Lohnreduzierung von 5 Prozent einflicken. Entweder die 60 Mann bleiben mit 5 Prozent Lohnabbau, oder sie sollen zur Entlassung kommen. Man hat sich mit dem letzteren abgefunden. Weiter hat man die Prämien, die die Belegschaft in Zeiten guter Konjunktur sich durch Vereinbarungen geschaffen hatte, gekündigt. Das bedeutet für Bruchschläger, Zimmerhäuer und Kettenbediener einen bedeutenden Lohnabbau, zumal bei den Kettenbedienern, die ebenfalls mit an der Förderung beteiligt sind, ist diese Lohneinbuße ganz enorm. Weiter hat das Werk den Invaliden und Witwen, die bisher noch eine Werksunterstützung erhielten, den Bescheid zugehen lassen, daß auch diese Zahlung eingestellt wird. Die Auswirkung der vielen Entlassungen ist für die Gemeinden um den „Cäsar" katastrophal, war doch der „Cäsar" noch die einzige Stütze.

# Vermischtes.

**Am Geburtstag zum Tode verurteilt.** Vom Meininger Schwurgericht wurde jetzt der Fleischergeselle Herbert Langbein aus Krümpen im thüring. Landkreise Hildburghausen, der seine in anderen Umständen befindliche Geliebte, die um sieben Jahre ältere Schlächtermamsell Ida Graf auf heimtückische Weise ermordet hat, gerade an seinem 21. Geburtstage zum Tode verurteilt. Langbein war arbeitslos geworden. Er kam am 19. September 1930 nach Hildburghausen, wo die beiden jungen Leute früher gemeinsam beschäftigt waren, angeblich um sich mit dem Mädchen über das Verhältnis auszusprechen. Das Paar ging abends nach dem Gymnasiumbad an der Werra, wo Langbein die Geliebte, deren er überdrüssig geworden war, erwürgte. Die Leiche warf er in den Fluß, offenbar um den Eindruck zu erwecken, als ob die Ermordete selbst den Tod im Wasser gesucht habe. Obwohl er in der Voruntersuchung seine Tat eingestanden hatte, verlegte sich der Angeklagte in der Hauptverhandlung aufs Leugnen, so daß die Verurteilung auf Grund eines Indizienbeweises erfolgen mußte.

**Notlandung Mittelholzers.** Auf dem Rückflug von seiner Afrika-Expedition geriet der Schweizer Flieger Mittelholzer über der spanischen Besitzung Rio del Oro in einen Sandsturm. Mittelholzer mußte am Kap Jubi notlanden, da Sandstaub in den Motor eingedrungen war. Die Maschine wurde sehr beschädigt, daß Mittelholzer Ersatzteile aus der Schweiz anfordern mußte.

## Nach dem Umsturz in Panama.

Rechtsanwalt Harmodio Arias

führte die siegreichen Aufständischen von Panama an, die den Präsidenten Arosomena stürzten und eine neue Regierung unter der Präsidentschaft des Dr. Alfaro einsetzten.

**Todessturz in den Schacht.** In Doncaster (England) waren zwei Bergarbeiter damit beschäftigt, das Balkenwerk in einem 450 Meter tiefen Schacht zu reparieren. Die hölzerne Plattform, von der aus sie ihre Arbeit ausführten, brach plötzlich zusammen: der eine Arbeiter, der 38jährige Harry Sutcliffe, stürzte in die Tiefe. Dem anderen Arbeiter gelang es, beim Fallen das Haltefeil zu ergreifen und sich bis zum Boden des Schachtes herunter zu lassen, wo er auf die völlig zerschmetterte Leiche seines Arbeitskollegen stieß.

**Den Schwiegervater verprügelt.** In Berevoho (Tschechoslowakei) hatte sich Andor Kerecmann wegen schwerer Körperverletzung vor Gericht zu verantworten. Kerecmann hat sich kürzlich verheiratet, aber bereits am Tage nach der Hochzeit seinen neuen Schwiegervater sinnlos verprügelt, weil dieser nicht mit der versprochenen Mitgift herausrücken wollte. Das Gericht ließ diese Art von Geldeintreibung jedoch nicht gelten und verurteilte den stürmischen Schwiegersohn zu drei Monaten Gefängnis.

**Boldini gestorben.** In Paris ist der um die Jahrhundertwende berühmt gewordene italienische Maler Jean Boldini gestorben. Boldini war ein außerordentlich begabter Porträtist und eine Zeit lang sogar erfolgreicher Konkurrent des großen französischen Impressionisten Manet.

## Erdbeben bei Korinth.

Zerstörte Häuser auf dem Isthmus von Korinth, der von dem letzten Erdbeben am schwersten heimgesucht wurde. Der Sachschaden ist außerordentlich groß.

**Partei-Genossinnen und -Genossen, werbt für Euer Blatt!**

## Martyrium eines Schiffsjungen.

Auf einem Hamburger Schiff hat sich kürzlich ein Fall unmenschlicher Quälerei eines Schiffsjungen durch einen Kapitän zugetragen. Der Fall bewies wieder einmal die Notwendigkeit einer Revision der in vieler Beziehung mittelalterlichen Seemannsordnung.

Der Leidtragende war ein kleiner 15jähriger Bremer Schiffsjunge Willi B. Er wurde am 12 Dezember auf dem Motorsegler „Anna" (Besitzer und Kapitän Jonny Thiemann-Hamburg) zu seiner ersten Fahrt angeheuert. Außer dem Kapitän und ihm befand sich auf dem Schiff nur noch ein Matrose Walter Sch.-Hamburg. Das kleine Schiff hatte Kali geladen mit dem Ziel Dänemark. Für den Schiffsjungen wurde die Fahrt zu einer wahren Qual. Mit erfrorenen und vereiterten Händen und Füßen, einem beulenbedeckten Kopf, einer zerschlagenen Nase und blutunterlaufenen Nägeln kam er schwerkrank am 21. Dezember per Bahn wieder nach Bremen. Sein Zustand verschlimmerte sich so, daß er am 26. Dezember in ein Bremer Krankenhaus eingeliefert werden mußte, in dem er bis zum 10. Januar lag.

Der furchtbare Zustand des 15jährigen Schiffsjungen ist auf die unmenschliche und grausame Behandlung des Kapitäns und des Matrosen zurückzuführen. Heute noch, nachdem der Junge als geheilt entlassen ist, kann er nur mühsam laufen. Seine Fingernägel sind infolge der Prügel von dem geronnenen Blut schwarz.

Ueber den Verlauf der Fahrt und die Qualen für den Schiffsjungen geht uns folgender zuverlässige Bericht zu: Die Fahrt ging zunächst nach Bremerhaven. Bereits in der zweiten Nacht — der Schiffsjunge stand schwer seekrank an der Steuerkabine — wurde er von dem Kapitän mit der Faust auf das Auge geschlagen, weil er aus der Kabine an die Reeling laufen wollte, um seinen revoltierenden Magen Luft zu machen. Als er nachts auf Deck gerufen wurde und nicht gleich seine Schuhe fand, mußte er bei Kälte und Sturm vier Stunden mit bloßen Füßen auf Deck Segel fest machen und im Ruderhaus stehen. Der 15jährige, der zum ersten Male ausgefahren war, hatte keine Ahnung vom Steuern. Er hat den Kapitän und den Matrosen mehrfach auf den Knieen gebeten, sie sollten ihm doch erklären, wie richtig gesteuert würde. Statt dessen haben sie ihn geschlagen und geprügelt. Durch die Kälte und die sonstigen ungewohnten Hantierungen auf Deck waren ihm zunächst die Hände stark aufgesprungen. Mit den rissigen, blutenden Händen mußte er im Verlauf der Fahrt — das Schiff war aufgelaufen — das Kali umladen. Die scharfen Salze machten die Wunden nur noch größer. Am 16. Dezember ließ der Kapitän seine sadistischen Instinkte besonders brutal an dem Jungen aus. Weil er nicht richtig steuerte, schlug er ihm mit aller Gewalt mit dem Pantoffel ins Gesicht und über den Kopf und riß ihn an den Ohren. Schließlich warf er ihn aus der Steuerkabine heraus auf Deck und bearbeitete ihn mit Fäusten. Kniefällig bat der 15jährige, ihn nicht mehr zu schlagen. Umsonst! Nicht einmal Zeit zum Essen ließ man dem Jungen. Jeder Tag brachte neue Qualen für ihn.

Am 20. Dezember hatte das Schiff Stive an der dänischen Küste erreicht, wo die Kaliladung gelöscht wurde. Mit den erfrorenen Händen, von denen die Haut in Fetzen herunterhing, mußte der Schiffsjunge das Kali abladen helfen. Ein dänischer Hafenarbeiter wurde auf seinen jammervollen Zustand aufmerksam. Ihm erzählte der Junge von den furchtbaren Mißhandlungen. Empört darüber, holte der Arbeiter zwei Kollegen, die den Schiffsjungen zu dem deutschen Vizekonsul brachten. Hier erzählte er, wie es ihm ergangen ist und weigerte sich, weiter auf dem Schiff zu fahren. Der Konsul schickte den Jungen zunächst zu einem dänischen Arzt, der ihn notdürftig verband und verhandelte dann mit dem Kapitän, daß er den Schiffsjungen gehen ließe. Er gab schließlich seine Zustimmung unter der Voraussetzung, daß Willi B. keine Strafanzeige erstatte. Wenn er das täte, würde er, der Kapitän, eine Gegenklage einreichen, weil der kleine 15jährige den 40jährigen robusten Mann mit dem Beil bedroht habe. In seiner Angst unterschrieb der Schiffsjunge die Verpflichtung, keine Anzeige zu erstatten. Dann wurde er entlassen und von dem Konsul mit der Bahn nach Bremen zurückgeschickt.

Der Vater des Jungen hat inzwischen beim Seeamt Anzeige gegen den Kapitän erstattet.


## Sämereien-Wochenbericht
**d. Firma A. Metz & Co. Nachfolger G. m. b. H. Berlin.**

Wir notieren heute freibleibend für feiderrete Saaten mit hohen Gebrauchswerten je nach Qualität für 50 kg ab Groß-Berlin zur sofortigen Lieferung, in Reichsmark:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Rotklee | Mk. | 66.00— 84.00 | ital. Raygras | Mk. | 32.00— 36.00 |
| Schwedenklee | „ | 60.00— 69.00 | Timothee | „ | 38.00— 52.00 |
| Luzerne | „ | 64.00—102.0 | Knaulgras | „ | 98.00—113.00 |
| Esparsette | „ | 32.00— 35.0 | Glatthafer | „ | 125.00—136.00 |
| Weißklee | „ | 98.00—140.00 | Wiesenrispengras | „ | 188.00—215.00 |
| Gelbklee | „ | 35.00— 42.00 | Gemeine Rispe | „ | 160.00—166.00 |
| Wundklee | „ | 45.00— 63.00 | Lupinen, gelbe u. blaue | z. Tagespr. | |
| Wiesenschwingel | „ | 62.00— 74.00 | Seradella, Wicken | | |
| Fioringras | „ | 125.00—140.00 | Peluschken | z. Tagespr. | |
| engl. Raygras | „ | 30.00— 41.00 | | | |



**Harzklub-Haupt-Versammlung**
am 14. Januar, 20½, im Hallarius

Tagesordnung: 1. u. 2. Jahres- und Kassenbericht. 3. Anträge: a) Verstärkung des Sonderfonds, b) Verteilung der Wanderkarten, c) Unterhaltung der Wege, Schilder, Bänke, d) Anlage eines neuen Weges vom grünen Jäger nach dem langen Steinbruch, e) Bau eines Fußweges vom Landhaus nach dem Hoppelberg, f) Instandsetzung des Grabenweges, g) Bänke im Osterholz. 4. Vorstandswahl. 5. Verschiedenes.


## Oeffentliche Mahnung.

**Die Grundvermögens-, Hauszins- und Hundesteuern, die Müllabfuhrgebühren,** sowie die Vorauszahlungen auf die **Gewerbesteuern** vom Ertrage und vom Kapital für den Monat **Januar 1931** sind, soweit sie nicht vom Magistrat gestundet wurden, bis zum

**Donnerstag, den 15. Januar 1931**

an die unterzeichnete Kasse zu entrichten.

Vom 16. ds. Mts. ab werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen. Die entstehenden gesetzlichen Gebühren sind bei der Zahlung der Steuern vorweg zu entrichten. Bei Rückständen von mehr als 10.— RM werden außerdem 10 v. H. Verzugszinsen erhoben.

Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.

**Thale a. H.**, den 13. Januar 1931.

Städtische Steuerkasse.


**Bücher sind Freunde!**
Zu haben Volksbuchhandlung Halberstädter Tageblatt


Die Auszahlung der Sozialrentenhilfe für den Monat Januar 1931, erfolgt **Mittwoch, den 14. d. Mts.** von **13—15 Uhr**, die der Zusatzrenten für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene, **Donnerstag, den 15. d. Mts.** von **13—15 Uhr**, die der Kleinrentnerhilfe, **Freitag, den 16. d. Mts.** von **8½—11 Uhr**, in der Stadthauptkasse, Rathaus, Zimmer Nr. 1.

**Quedlinburg**, den 13. Januar 1931.

Städtisches Wohlfahrts- und Jugendamt.


**Voranzeige!**

**Sport-Vereinigung „Frisch Auf"**
**Quedlinburg.**

Am **Sonnabend, den 24. Januar 1931, ab 8 Uhr abds.**, veranstaltet „Frisch Auf" im herrlich dekorierten Saale des „Gewerkschaftshauses" einen großen

**Masken-Ball**

Ein vollbesetztes Orchester wird hierzu zum Tanz aufspielen. Die Eintrittspreise sind sehr niedrig gehalten.

**Der Festausschuß.**



**Wernigerode**
zur Deckung des Bedarfs an
**Rauchwaren**
empfiehlt sich
**W. Steigerwald,**
Burgstraße 30.



**Lehrling**
zu Ostern stellt ein
**P. Menger**
Bäckerei und Konditorei
Kaiserstraße 2.


# Wernigerode

**Danksagung.**

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Entschlafenen, sagen wir allen Verwandten und Bekannten und allen, die uns durch ihre herzliche Teilnahme so treu zur Seite standen

**unseren herzlichen Dank.**

Insbesondere danken wir Herrn Pf. Krumme für seine trostreichen Worte am Sarge und Grabe.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
**Paul Klein und Kinder.**


**Wernigeröder Versicherungs-Verein gegen alle Verluste bei Schweinen.**

Donnerstag, den 15. Januar, abends 8½ Uhr, im Hotel Reichshof

**General-Versammlung**

Tagesordnung: Bericht über das 3. Quartal. 2. Zahlung der Beiträge, 1.50 Mk. pro Schwein.

Der Vorstand.



**CAPITOL**
die moderne, führende Tonfilm-Bühne
Ab heute und folgende Tage
Ein Groß-Tonfilm von erschütternder Tragik und atemloser Spannung
der Spionageprozeß
**Dreyfus**
Das größte europäische Ereignis der Jahrhundertwende. Eine Begebenheit, die eine ganze Welt aufhorchen ließ.
Regie: Richard Oswald
Hauptrollen: Heinz Kortner, Grete Mosheim, Heinrich George
In beispiellos spannender und fesselnder Handlung zeigt dieses Filmwerk die Verurteilung des Hauptmanns Dreyfus wegen Spionage, seine Verbannung auf die Teufelsinsel und seine Rehabilitierung nach zehn unschuldig verbüßten Kerkerjahren.
Wochenschau — Naturaufnahme
**Die fidele Landpartie**
Groteske in 2 Akten
Beginnzeiten: Wochentags 6 und 8.30 Uhr, Sonntags 4, 6.15 und 8.30 Uhr
Mittwoch, den 14. Januar, nachm. 3 Uhr
Große Jugend- und Familienvorstellung
**Pat und Patachon im Prater**
Kinder und Jugendliche 30 und 50 Pfennig
Erwachsene ermäßigte Preise



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310113-14/fragment/page=0008

# S·p·o·r·t

## Bundesnadel heraus!

Sich Sozialist zu nennen, Arbeitersportler aktiv oder passiv zu sein, ist für viele Selbstverständlichkeit, für manche eine Sache augenblicklicher Stimmung. Hunderttausende sind in der Republikt, die für eine bessere Welt einzutreten gewillt sind. Bei den Wahlen kommt diese Sache immer wieder zum Ausdruck. Nicht so im täglichen Leben, in der Oeffentlichkeit außerhalb der Wahlzeiten. Wir begegnen täglich und stündlich unzähligen Menschen, betrachten sie und urteilen: „Gehörst du zu uns oder bist du ein Gegner?" Und wir befinden uns fast stets im Zweifel, weil diese Erdenbürger entweder keine Weltanschauung haben oder sie verborgen mit sich herumherumtragen.

Ist die Arbeiterklasse etwa „offenherziger"? Mit nichten. Auch Arbeiter, Sozialisten und Arbeitersportler laufen übergenug in der Weltgeschichte herum, ohne den Mut aufzubringen, ihre Weltanschauung offen und nach außen sichtbar zum Ausdruck zu bringen. Man sieht so wenig Arbeitersportler mit dem Bundesabzeichen. Man bemerkt aber an ihnen noch außerordentlich viel Reklameabzeichen für alle möglichen kapitalistischen Fabriken. Muß dies für alle Zeiten so bleiben? Können wir nicht von den Mitgliedern des Arbeiter-Turn- und Sportbundes verlangen, daß sie täglich und stündlich auf der Straße und anderswo den Arbeitersport propagieren durch offenes und stetes Tragen der roten Bundesnadel? Allen dadurch sagen: „Ich bin Arbeitersportler, damit auch Sozialist!" Dadurch jene beschämen, die noch im Bürgertum stecken! Zeiten wie die jetzigen, erfordern Bekenntnisfreudigkeit. — Heraus also mit der roten Bundesnadel!

*

## Fußball.

### Die Kreismeisterschaft völlig ungeklärt!

Seit einem Vierteljahr bemühen sich die Fußballspieler den Meister des Kreises herauszubringen. Verschiedene Bezirke wurden schneil aus dem Rennen geworfen. Umso dramatischer verliefen die weiteren Spiele. Die erwartete Entscheidung blieb aus. Spiele mußten wiederholt werden. Zu dem kam, daß die Aschersleber Mannschaft sich weigerte, an den Spielen weiter teilzunehmen, da sie sich übervorteilt glaubte. Alles im allen es war eine Kette von Verwicklungen. Am 14. Dezember sollte nun endlich das letzte Spiel vom Stapel laufen. Wacker Braunschweig und Wacker-Friesen Neuhaldensleben standen sich gegenüber. Da, was Pessimisten vorausgesagt hatten, traf ein, die Mannschaften trennten sich 1:1. Eine Verlängerung war infolge der Dunkelheit nich möglich. Die Mannschaften mußten von neuem antreten. Durch die Erfahrungen etwas vorsichtig geworden, wagte sich keiner mit einem Tip heraus. Wohl waren die Hoffnungen da, seinen „Favoriten" als Meister zu sehen, aber, man war sich seiner Sache nicht mehr sicher. So ging man dem 11. Januar entgegen, an dem das Spiel steigen und die Entscheidung fallen sollte. Braunschweig war auserkoren. Dort wurden auch alle Vorbereitungen getroffen, dies Spiel zu einer großen Veranstaltung werden zu lassen. Der 11. Januar kam, aber nicht die Entscheidung. Nach viermaliger Verlängerung endete das im Sportpark Richmond angesetzte Spiel wieder unentschieden. In der ersten Spielzeit war das Spiel ausgeglichen. Beide Mannschaften zeigten sich gleichwertig, jeder konnte der große Wurf noch gelingen. Aber nach dem Wechsel entpuppte sich Braunschweig als die bessere und übernahm das Kommando. Obwohl das Eckenverhältnis am Schluß der regulären Spielzeit 8:5 für Neuhaldensleben lautete, hätte Braunschweig schon bis dahin die Führung übernehmen müssen. Es gelang jedoch nicht. Die Spielzeit verstrich. Nicht aber die Ausdauer der Zuschauer.

So mußte verlängert werden. Wieder nichts. Also nochmal dasselbe. Immer noch nichts. So ging es im ganzen vier mal. Und das Ergebnis? 0:0! Mit äußerster Spannung verfolgte die Zuschauermasse den Kampf. Wohl selten hat Braunschweig einen derartigen Kampf gesehen. Vorbildliche Disziplin und Ruhe gaben dem Spiel den würdigen Rahmen. Möge es doch bei allen Spielen so sein. Die Mannschaften müssen sich nun nochmals treffen. Wahrscheinlich findet das Spiel am kommenden Sonntag in Magdeburg statt. Doch warten wir noch. Zur Zeit werden auch hierzu die Bekanntmachungen erfolgen. Vorläufig ist die Kreismeisterschaft noch ungeklärt.

**Magdeburg:** Germania Burg gegen Sportfreunde 3:4, M. B. C. gegen Fr. T. Bennedendeck 0:3, Turner Burg gegen Union Braunschweig 2:1, Wacker Felgeleben gegen Sturm 04 3:2, Komet Hadmersleben gegen B. f. B. Magdeburg 0:4.

**Dessau.** Vorwärts Bernburg gegen Sportverein Altenburg 2:0, Wacker Roßlau gegen Sp. V. Oranienbaum 4:3, Olympia Dessau gegen Gr. Möhlau 4:3.

### Sichere Siege in der Nordmark.

In den Spielen um die Meisterschaft des 3. Kreises gewann Süd-Kiel über B. S. V.-Lübeck 8:0 und Vorbeer 06-Hamburg gegen den mecklenburgischen Meister Teterow 6:2. An der Spitze der 4 Bewerber um die Meisterschaft liegt gegenwärtig Kiel mit 2 Spielen und 4 Punkten, an zweiter Stelle Vorbeer-Hamburg mit einem Spiel und 2 Punkten. Die übrigen Mannschaften haben noch keinen Punktgewinn.

### Schluß der Vorrunde im 1. Kreis.

Minerva-Neukölln blieb über Spandau 25 mit 10:2 (2:1) Sieger. Vor der Pause war das Spiel ziemlich ausgeglichen. Nachdem Spandau mit 1:3 im Nachteil lag, ließ die Mannschaft stark nach. Am Vorsonntag schlug Luckenwalde B.—Karow nach Verlängerung 2:1. Das nächste Treffen findet zwisch. den Siegern der beiden Spiele statt. Der Sieger davon hat gegen den Spitzenführer der Kreisklasse, Luckenwalde I zum Endziel um die Meisterschaft des Kreises Brandenburg-Berlin anzutreten.

### Fortsetzung in Württemberg.

Neckargartach und Stuttgart-Ost spielten 3:0 und Schwenningen verlor gegen Feuerbach 3:4. In den Spielen um die Württembergische Meisterschaft führt jetzt Neckargartach.

### Ausscheidungsspiele in Baden-Pfalz.

Der vorjährige Kreismeister Hagsfeld zeigte im ersten Ausscheidungsspiel um die diesjährige Meisterschaft wieder seine gute Form und gewann gegen den Bezirksmeister Maulburg 3:0. Mannheim-Neckarau fertigte den Saarmeister Neuscheidt mit 4:2 ab. Die Verlierer sind von der Bewerberliste um die Kreismeisterschaft ausgeschieden.

### In Schlesien der Klärung entgegen.

Das letzte Vorrundenspiel um die Schlesische Kreismeisterschaft fand zwischen Falke-Goldberg und Freie Turnerschaft Königszelt statt, in dem Königszelt mit 7:1 (2:0) Sieger blieb. Im bevorstehenden Zwischenrundenspiel muß Königszelt gegen „Zahn"-Penzig bei Görlitz antreten. Der zweite Endspielgegner ist in den Freien Sportfreunden Waldenburg bereits ermittelt. In Waldenburg glaubt man den künftigen Kreismeister zu sehen. Immerhin ließ die 2:4-Niederlage Waldenburgs am Sonntag im Gesellschaftsspiel gegen Vorwärts-Haynau aufblicken.

## Ski-Laufen.

### Der Arbeiter-Sportler ist zur Stelle.

Der Arbeitersport hat sich erst langsam alle der Sportarten bemächtigt, die in den bürgerlichen Vereinen seit dem mächtigen Aufschwung, den die Sportbewegung genommen hat, getrieben wurden. Das kam in erster Linie daher, daß die Arbeitersportler sich im Anfang auf die Gebiete beschränken mußten, die möglichst wenig Sportgeräte und so weiter beanspruchen, da der sozialistische Sportsmann meist mehr politische Gesinnung und sportliche Begeisterung mit in seinen Verein brachte, als Geld. Und ohne Geld läßt sich eine Sportbewegung eben nicht aufziehen.

Die opferfreudige Bereitschaft der Träger des Arbeitersports aber hat die Bewegung auf die Höhe gebracht, auf der sie heute steht. Es gibt wenige Sportarten, deren sich der Arbeitersport nicht bemächtigt hätte. Ausgenommen sind natürlich immer die sportlichen Betätigungen, die mehr um des Luxus und der gesellschaftlichen Vorteile willen getrieben werden. Sie haben selbstverständlich in der Arbeitersportbewegung keinen Raum.

So hat auch der Skisport bei unseren Sportlern mehr und mehr Eingang gefunden. Bei ihm ist auch heute noch einige Einschränkung notwendig. Nicht jeder kann sich die Ausrüstung und Kleidung zulegen, die für einen sportgerechten Skiläufer notwendig ist. Und nicht jeder hat das Glück, in einer Gegend zu wohnen, in der der Skisport leicht auszuüben ist.

Heute dürfte die Zahl der Schneeschuhläufer die der Schlittschuhläufer fast erreicht haben. Das Skilaufen stammt, wie schon das „Ski" — das eigentlich Langholz bedeutet — aus Norwegen. Dort läuft jung und alt im Winter Schneeschuhe, wie im Spreewald eben ein jeder Schlittschuh läuft. Das Skilaufen ist dort kein Sport oder jedenfalls keine reine Sportangelegenheit, sondern eine Frage des Verkehrs, der praktischen Fortbewegung.

Bei uns in Deutschland gibt es nur wenige Gebiete, in denen das Skilaufen als Verkehrsmittel in größerem Umfange in Frage kommt. Bei uns ist Skilaufen Sport. Der Skisport verfällt eigentlich in drei Unterarten: Der Lauf über ebenes Gelände, der Lauf in den Bergen und schließlich der Skisprung. Am leichtesten erlernt man natürlich das Laufen auf ebenen Strecken, es besteht aus einem rhythmischen Vorwärtsgleiten mit den Schneeschuhen, das gleichzeitig durch das Stützen auf die Stöcke in der Vorwärtsbewegung erleichtert wird. Die ersten Schwierigkeiten tauchen im bergigen Gelände auf. Das Besteigen geschieht bei kleineren Hängen durch den sogenannten halben Grätschritt, wobei der Ski gehoben und spitz einwärtsgeschoben wird. Ist der Hang steiler, so wendet man entweder den Grätenschritt oder den weniger ermüdenden Treppenschritt an, der ein seitliches Besteigen des Hanges darstellt. Den eigentlichen Reiz des Skilaufens bildet jedoch die Talfahrt, für die es allerdings schon einer ziemlichen Beherrschung der Technik des Skilaufes bedarf. Bei flachen Hängen läuft man, um eine Bremswirkung zu erzielen, etwa in der selben Art wie der Schlittschuhläufer, wobei das seitliche Auswärtsstoßen eine Bremswirkung ergibt. Auf steileren Hängen gibt es eine ganze Anzahl von Bremsmöglichkeiten. Da ist zunächst das sogenannte Stockreiten, das Bremsen mit den Stöcken, das viel Muskelkraft und Geschicklichkeit erfordert. Dann gibt es die Stemmstellung, bei der man einen Fuß im rechten Winkel zum Abhang stellt. Sie kann nur dann angewandt werden, wenn man quer zum Hang abfährt. Wer gerade abwärts fährt und die Geschwindigkeit bremsen will, muß die Schneepflugstellung wählen, das heißt, er muß mit seinen Skiern einen Pflug bilden. Am schwierigsten, zugleich aber auch in Bezug auf die Geschwindigkeit am wirkungsvollsten, ist das Seitwärtsfahren, am reizvollsten das Abwärtsfahren im großen serpentinartigen Bögen, das allerdings nur auf weiten Geländen ausgeführt werden kann. Telemarksprung und Christianiasprung gehören schon zu den Künsten des fortgeschrittenen Skiläufers.

Die Kunst des Springens von den Sprungschanzen ist nur eine Angelegenheit der auttrainierten, alle Muskeln des Körpers sorgsam beherrschenden Skiläufers. Der Stil des Skisprungs hat sich in den letzten Jahren unter dem Einfluß der ärodynamischen Kenntnisse, die wir beim Fliegen gesammelt haben, stark gewandelt. Heute springt man von der Sprungschanze mit weit nach vorn gelegtem Körper in sogenannter ärodynamischer Haltung und hat auf diese Weise Sprünge bis zu 72 m Länge erreicht.

Von den mitteldeutschen Gebirgen, die für den größten Teil Deutschlands leicht erreichbar sind, ist der Harz wohl das für den Wintersport meist erschlossene Gelände. Aber auch im Thüringer Wald finden wir ausgezeichnetes Skigelände, ebenso im Erzgebirge und im Riesengebirge. Ueberall sorgt man für die Anlegung vorzüglicher Sprungschanzen und für gute Skiwege. Die Arbeiter-Skiläufer, die nicht gerade den Vorzug haben, in diesen Gebieten zu wohnen, werden sich mit dem mehr oder minder guten Ski-Gelände ihrer Heimat begnügen müssen.

## Fußball im Harzbezirk.

**Hadmersleber Sportverein gegen B. f. B. Magdeburg 0:4.** Die Gäste aus dem 2. Bezirk konnten nach spannendem Spiel den Sieg mit nach Hause nehmen. Der Verlauf des Treffens war sehr überraschend. In der ersten Halbzeit konnte Hadmersleben vollständig überlegen spielen, ohne jedoch zu Torerfolgen kommen zu können. Für die bessere Beherrschung des Feldes seitens Hadmersleben spricht das bis zur Halbzeit erzielte Eckenverhältnis von 11:0. Bis 10 Minuten vor Schluß stand das Resultat allerdings noch 0:0.

**Sportfreunde-Thale gegen Germania-Reinstedt 1:2.** Die Sportfreunde mußten mit 3 Mann Ersatz antreten. Trotzdem konnten sie das Resultat bis zur Halbzeit mit 1:0 für sich gestalten. Nachher nahm das Spiel allerdings einen tragischen Ausgang. Nachdem Reinstedt mit 2:1 die Führung an sich gerissen hatte, wurde das Spiel 20 Minuten vor Schluß von seitens Reinstedts abgebrochen. Grund hierzu waren die nicht immer ansprechenden Entscheidungen des Schiedsrichters.

**Sportfreunde Warsleben gegen Turner Hornhausen 4:1.** Die Mannschaft Hornhausens zeigte nicht das sonstige Verstehen untereinander. Warsleben dagegen befand sich in guter Form.

**Burgund Halberstadt gegen Eintracht Osterwieck 4:3 (4:1).** Das Spiel wurde auf sehr schlechtem Spielboden ausgetragen. Zu Anfang war Halberstadt die bessere Mannschaft. Das Resultat stand zum Wechsel bereits auf 4:1 für Halberstadt. Man hatte die Empfindung, als ob Osterwieck eine haushohe Packung einstecken mußte. Aber es kam anders. Eintracht raffte sich auf und konnte auch zeitweise überlegen spielen.

**Untere Mannschaften:** Thale Jugend gegen Reinstedt Jugend 2:5, Hornhausen 2. gegen Warsleben 2. 0:2, Hornhausen Jugend gegen Warsleben Jugend 0:6, Oschersleben 2. gegen Ottleben 3:0, Oschersleben Jugend gegen Ottleben Jugend 3:0.

*

## Schwimmen.

**Internationales Schwimmfest in Budapest.** Die ungarischen Arbeitersportler hatten am 4. Januar mit ihrem ersten Hallenschwimmfest in dem neuen Hallenbad auf der Margareteninsel einen großen Erfolg. Es gab ein volles Haus, dazu Arbeiterschwimmer aus Wien, Graz und Aussig als Gäste, und zum größten Teil sportliche Leistungen, die weit über dem Durchschnitt liegen. Im 200 m Brustschwimmen erreichte der Wiener Bayer in 2 Min. 58,4 Sek. eine neue Höchstleistung der Sozialistischen-Arbeitersportinternationale. Im Wasserballspiel gewann der Arbeiter-Schwimmverein Wien über Budapest 9:2. Cech (Aussig) wurde im 100 m Brustschwimmen dritter, hinter Bayer (Wien) und Assen (Graz). Die Veranstalter waren gegenüber den Gästen im Nachteil, weil sie das Hallenbad zu Uebungszwecken so gut wie garnicht benutzen dürfen und ihnen somit außer im Sommer die Trainingsmöglichkeiten fehlten.

*

## Handball.

**Halle.** Die Serienspiele nahmen ihren Fortgang. Canena gegen Queis 1:6. Dieses Ergebnis ist bisher die größte Ueberraschung in der Serie. Diesdau gegen Döllnitz 15:0. Das Spiel Zörbig gegen Naundorf fand nicht statt, sodaß letztere die Punkte kampflos erzielten. Im Gesellschaftsspiel trennten sich Zwinkschöna mit Teutschenthal 8:6. Bisher konnten die Thäler sich immer behaupten, aber diesmal bezogen sie eine derbe Abfuhr.

*

## Notizen.

### An alle Sportwarte!

Genossen! Ein Jahr ist wieder vorüber. Ein Jahr voller Hoffnungen und Pläne. Ist in diesem Jahr alles getan um die Leichtathletik im Bezirk vorwärts zu treiben? Haben wir alle unsere Pflicht im Sinne der Arbeitersportbewegung erfüllt? Welche Wege wollen wir im nächsten Jahre beschreiten, um zu unserem Ziele zu kommen: Die Antwort auf diese Fragen wollen wir uns auf der am 25. Januar 1931 vorm. 10 Uhr im Kreisheim zu Gernrode stattfindenden Vereins-Sportwartesitzung geben. Zur Tagesordnung stehen folgende Punkte:

1. Anwesenheitsliste.
2. Bericht des Bezirksvorstandes: a) Sportwart, b) Kampfrichter (Obmann).
3. Berichte der Gruppensportwarte.
4. Vortrag: Die Leichtathletik in heutiger Zeit. (Ref. Bezirkssportwart).
5. Veranstaltungen für das Jahr 1931.
6. Wahlvorschläge zum Spartentag.
7. Verschiedenes.

Vereine, die gewillt sind, bezirksoffene Sportfeste zu veranstalten, müssen bis zum 15. 1. 31 ihre Anträge eingereicht haben. Die Startgelder und Ranglisten vom Bezirkssportfest vom 17. 8. 30 kommen in der Sitzung zur Ausgabe.

Genossen! An Euch liegt es nun, unsere Tagung zu einem Erfolg zu bringen. Kommt Alle zu dieser so überaus wichtigen Tagung mit frohem Mut und guten Vorschlägen.

Mit Frei Heil!

W. Graßmann, Bez.-Sportwart.

---

**Arbeiter-Schwimm-Verein „Wasserfreunde".** Am Mittwoch, den 14. Januar, findet im Ruhbergschen Lokal die Generalversammlung statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt notwendig.

**Um die Bundesfußballmeisterschaft.** Wie der Pressedienst des Arbeiter-Turn- und Sportbundes mitteilt, ist als Termin zur Meldung der 17 Kreismeister an die Bundesfußballleitung der 23. Februar festgesetzt worden. Bis zum 13 April müssen die Kreismeister innerhalb der vier Spielverbände die Verbandsmeister ausgespielt haben; die sich am 26. April und 3. Mai in Ausscheidungsspielen um die Teilnahmeberechtigung am Bundesmeisterschaftsschlußspiel gegenüberstehen werden. Das Schlußspiel ist für den 17. Mai vorgesehen.

**Die Naturfreunde in Deutschland.** Die deutsche Sektion des internationalen Touristenvereins „Die Naturfreunde" gibt aus ihrer Bewegung beachtenswerte Zahlen bekannt. Sie zählt an 400 Führergruppen, 300 Jugendgruppen, 300 Winterportabteilungen, 200 Photogruppen und 350 Musikgruppen. Natur- und Volkskunde wird in 100 Gruppen betrieben und das Wasserwandern in 100 Faltbootgruppen gepflegt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310113-14/fragment/page=0009

# Kirchenflucht in Seelenfeld.

## Die Domäne Ludendorffs.

In Seelenfeld, einem kleinen Dörfchen im Kreise Minden, ist fast die gesamte bäuerliche Bevölkerung aus der evangelischen Landeskirche ausgetreten und hat die Einrichtung einer bekenntnisfreien Schule verlangt. Es handelt sich hier um einen einzig dastehenden Fall, der den Behörden Kopfschmerzen bereitet — denn die Einwohnerschaft ist Anhängerin von Ludendorffs „Deutschglauben" und wünscht ihre Schule auch in diesem Sinne geleitet zu sehen.

*

Der Fall hat eine kuriose Vorgeschichte. Seelenfeld, ein kleines Dörfchen von rund 300 Einwohnern, hatte einen recht streitbaren Pfarrer. Der brave Gottesmann ging mit Feuereifer daran, die verderbten Sitten seiner stramm nationalen Gemeinde etwas aufzufrischen. Er fing damit an, daß er dem Männergesangverein das Singen auf dem Friedhof verbot, weil dieser immerhin weltliche Verein seinem Jünglingsverein die Mitglieder fortlockte, dann behauptete er vom gleichen Männergesangverein, daß dieser die Trunksucht und Unzucht ins Dorf gebracht habe. Dem tonangebenden Kriegerverein trat er ähnlich auf die Hühneraugen, und ausgerechnet am Volkstrauertag predigte er von der Kanzel: „Ihr seid Helden im Saufen, Helden im Tanzen und Helden im Skatspielen!"

Vielleicht hat der Luther von Seelenfeld den Kern der Sache getroffen, aber die Kirchenbesucher gerieten in helle Wut. Einer hätte ihn am liebsten von der Kanzel geholt — sagte er später vor Gericht — denn ein großer Beleidigungsprozeß folgte diesen Auftritten. Ueber 100 Zeugen machten ihre Aussagen; der Pfarrer schnitt sehr schlecht ab, es stellte sich nämlich heraus, daß er auch bei den Wahlen zur Kirchenvertretung despotisch und unkorrekt vorgegangen war.

Da besuchte nun eines Tages Herr Ludendorff mit seiner Gattin Mathilde das stille Dörfchen. Er kam natürlich genau so zufällig nach Seelenfeld, wie er sich zufällig beim Kapp-Putsch am Brandenburger Tor eingefunden hatte oder beim Bürgerbräuputsch in München. Angekommen, versuchte er die Seelenfelder für seinen neuen Glauben zu begeistern. „Deutschglauben" nennt sich diese Sache, die die „Einheit voll Blut, Glauben, Kultur und Wirtschaft" im deutschen Volke hergestellt haben will und geeignet genug ist, einfältige Gläubige bedufelt zu machen. Der Kern dieser neuen Religion ist die Ablehnung des Christentums und ein Bekenntnis zu einem heidnischen Kult, den man vielleicht am besten mit Wotanismus bezeichnen kann. Wotan ist in Seelenfeld groß und Ludendorff ein Prophet.

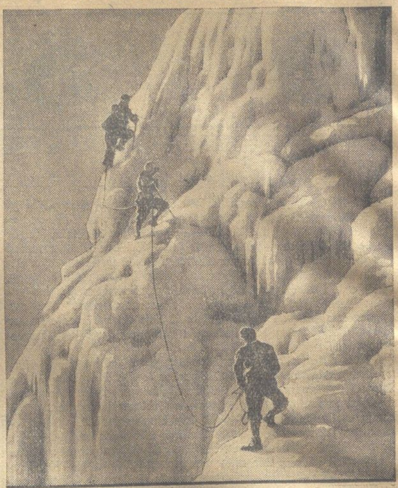
Nun hagelte es in dem Dörfchen, in dem man sozialdemokratische Stimmen an den Fingern abzählen kann und wo die Füchse sich gute Nacht sagen — Kirchenaustritte. Hierbei war man genau so einmütig, wie zu früheren Zeiten, als man kontrollierende Finanzbeamte mit Forken und Sensen zum Dorfe hinaus prügelte.

Der Pfarrer wehrte sich so gut er konnte. Er drohte und wetterte, aber das machte die dickköpfigen Bauern nur noch halsstarriger. Selbst der Hinweis darauf nützte nichts, daß eine Beerdigung auf dem Kirchenfriedhof natürlich nicht mehr in Frage komme. Denn jetzt kauften sich die „Tannenberger" in der großen Seelenfelder Heide ein vier Morgen großes Grundstück, auf dem sich übrigens auch die beiden größten Hünengräber der Gegend befinden. Das Land ist für den Verein „Deutschvolk" mit dem Sitze in München aufgelassen worden. Sämtliche verstorbenen „Tannenberger" sollen hier bestattet werden — ja, sogar General Ludendorff will hier einst ruhen. Denn es sei die einzige Stätte, so sagte er, wo er noch wahrhaftige Deutsche angetroffen habe.

Gegenwärtig wird also um die bekenntnisfreie Schule gestritten. Sie wurde vom Elternbeirat sowohl wie vom Schulvorstand und der Gemeindevertretung beschlossen. Vorerst wurde aber der einzige Schulmeister der Gemeinde versetzt. Ein neuer Schulamtsbewerber kam ins Dorf, aber der weiß mit den „deutschgläubigen" Ideen nicht viel anzufangen.

Das ist nun sehr peinlich. Und noch peinlicher für das brüchige Bürgertum ist, daß demnächst die zweite Auflage des Kirchenprozesses folgen wird, denn der Pfarrer hat sich mit seiner Niederlage noch nicht zufrieden gegeben. Nun, die Bauern wollen es dem Herrn Pfarrer schon „bestreichen", daß er ihr „Heldentum" so mit Füßen getreten hatte. Sie berufen sich darauf, daß Ludendorff ihnen verbrieft habe: Seelenfeld ist die einzige Stätte, wo er noch wahrhafte Deutsche gefunden hat! Ja, wo er sich sogar begraben lassen will!

## An der weißen Wand empor.



Schwieriger Aufstieg am vereisten Fels.

## Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold"

**Halberstadt.** Am Freitag, den 16. Januar, 20 Uhr, findet im Gewerkschaftshause unsere Generalversammlung statt. Der Gauleiter, Kamerad Wille, wird uns bei dieser Gelegenheit ein Referat über die jetzige politische Lage halten. Da auch die übrige Tagesordnung überaus wichtig ist, werden die Kameraden gebeten, möglichst zahlreich zu erscheinen.

**Wehrstedt.** Auf die Versammlung der sozialdemokratischen Partei am Dienstag, den 13. Januar, werden die Reichsbannerkameraden besonders hingewiesen. Auch wird auf die heute abend stattfindende Vorstandssitzung des Reichsbanners beim Genossen Sperling aufmerksam gemacht.

**Thale.** Die erste Hundertschaft trifft sich heute Dienstag, den 13. Januar, 19 Uhr, beim Kameraden H. Schinkel. Gleichzeitig sei auf die am Sonntag, den 18. Januar, vormittags 9.30 Uhr, stattfindende Generalversammlung hingewiesen.

**Wernigerode.** Achtung, Spielleute! Donnerstag 18.30 Uhr restlos zur Demonstration antreten.

**Wernigerode.** Am Donnerstag abend 18.30 Uhr tritt das gesamte Reichsbanner restlos im Monopol zur Demonstration an. Lasse sich kein Kamerad den Vorwurf der Feigheit machen. Es gilt zu marschieren. Die dem Reichsbanner gestellte Aufgabe muß am Donnerstag restlos erfüllt werden.

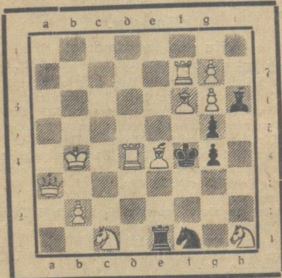
**Wernigerode.** Die auf den 18. Januar angesetzte Uebung der Gesamtortsgruppe ist auf 8 Tage verschoben.

## Schach-Ecke

*A. F. Mackenzie.*

1. Preis, Turnier des „Brighton Society", 1902

Schwarz



Weiß

Matt in 2 Zügen

### *Vom Büchertisch.*

In schmucker Ausführung ist der *Arbeiter-Schach-Kalender 1931* vor kurzem erschienen. Aus dem vorzüglichen Inhalte sei folgendes erwähnt: Eingangs finden wir neben einem „Geleitwort" von Arthur Klinke ein sinniges Gedicht von Chr. Morgenstern. Es folgt weiter: „Interessantes und Wissenswertes aus der Schachliteratur" von Emil Ramin. Es ist dies eine Sammlung von insgesamt 16 Lesefrüchten, darunter Aussprüche von J. Kotrc, C. Otto, O. Dankert, E. Windfuhr, Em. und Ed. Lasker, Reti usw. „Krankheit" von Willi Böttcher. „Statistisches zur Bundesmeisterschaft 1928 bis 1930" von Max Pflaum. Ein neues Lösungsturnier, Paarungstabellen, Kalendarium, Adressenverzeichnis und vieles mehr. Jeder Schachspieler muß im Besitze dieses Kalenders sein. Preis 1,20 Mk. Da die Nachfrage eine sehr große sein wird, empfiehlt es sich, sofort zu bestellen.

*Lösung zur Aufgabe von P. F. Blake aus der vorletzten Nummer.*

1. Kd8—c8! droht 2. Td7—e7#
1. ..., Td6×d7; 2. Le8×d7#. 1. ..., Td6—d5; 2. c4×Td5#.
1. ..., Td6—d4; 2. Sa4—c5#. 1. ..., Td6—d3; 2. Dg4—e4#.
1. ..., Dc6×c4; 2. Dg4×c4#. 1. ..., Sh6×Dg4; 2. Le8×f7#.
1. ..., Dc6×Td7+; 2. Le8×Dd7#.

Eine schöne Aufgabe mit dem Hauptinhalt: „Schwarze Halbfesselung". Gut wirken die Abzüge des schwarzen Turmes mit den Läuferverstellungen. — R. B. —

**Alle Lösungen und Einsendungen sind an den Arbeiter-Schach-Klub Halberstadt, Gewerkschaftshaus, zu richten.**

## Gewerkschaftliches.

**Schiedsspruch für die sächsischen Gemeindearbeiter.** Am Montag wurde in Dresden von der Bezirksschiedsstelle für die Gemeindearbeiter, die unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Roscher tagte, gegen die Stimmen der Arbeitnehmer folgender Schiedsspruch gefällt: Mit Wirkung vom 1. Februar 1931 ab werden die zurzeit bestehenden tariflichen Löhne um je 6 Prozent herabgesetzt. Die Frauen- und Kinderzulagen sowie die Zulagen für die Städte Leipzig, Dresden und Chemnitz bleiben in der bisherigen Höhe bestehen. Die Lohnkürzung darf nicht durchgeführt werden bei Arbeitern, deren Wochenarbeitszeit 40 Stunden und weniger beträgt. Diese Regelung kann mit zweimonatiger Kündigungsfrist zum Monatsschluß, erstmalig zum 30. September, gekündigt werden. Die Erklärungsfrist beträgt eine Woche.

*

In Schweden begann am Montag ein Streik in der schwedischen Textilindustrie. Er umfaßt ungefähr 34 000 Textilarbeiter. Der Konflikt entstand infolge eines Lohnkürzungsbeschlusses des schwedischen Textil-Arbeitgeberverbandes. Dieser Beschluß wurde von den Arbeitern abgelehnt. Ein Versuch der schwedischen Regierung, auf die Arbeitgeber in versöhnendem Sinne einzuwirken, ist gescheitert.

## Genossenschaftliches.

**Der Dresdener Konsumverein „Vorwärts"** erzielte für den Monat Dezember 1930 einen Umsatz von 5,551 Millionen Mark. Das bedeutet gegenüber dem Dezember 1929 einen Rückgang von 1,012 Millionen Mark. Während sich also in Berlin der Umsatzrückgang auf 3,4 Prozent stellt, macht er in Dresden 15,4 Prozent aus. Auch der Dresdener Konsumverein weist darauf hin, daß es sich vorzugsweise um einen wertmäßigen Rückgang handelt. Bei gleicher Preisgestaltung wäre ein Mehrumsatz erzielt worden.

## Aus dem Leserkreise.

### Eine „Verböserung" im Arbeitsamt Nordharz.

Trotz jahrelangem Bestehen des Arbeitsamtes hat es der Leiter desselben bis heute nicht verstanden, die Zahlungen der Unterstützungen so einzurichten, daß sich der Verkehr reibungslos vollzieht. Ganz besonders schlimm ist es immer in den Wintermonaten. Da müssen die dürftig gekleideten Unterstützungsempfänger mit ihren größtenteils zerrissenen Schuhen halbe Stunden lang auf dem schmutzigen mit Wasserpfützen bedecktem Hofe stehen und sich erst nasse Füße holen, ehe sie die paar Mark Unterstützung bekommen. Die Regenwasserabflüsse ergießen sich offen über den Hof; weshalb sollte man auch Rücksicht nehmen auf Leute, die aus dem Produktionsprozeß ausgeschieden sind. Wenn mal jemand von der vorgesetzten Behörde kommt, dann läßt man ihn schon nichts von dem sehen, was er bemängeln könnte. Und wenn der sich dann doch mal hier oder da über dies oder jenes erkundigt, dann wehe dem, der eine Antwort gegeben hat.

Nun ist in beiden hiesigen Tageszeitungen bekanntgegeben, daß von nun an die Unterstützungszahlungen in bestimmten Zeiten nach Nummern erfolgen würde. Jeder solle es so einrichten, daß er nicht früher oder später da sei. Es war ganz klar, daß die für die einzelnen Zahlengruppen angesetzte Zeit nicht ausreichen würde und man kann sich wirklich keine Vorstellung davon machen, was sich der betreffende Beamte bei der Ausarbeitung des Planes gedacht hat. Als die sechste Gruppe abgefertigt war, war die Zeit bereits um 25 Minuten überschritten. Es hätten also bereits zwei weitere Gruppen fast fertig sein müssen. Infolge dieser Verzögerung warteten natürlich schon wieder große Menschenmassen, jeder glaubte seine Nummer wäre schon an der Reihe und dadurch wurde das Durcheinander und Gedränge noch schlimmer als sonst. Wie das aber in solchen Fällen immer ist, wurden die armen Teufel noch verantwortlich dafür gemacht und ihnen gesagt, sie wären zu früh gekommen, nur dadurch wären Störungen eingetreten.

Ein Hauptausschußmitglied des Arbeitsamtes, der sich sicher durch schöne Reden betören ließ, glaubte das auch noch unterstreichen zu müssen. Man sollte da doch vorsichtiger sein, ehe man sich mißbrauchen läßt. Wenn es nun schon bei dem jetzt gewählten Modus bleiben soll, und das scheint auch gar nicht falsch, dann wäre der Amtsleitung dringend zu empfehlen, anstatt der 15 Minuten für jede Gruppe mindestens 25 Minuten festzusetzen, dann würde es wohl besser gehen wie am letzten Zahltag. ck.

## Briefkasten.

**An alle Berichterstatter.** Manuskripte dürfen nur einseitig beschrieben werden. Für kurze Nachrichten oder Hinweise auf Versammlungen benutze man eine Postkarte.

## Sozialdemokr. Partei Deutschlands

**Ortsgruppe Halberstadt**

Parteisekretariat Halberstadt, Domplatz 48, Tel. 2591

**Jungsozialisten Halberstadt.** Dienstag Zusammenkunft bei O. Bollmann. Genosse Backsmann spricht über Wirtschaftsdemokratie.

## Jugendbewegung

### Sozialistische Arbeiter-Jugend. (S. A.-J.)

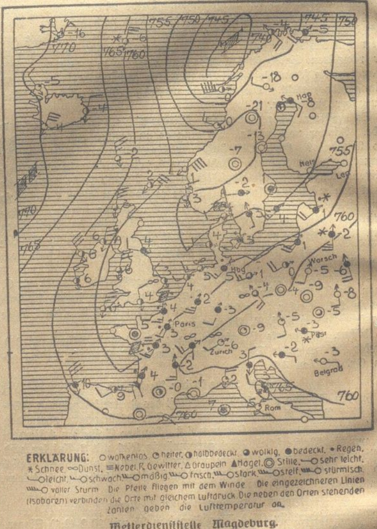
**Arbeiter-Kinderfreunde Halberstadt.** Morgen Mittwoch ist Turnen in der Turnhalle Harzstraße. Freitag in der Jugendherberge Falkenversammlung. Der Falkenrat tritt in der Turnhalle zusammen. Es ist Wichtiges zu besprechen.

### Freie Gewerkschaftsjugend.

**Bararbeiter-Jugend Halberstadt.** Die Bauabende finden jeden Dienstag von 18—20 Uhr statt. Pflicht eines jeden Jugendkollegen ist es, zu erscheinen, da die Modelle gebaut werden sollen.

**Z. d. A.-Jugend Halberstadt.** Am kommenden Mittwoch setzen wir unsere Diskussion fort. Gleichzeitig wird die Neuwahl der Jugendleitung vorgenommen.

## Amtliche Wetternachrichten.




### Wetterdienststelle Magdeburg.

**Voraussichtliche Witterung bis 14. Januar, abends:**

Im größten Teil unseres Bezirks blieb es am Montag trocken. Nur im westlichsten Teil kam es zu mehrfachen Regenfällen. Am Abend erstreckt sich ein Regengebiet von Nordfrankreich bis zur Unterelbe. In diesem Gebiet sind in 12 Stunden bis zu 5 mm Regen gefallen. Im Bereich einer wärmeren Luftmasse wurden dort 4 Gr. Wärme beobachtet, während am Erzgebirge und südlich des Mains in den Abendstunden schon wieder Frostgrade gemessen wurden. München hatte bereits 9 Grad unter Null. Das Regengebiet über Nordwestdeutschland zeigt fast gar keine Aenderung. Es dürfte nur sehr langsam nach Osten weiterziehen, wobei westlich der Saale das Tauwetter bestehen bleibt, während weiter südwärts immer wieder Nachtfrost eintritt.

Aussichten: Temperatur etwa 0 Grad, südlich der Saale leichter Nachtfrost, im Nordwesten etwas Regen, im Hochharz Schneefall und leichter Frost.

**Arbeiter, Angestellte u. Beamte!**

Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die inserierenden Firmen unserer Zeitung!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-612166619193101 13-14/fragment/page=0010

# Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

**Bezugspreis** halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

**Anzeigenpreis** die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 30.

**Nr. 10** — **Dienstag, den 13. Januar 1931** — **6. Jahrgang**


# Verbindlich.

## Der Ruhr-Schiedsspruch vom Reichsarbeitsminister bestätigt.

**Der Reichsarbeitsminister hat am Montag abend den Ruhrschiedsspruch, der eine Lohnkürzung um 6 Prozent vorsieht, für verbindlich erklärt. Die Nachverhandlungen waren, wie vorauszusehen war, ergebnislos geblieben.**

Da der Bergarbeiterschiedsspruch bekanntlich für das Ruhrkohlengebiet von beiden Parteien abgelehnt wurde, hatte der Reichsarbeitsminister auf gestern nachmittag 5 Uhr beide Tarifparteien noch einmal zu einer Aussprache geladen.

Die Arbeitgeber erklärten, daß sie mindestens 8% Lohnabbau verlangen müssen, und daß die Laufdauer des Schiedsspruchs zu lang sei.

Von den Bergarbeiterverbänden wurde betont, daß dem in dem Schiedsspruch vorgesehenen Lohnabbau nicht zugestimmt werden könne, weil er zu hoch sei. Die Aussprache ist nach einer halben Stunde, da sich keine Einigungsmöglichkeit ergab, abgebrochen worden.

Der Reichsarbeitsminister hat dann den Schiedsspruch vom 10. Januar für den Ruhrkohlenbezirk im öffentlichen Interesse für verbindlich erklärt.

*

Das „öffentliche Interesse" auf Grund dessen der Reichsarbeitsminister den Schiedsspruch für verbindlich erklärt hat, beruht darin, daß ein Streik oder eine Aussperrung von 300 000 Bergleuten im Industriegebiet Deutschland in der gegenwärtigen Zeit der Krise die schwersten Folgen für die Allgemeinheit haben müßte. Daß also in der Tat ein öffentliches Interesse an der Vermeidung des Ruhrkampfes vorliegt, bedarf weiter gar keiner Erörterung. Was man aber nicht verstehen kann, ist, daß die Arbeiter nun ganz allein die Leidtragenden dabei sein sollen. Die Verbilligung der Kohlenpreise wird, wie einwandfrei festgestellt ist, wettgemacht durch eine erhöhte Rationalisierung. Eine Verminderung der Löhne der Bergsklaven war nach Lage der Sache überhaupt nicht notwendig. Jedenfalls ist das die Anschauung sämtlicher Arbeiterorganisationen, die an dem Konflikt beteiligt waren. Die Unternehmer behaupten das Gegenteil. Sie halten den Spruch für eine politische Rechnungsträgerei der Reichsregierung den Bergarbeitern gegenüber, weil nicht mindestens 8 Prozent Lohnabzug dekretiert worden sind. Bei anderen Gelegenheiten haben die Schlichter bekanntlich den Unternehmern jeglichen Gefallen erwiesen. Skandalös sind besonders die Schiedssprüche in der Textilindustrie.

Wenn es bei den Ruhrbergarbeitern gelungen ist, die Lohnabbauforderung von 12 Prozent auf die Hälfte zu senken, so muß man sagen, daß durch das disziplinierte Verhalten der Bergleute immerhin das Schlimmste abgewehrt werden konnte. Wer die Leiter des Bergarbeiterverbandes, wie es in der kommunistischen Presse heute geschieht, als Arbeiterverräter beschimpft, begeht ein schweres Unrecht. Die Führer des Bergarbeiterverbandes würden statt einer Lohnminderung hundertmal lieber eine Lohnerhöhung heimbringen. Bei 4½ Millionen Arbeitsuchenden, wovon mehr als eine Viertelmillion arbeitsloser Bergleute im Ruhrbergbau sind, die nur auf Arbeit warten, ist mit Aussicht auf Erfolg kein Streik zu führen. Und die Arbeiter in noch größeres Elend bringen, ist eine Aufgabe, die wir neidlos den Kommunisten überlassen. Die Ankündigung der RGO. von der zweiten Streikwelle ist von den Ruhrkumpels nicht beachtet worden. Wenn die Ostensive wieder ergriffen werden kann, dann wird die Gewerkschaftsführung schon das Signal geben.

# Keine Arbeits-Dienstpflicht.

## Der Nazi-Plan von allen Seiten als unsinnig bezeichnet.

Am Montag fand im Reichsarbeitsministerium eine Besprechung über die Arbeitsdienstpflichtfrage statt. Eingeladen waren die

**Spitzenorganisationen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber,**

die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, der Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände sowie verschiedene in der Arbeitsdienstpflichtfrage sachverständige Wirtschafter und Pädagogen. Da die Veranstaltung des Arbeitsministeriums in der Oeffentlichkeit etwas merkwürdig berührt hatte, sah sich Staatssekretär Geib veranlaßt, in seiner einleitenden Ansprache ausdrücklich zu betonen, daß die **Anberaumung der Besprechung durch das Ministerium keineswegs eine Aenderung in dessen Stellungnahme zur Frage der Arbeitsdienstpflicht** bedeute. Das Ministerium sehe klar und deutlich die Schwierigkeiten, die der Durchführung einer Arbeitsdienstpflicht im Wege stehen. Die in der Presse vielfach aufgetauchten Andeutungen über einen Zusammenhang zwischen der Rede des Reichsfinanzministers Dietrich zur Arbeitslosenfrage und der Besprechung über die Arbeitsdienstpflicht seien völlig gegenstandslos.

Was war nun das sachliche Ergebnis der Aussprache? Es bestand in der Feststellung, daß

**die Vorschläge und Anträge auf Einführung der Arbeitsdienstpflicht aus finanziellen, arbeitsmarktspolitischen, wirtschaftlichen und organisatorischen Gründen eine glatte Unmöglichkeit darstellen.**

Lediglich Herr Sachsenberg von der Wirtschaftspartei, der sein eigenes Kind nicht verleugnen wollte, war anderer Meinung. Alle übrigen Teilnehmer an der Besprechung mußten die erdrückende Beweiskraft der von Ministerialrat Dr. Lehfeldt vorgebrachten Argumente gegen die Einführung der Arbeitsdienstpflicht anerkennen. Nach den bisher aufgetauchten Plänen über die Art der Durchführung der Arbeitsdienstpflicht braucht — wie aus Lehfeldts Darlegungen hervorging — die in Aussicht genommene Arbeitsarmee von etwa 1 Million Arbeitssoldaten rund 200 000 Angestellte für die Zwecke des Unterrichts, der Arbeitsleitung, Organisation, Verwaltung etc.

**Die Kosten für einen Arbeitslag würden sich pro Beschäftigten auf 18—20 ℳ stellen,**

daneben dem Unterhalt des Arbeitenden und die Kosten für Leitung, Verwaltung und dergleichen auch die Aufwendungen für Werkzeuge, Arbeitsmaterial, Maschinen usw. in Betracht gezogen werden müssen.

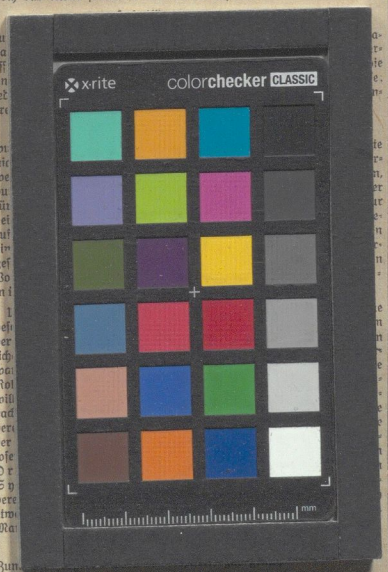
**Es wären also Milliarden nötig,**

während auf der anderen Seite der Ertrag dieser Pflichtarbeit vorher überhaupt nicht berechnet werden kann. In der Ertragsfrage weiß man nur eines positiv: jede Zwangsarbeit bringt erheblich weniger ein als freiwillig geleistete Arbeit. Diese Auffassung der Dinge, die weitgehend Uebereinstimmung fand, führte dazu, daß nicht einmal der Vorschlag des Herrn Sachsenberg, wenigstens einen Untersuchungsausschuß zur Prüfung der Kostenfrage einzusetzen, Gegenliebe fand. Für die Gewerkschaften, erklärte Graßmann mit aller Deutlichkeit, daß die Arbeiter die Arbeitsdienstpflicht grundsätzlich ablehnen und die Pläne für ihre Einführung energisch bekämpfen. Der Leiter der Besprechung konnte abschließend nur feststellen, daß der

**Gedanke der Arbeitsdienstpflicht abgelehnt**

werde und eine Fortführung der Aussprache nicht in Frage komme.

Nach Abschluß der Besprechung der Arbeitsdienstpflichtfrage kam noch das etwas sonderbar anmutende Thema




Die [illegible] verwahren, daß man den Vätern und Propagandisten des Dritten Reiches in der Firma „Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes" auch noch Geld dafür gibt, um ihre staats- und gesellschaftszersetzende Arbeit zu verstärken und zu beschleunigen.

# Probe aufs Exempel.

## Erfahrungen mit der Arbeitszeitverkürzung.

Als der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund sich vor Wochen mit der Aufforderung an die Oeffentlichkeit wandte, durch eine allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit Arbeitslose in den Produktionsprozeß einzureihen, fand er nicht das Verständnis, das man angesichts der traurigen Situation auf den Arbeitsmärkten hätte erwarten können. Obwohl das Konjunkturforschungsinstitut ausrechnet, daß bei Durchführung der gewerkschaftlichen Pläne 700 000 Mann, unter Umständen sogar 1,5 Millionen Mann wieder beschäftigt werden könnten, stieß der Plan gerade in der Industrie auf Ablehnung. Man hat sich im Unternehmerlager noch nicht einmal die Mühe gemacht, sich darüber klar zu werden, daß hier nicht eine Arbeitszeitverringerung dekretiert werden sollte, sondern daß es sich um einen technisch organisatorischen Akt handelte. Das Experiment ist geglückt!

Die Harburger Oelwerke haben, wie wir schon kürzlich mitteilten, vor einem Vierteljahr eine Arbeitszeitverkürzung vorgenommen. Sie setzten die tägliche Arbeitszeit von acht auf sechs Stunden herab. Damit ging man bei durchgängiger Arbeitszeit von 3 Schichten zu vier Schichten über. Ermöglicht wurde dadurch die Einstellung von 350 Mann.

Diese Umstellung ist im Einvernehmen mit dem Betriebsrat und der örtlichen Vertretung des Fabrikarbeiter-Verbandes zur Durchführung gelangt. Von der Unternehmerseite her ist das Vorgehen des Werks scharf angegriffen worden. In der bürgerlichen Presse sind unwahre und entstellende Behauptungen über die betrieblichen Auswirkungen der Arbeitszeitverkürzung erschienen mit der deutlichen Absicht, derartige Arbeitsstreckungsmaßnahmen als praktisch undurchführbar hinzustellen. Die Harburger Oelwerke haben sich dadurch veranlaßt gesehen, in einer Broschüre ihre Gedanken zur Arbeitszeitverkürzung als Mittel zur Behebung der Erwerbslosennot und zugleich ihre eigenen praktischen Erfahrungen darzulegen.

Dieser Rechenschaftsbericht stellt zunächst fest, daß die betriebliche Umstellung, die Verkürzung der Arbeitszeit von acht auf sechs Stunden, die Neueinteilung einer vierten Schicht für die Schichtarbeiter etc. sich ohne Schwierigkeiten vollzogen haben. „Die Gestehungskosten sind nicht gestiegen, im Gegenteil, in mehreren Wochen war die Lohnsumme sogar niedriger als vorher." Auch die Mehrbelastung durch Sozialbeiträge ist relativ geringfügig. Insgesamt betragen diese Mehraufwendungen für alle sozialen Lasten noch nicht 1 Prozent der Lohnsumme. Diese Mehrbelastung fällt, wie mit Recht unterstrichen wird, gegenüber den sonst erforderlichen Unterstützungssummen für die Erwerbslosen nicht ins Gewicht. Es wird ausführlich berichtet, daß naturgemäß die Arbeiter des Betriebes die beträchtliche Verdienstkürzung schwer empfinden, daß von kommunistischer Seite her die Aktion zu Angriffen gegen die Gewerkschaften und die Sozialdemokratie benutzt wurde, daß aber insgesamt die Belegschaft trotz ihrer eigenen großen materiellen Opfer Verständnis für die Maßnahme aufgebracht habe. Es wird ferner noch gegenüber tendenziösen Pressemitteilungen richtiggestellt, daß das Unternehmen weder von der Reichsanstalt noch von sonstigen Institutionen Subventionen für die Arbeitsstreckungs- und Neueinstellungsmaßnahmen erhalten habe. Das Wohlfahrtsamt der Stadt Harburg hat lediglich mit dem Fabrikarbeiterverband eine Vereinbarung getroffen, daß für jeden Wohlfahrtserwerbslosen, der neu zur Einstellung gelangt und mindestens 8 Wochen aus der Wohlfahrtspflege ausscheidet, ein einmaliger Betrag in Höhe von 60 M. dem Verband zur Verfügung gestellt wird.

Die Broschüre begnügt sich aber nicht allein mit einem tatsächlichen Bericht über die reibungslose Durchführung der Arbeitszeitverkürzung und der dadurch ermöglichten Mehreinstellung von Arbeitskräften, sondern sie übt zugleich scharfe Kritik an der Haltung der Unternehmer gegenüber den gewerkschaftlichen Forderungen auf gerechtere Arbeitsverteilung. Es heißt hier wörtlich: „Es ist ein kaum wieder gutzumachender Fehler, daß man in der Oeffentlichkeit das ethische Moment, das in dem freiwilligen Verdienstverzicht der Arbeiter zugunsten der Erwerbslosen liegt, so wenig beachtet und für die Unterbringung der Erwerbslosen nicht ausgenutzt hat." Diese, aus der bittersten Krisennot geborene Forderung, die zugleich einen Beweis für den echten Idealismus der Arbeiterbewegung darstellt, ist von den Unternehmern und Unternehmerverbänden brüsk zurückgewiesen worden.

Es ist kein Zweifel — das wird auch in dem Bericht ausdrücklich betont, —, daß in den meisten anderen noch voll beschäftigten Betrieben bei gutem Willen sich ohne nennenswerte Schwierigkeiten die gleiche Regelung durchführen ließe, daß ferner die Betriebe in viel stärkerem Maße, als bisher geschehen, zur Kurzarbeit zwecks Vermeidung von Entlassungen übergehen können. Die gegen die Arbeitsstreckung erhobenen Einwendungen sind größtenteils nicht stichhaltig. Die Unternehmerverbände haben bisher die Arbeitsstreckung sabotiert, um die Lohnabbauaktion um jeden Preis durchführen zu können.

Das Unternehmen richtet einen neuen Appell an die Vernunft der Unternehmer den von den Gewerkschaften gezeigten und bereits in Einzelfällen durchgeführten Weg zu beschreiten. Es wird darauf hingewiesen, daß es zurzeit „keinen anderen Weg gibt, die grenzenlose Not von Millionen von Volksgenossen sofort zu lindern, und daß daher alle kleinlichen Bedenken überwunden werden müssen."

Wird diese dringliche Mahnung und Warnung aus Unternehmerlager das deutsche Unternehmertum zur Besinnung bringen?


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919310113-14/fragment/page=0011